PT
2399
.A1
1868

THE LIBRARY OF CONGRESS
1800

Class PT2399
Book .A1
PRESENTED BY 1868

1637
S4k

Nathan der Weiſe.

Nathan der Weiſe.

Ein dramatiſches Gedicht in fünf Aufzügen

von

Gotthold Ephraim Leſſing.

Mit Zeichnungen von Gabr. Max und Ferd. Rothbart, geschnitten
von R. Brend'amour und Closs & Ruff.

Berlin,
G. Grote'ſche Verlagsbuchhandlung.
1868.

PT2399
A1
1868

Gift from
the Estate of Miss Ruth Putnam
Oct.6, 931

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

„Tretet ein, auch hier ſind Götter," ſo lautet das Motto, welches Leſſing vor die erſte Ausgabe ſeines Nathan ſetzte. Er hatte das deutliche Bewußtſein, daß er ſeinem Volke damit ein theures, bedeutungsſchweres Vermächtniß hinterließ. Aber er ſagte ſich auch, daß er Vielen Neues, ja Unerhörtes bot; daß die Zeit noch fern lag, wo die Grundanſchauungen ſeiner Dichtung Gemeingut unſers Volkes oder doch ſeiner Gebildeten wären. „Noch kenne ich," ſchreibt er in der Vorrede, „keinen Ort in Deutſchland, wo dieſes Stück ſchon jetzt aufgeführt werden könnte. Aber Heil und Glück dem, wo es zuerſt aufgeführt wird." Nun verhält ſich allerdings der größere Theil der heutigen Theologen zu Leſſings religiöſen Principien jetzt noch genau ſo, wie Götze und ſeine Genoſſen vor hundert Jahren. Trotzdem muß man anerkennen, daß des Dichters Erwartungen übertroffen worden ſind. Während der ganzen Entwickelung unſers geiſtigen Lebens ſeit dem 18. Jahrhundert hat kaum ein einziger bedeutender Geiſt einer andern Ueberzeugung in Bezug auf Weſentliches und Unweſentliches in der Religion, auf den Segen wahrer Frömmigkeit und die Gefahren des Dogmenglaubens gehuldigt, als die iſt, welche Leſſing im Nathan ausſpricht. Jene Strenggläubigen, welche noch immer gegen dieſe Principien eifern, merken ſelbſt nicht, wie vollſtändig ſie von der Billigung und Sympathie der Gebildeten verlaſſen ſind, und wie ſehr man ihnen längſt nicht mehr wiſſenſchaftlichen Irrthum, ſondern abſichtliches, egoiſtiſches Feſthalten an Dingen Schuld gibt, deren Haltloſigkeit vor Vernunft und gründlicher Forſchung ihnen ſelbſt nicht mehr entgeht. Allein wie viel fehlt doch noch, daß die von Leſſing ſo warm und überzeugend entwickelte Lehre der echten Humanität, daß die Freiheit von dem Joch engherziger Bekenntniſſe wirklich unſer ganzes Volk durchdringe, veredelnd und im beſten Sinne umgeſtaltend auf alle Verhältniſſe des Lebens einwirke und den traurigen Confeſſionshader endlich überwinde, der noch immer der Fluch unſers Vaterlandes iſt! Sollte aber je die Zeit des „neuen Evangeliums“ kommen, welches Leſſing in der Erziehung des Menſchengeſchlechts prophezeite, ſo würde darum ſeine Dichtung an lebendiger Kraft nichts einbüßen; ſie bliebe immer eines der edelſten, ſchönſten Zeugniſſe des deutſchen Geiſtes und wäre, weil ſie einmal die Weltanſchauung der Beſten ihrer Zeit wahr und ergreifend ausgedrückt, dauernder Wirkung ſicher. In der That hat unſere Litteratur kaum ein zweites Werk, das man ſo in Saft und Blut des Volks aufgenommen wiſſen möchte, als den Nathan, und die eher ſteigende als ſinkende Kraft, die es von der Bühne ausübt, beweiſt, daß ihm ein günſtiges und richtiges Vorurtheil aus dem Volke entgegenkommt.

Freilich heißt es, im Grunde ſei ja Nathan nichts geweſen, als ein polemiſches Tendenzgedicht. Leſſing ſelbſt ſage ja (im Briefe an ſeinen Bruder Karl vom 11. Auguſt 1778), er wolle damit den Pfaffen einen argen Poſſen ſpielen. Aber wie verwechſelt doch ſolches Gerede den tieferen Grund eines Werks mit ſeiner nächſten Veranlaſſung! Hat doch Leſſing ſelbſt, um derartiger Verdächtigung zu begegnen, wiederholt daran erinnert, daß der Plan der Dichtung weit älter iſt, als ſein Handel mit Götze. Am 7. November 1778 ſchreibt er ſeinem Bruder: „mein Stück hat mit unſern jetzigen Schwarzröcken nichts zu thun, und ich will ihm den Weg nicht ſelbſt verhauen, endlich doch einmal auf das Theater zu kommen, wenn es auch erſt nach hundert Jahren wäre. Die Theologen aller geoffenbarten Religionen werden freilich innerlich darauf ſchimpfen; doch darüber ſich öffentlich zu erklären werden ſie wohl bleiben laſſen.“ In einer beſondern Erklärung ſagt er: „Allerdings iſt die dritte Novelle des erſten Buchs (im Dekameron des Boccaccio) der Keim, aus dem ſich Nathan bei mir entwickelt hat. Aber nicht erſt jetzt, nicht erſt nach den Streitigkeiten, in welche man einen

Laien, wie mich, nicht bei den Haaren hätte ziehn ſollen. Ich erinnere dies gleich Anfangs, damit meine Leſer nicht mehr Anſpielungen ſuchen mögen, als deren noch die letzte Hand hineinzubringen im Stande war. Nathans Geſinnung gegen alle poſitive Religion iſt von jeher die meinige geweſen."

Wenn aber auch Leſſing kein Wort hierüber verloren hätte, ſo zeigt doch jede Scene ſeines Dramas für Alle, die ſehn wollen, daß es ihm mit ſeiner Dichtung heiliger, tiefſter Ernſt iſt. Stammt ſie doch aus der Lebensperiode des Dichters, wo er durch den Tod der Gattin eben den ſchmerzlichſten Schlag erlitten und mehr als je auf den innerſten Kern ſeines Weſens, ſeiner ſittlichen und religiöſen Ueberzeugungen zurückgedrängt war. Ja der Nathan gehört ohne Zweifel zu den religiöſeſten Dichtungen, welche die ganze Litteraturgeſchichte kennt; es herrſcht darin ein im beſten Sinne frommer Grundton, alle leidenſchaftliche Erregung iſt hier zu ruhiger, klarer Milde geläutert, alle Wirren des Lebens finden ihre Löſung in derjenigen Sicherheit und Heiterkeit des Gemüths, welche bei helldenkenden und zugleich tief empfindenden Menſchen das Ergebniß eines wohlangewandten Lebens iſt. Es weht überall die freie Luft edelſter Duldung, echter Gottergebenheit und Menſchenliebe. Scharf freilich iſt die zerſetzende Kritik, womit alles pfäffiſche, intolerante Weſen getroffen wird; aber überwältigend und herzgewinnend dabei das warme Pathos, womit der Dichter ſeine eigne Ueberzeugung darlegt und ſich an unſer Gewiſſen und unſer ſittliches Wollen wendet. In der That, man muß ſich abſichtlich gegen den Eindruck poetiſcher Wahrheit und geiſtiger Tiefe verſchließen, wenn man dieſe Dichtung als ein bloßes Parteipamphlet anſehen will.

Die oft erzählte Veranlaſſung iſt allerdings Leſſings Streit mit dem Hamburger Hauptpaſtor Götze. Des verſtorbenen Hamburger Gelehrten Hermann Samuel Reimarus „Schutzſchrift für die vernünftigen Verehrer Gottes" war durch ſeine Hinterbliebenen an Leſſing geſchickt und von dieſem bruchſtückweiſe anonym veröffentlicht worden. Darin waren allerlei Widerſprüche der bibliſchen Bücher nachgewieſen. Leſſing hatte ſie zum Theil mit berichtigenden Anmerkungen begleitet, hatte aber auch kein Hehl, daß er die Fragmente für bedeutend genug halte, um die allgemeine Aufmerkſamkeit, zumal der Theologen, darauf zu lenken. Götze war mit der blinden Heftigkeit gegen ihn losgefahren, welche Menſchen dieſes Schlages eigen zu ſein pflegt, ſobald gründliche Kritik auch nur von fern ihrem eigenen Heiligenſchein zu nahe kommt. Vergebens hatte Leſſing ſich darauf berufen, daß er ja nicht Verfaſſer, nur Herausgeber der Fragmente ſei, der theologiſche Eifer ſeines Gegners ließ ſich nicht dämpfen, zum Segen für die Welt, denn wir hätten ſonſt keinen Antigötze. Die Streitſchriften gingen hin und wider. Endlich nahm der Pfaffe zu dem Mittel ſeine Zuflucht, worin derartige Menſchen noch immer ihre beſte Stütze geſucht haben: er rief zur Ehre Gottes die Polizei zu Hülfe und veranlaßte von Seiten der Braunſchweigiſchen Regierung ein Verbot gegen Leſſing, Weiteres drucken zu laſſen; die Fragmente wurden confiscirt. Daher ſchrieb Leſſing am 6. September 1778 an Eliſe Reimarus, die Tochter ſeines Wolfenbüttler Unbekannten: „ich muß verſuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, dem Theater, noch ungeſtört will predigen laſſen.“ Anfang Mai 1779 ſandte er derſelben die erſten Exemplare des inzwiſchen beendigten Nathan.

Die Erzählung des Boccaccio, welche den Dichter zuerſt auf dieſen Stoff geführt hatte, berichtet, daß Saladin, als er Geld brauchte, den reichen Juden Melchiſedek nach ſeiner Meinung über die beſte Religion befragt habe, um ihn dadurch in Verlegenheit zu ſetzen und den geizigen Mann auf dieſe Weiſe zu einer Anleihe geneigt zu machen. Der Jude hilft ſich mit der Erzählung von den drei Ringen. Freilich hat hier der echte Ring keine weitere Bedeutung, als daß ſein Beſitzer jedesmal Erbe des väterlichen Vermögens iſt. An der Stelle, wo die drei Söhne entdecken, daß jeder von ihnen einen Ring erhalten hat und daß alſo Niemand entdecken könne, wer der echte ſei, bricht die Erzählung mit der Bemerkung ab, von da an ſei es bis auf den heutigen Tag unentſchieden geblieben, wer der rechtmäßige Erbe ſei, und es wird noch kurz die Nutzanwendung auf die Religionen hinzugefügt. Saladin, hocherfreut über die ſinnreiche Antwort, eröffnet dem Juden ſeine eigentliche Abſicht, erhält von ihm das Anlehen und ſie ſcheiden als Freunde von einander.

Indem Leſſing dieſe Erzählung ſeinem Nathan in den Mund legte und zum Mittelpunkte ſeines Dramas machte, wollte er damit, daran zweifelt Niemand, ausſprechen, daß ihm von den drei Religionen, wie ſie ſich bis jetzt dargeſtellt haben, keine einzige als die echte erſcheine. Er fügt auch ſelbſt an der betreffenden Stelle ſchwerwiegende Gründe hinzu. Die beſondre, unmittelbare Offenbarung, aus der jede ihre Anſprüche ableitet, iſt nur hiſtoriſch berichtet. Wie ſchwach es mit dieſen Berichten beſtellt iſt, hat die kritiſche Forſchung längſt ermittelt, und jeder ehrliche Theologe ſollte wiſſen, daß in dieſer Hinſicht das Chriſtenthum vor den andern Religionen Nichts voraus hat. Aber der wahre Werth einer Religion iſt auf einem ganz anderen Gebiete zu ſuchen. Hier liegt gewiſſermaßen die poſitive Ergänzung zu jenem negativen Ergebniſſe. Derjenige Glaube iſt der rechte, welcher die Kraft hat, „vor Gott und Menſchen angenehm zu machen." Daß danach Jeder ſtreben und daß es jeder edle Menſch erreichen könne, er ſei welches Glaubens er wolle, das hat Leſſing durch ſein Drama anſchaulich gemacht. Der Vorwurf, ihm hätten alle Religionen gleich viel gegolten, trifft ihn trotzdem nicht. Schon vor dem Nathan hat er die Erziehung des Menſchengeſchlechts geſchrieben. Danach erkannte er mit voller Beſtimmtheit im Chriſtenthum einen Fortſchritt gegen die früheren Religionen; ihm war der Mittelpunkt der chriſtlichen Sittenlehre zugleich der höchſte, ja nahezu der einzige Glaubensſatz jenes neuen Evangeliums, welches er weisſagte, jenes ſogenannte Teſtament des Johannes: Kindlein, liebet euch unter einander. Auch läßt er es ja in jener Erzählung von den drei Ringen unentſchieden, ob nicht eine der drei Religionen noch einmal aus ſich die Kraft entwickeln werde, vor Gott und Menſchen angenehm zu machen. Zu ſeiner Zeit freilich war das noch nicht geſchehen, dafür hatten Götze und ſeine Geiſtesverwandten geſorgt. Auch heute würde er ſchwerlich anders urtheilen, Dank ſei es unſern modernen Zionswächtern, die alles Andre eher zu verbreiten ſuchen, als Liebe und Freiheit.

Aber, wendet man ein, er hat doch im Nathan gerade das Chriſtenthum am ungünſtigſten bedacht. Vertreter des Judenthums iſt ein zur edelſten Humanität und Geiſtesfreiheit emporgedrungener Weiſer; hohen Seelenadel beweiſen der Sultan und ſeine Schweſter; auch der Defterdar (Schatzmeiſter) Al-Hafi iſt in ſeinem friſchen

Humor, ſeiner glücklichen Bedürfnißloſigkeit, die ihn zu den heiligen Büßern (ſie werden auch als Gebern oder Parſen bezeichnet) an den Ganges zurückzieht, weil ihm alles weltliche Treiben als eitle Geckerei erſcheint, ein durchaus geſunder, prächtiger Menſch. Der chriſtlichen Religion aber macht weder die geſchwätzige, bekehrungsſüchtige Daja, noch der ſaubre Patriarch, kaum der ſeiner Leidenſchaft allzuſehr nachgebende Tempelherr beſondre Ehre. Nur der Kloſterbruder zeigt zwar eine gewiſſe Einfalt — die doch auch nicht ſo groß iſt, ſondern ſich ſogar mit einiger Verſchmitztheit paart, — aber doch zugleich echte Frömmigkeit. — Um dieß zu begreifen, muß man an die Tendenz des Dramas denken. Es will zunächſt Chriſten für die große Sache der Toleranz und Humanität gewinnen; darum wird dieſen ein beſchämendes Bild vorgehalten. Möglich iſt eine ſo edle und ſo freie Geſinnung auch beim Juden und Moslem; um wie viel mehr ſollte ſie dem Anhänger derjenigen Religion eigen ſein, deren heiligſtes Princip die Liebe iſt! wie viel tadelnswerther, wenn ſie gerade hier vermißt wird! Wie ein Andrer einſt durch den Samariter die That der Liebe ausführen ließ, für welche ſich der rechtgläubige Prieſter und Levit zu gut hielten, ſo ſtellt Leſſing hier den Chriſten, Juden und Muhamedaner als Muſter auf. Daß ihm ſelbſt dieſer Zuſammenhang vorſchwebte, zeigt ſein Brief vom 25. Mai 1779, worin er an Eliſe Reimarus meldet, er wolle ein Trauerſpiel, der fromme Samariter, in fünf Aufzügen nach der Erfindung des Herrn Jeſu Chriſti ausarbeiten, worin der Levit und der Prieſter eine gar brillante Rolle ſpielen würden.

Vor Allem aber ſoll man nicht vergeſſen, daß der Nathan ein in ſich geſchloſſenes, kunſtgerechtes Drama iſt und als ſolches unter denjenigen Vorausſetzungen ſteht, welche ſich aus der Handlung ſelbſt ergeben. Dieſe ſpielt zur Zeit des dritten Kreuzzugs im Jahre 1191. Jeruſalem iſt von Saladin erobert, Richard Löwenherz und Philipp Auguſt ſtehen an den Grenzen, der letztere in oder vor Ptolemais (Akkon), dem wichtigſten Platze, welcher von den Chriſten unmittelbar vorher erobert war. Mit König Richard hat Saladin Verhandlungen begonnen und, um ſie zu fördern, einen Waffenſtillſtand geſchloſſen. Das Project, Richards Schweſter Johanna, die Wittwe des Königs Wilhelm von Sicilien, mit Saladins Bruder

Melek al Adel zu vermählen, iſt wirklich verhandelt worden und Saladin erklärte ſich völlig damit einverſtanden. Weil aber dann das ganze Land, alſo auch Akkon, unter Melek gekommen wäre, brach Richard die Verhandlungen ab. Der Plan, zugleich einen Bruder Richards mit Saladins Schweſter zu vermählen, iſt von Leſſing hinzugedichtet.

Soweit ſind die Vorausſetzungen des Dramas hiſtoriſch. In Bezug auf weitere Einzelheiten iſt Leſſing mit der Freiheit verfahren, die er grundſätzlich der Geſchichte gegenüber für den Dramatiker in Anſpruch nahm. Aber alle ſeine eignen Erfindungen bleiben im Einklang mit den Thatſachen und Anſchauungen, welche ihm gründliches, hiſtoriſches Quellenſtudium geliefert hatte. Von den Ereigniſſen der vorhergehenden Zeit werden die Kämpfe um die Stadt Gaza und Askalon erwähnt. In der Nähe der erſteren lag die Feſtung Darun. In Gath (zwiſchen Askalon und Jeruſalem) hat um dieſelbe Zeit, 18 Jahre vor der Handlung des Stücks, eine entſetzliche Judenverfolgung durch die Chriſten ſtattgefunden. Den Fortſchritten der Türken hat die Ankunft der beiden Könige zum Theil ein Ziel geſetzt. Friedrich Barbaroſſa freilich war nicht bis nach Paläſtina gelangt; auf dem Marſche war er 1190 im Selef ertrunken. (In Bezug hierauf iſt übrigens Leſſing ein kleiner Widerſpruch entgangen. Wenn Daja erſt nach dem Tode ihres Mannes 1190 zu Nathan ins Haus kam, ſo konnte ſie unmöglich Rechas Erzieherin geweſen ſein.) — Während des Waffenſtillſtands befeſtigt Saladin Jeruſalem durch eine neue, innere Mauer. Die Templer binden ſich nicht an den geſchloſſenen Vertrag. Sie haben in der That niemals dem Patriarchen von Jeruſalem oder fremden Fürſten beſondre Botmäßigkeit bewieſen. Noch vor Ablauf des Waffenſtillſtands überfallen ſie die Burg Tebnin bei Tyrus, um von da aus Sidon zu nehmen. Der Anſchlag mißlingt. Die dabei gefangenen Ritter trifft mit Recht die Strafe der Hinrichtung. Aber auch der Patriarch (er hieß Heraklius) meint die Waffenruhe nutzen zu müſſen. Saladins Vater Eyub — der ſich nach einer geſchichtlichen Notiz wirklich mit der Stellung eines Schatzmeiſters unter ſeinem Sohne begnügt hatte — bewohnt ein feſtes Schloß im Libanon, wo die Schätze ſicher ſind. Oefter beſucht ihn dort Saladin. Dieß und zugleich den in Jeruſalem inzwiſchen vom Sultan entworfenen Kriegsplan will der Patriarch den ränkevollen, für jedwede Hinterliſt empfänglichen franzöſiſchen König wiſſen laſſen. Ein Paar Maroniten, Anhänger einer im Libanon ſeßhaften fanatiſchen Chriſtenſecte, haben ſich zu einem Anſchlage gegen Saladins Leben, wenn dieſer dorthin unterwegs ſei, erboten. Er ſelbſt aber hat bald gemerkt, daß es im Libanon nicht mehr ſicher iſt. Wie der Bruch des Waffenſtillſtandes von den Templern ausgegangen iſt, ſo ſind ſie es auch, welche den Frieden hindern wollen, um Akkon nicht preisgeben zu müſſen. Unter dieſen Umſtänden iſt Saladin in Geldverlegenheit gekommen, hauptſächlich, weil der Tribut aus Aegypten ausgeblieben iſt. Ein Aufſtand in der Thebais trägt die Schuld. Erſt als Saladins Statthalter Abulkaſſem die Unruhe gedämpft hat, werden die Abgaben wieder gezahlt. Am Anfang des fünften Akts gehen die ſeit ſieben Jahren fälligen Gelder ein. — Auch was der Dichter ſonſt, um den Knoten ſeiner Handlung zu ſchürzen, erfunden hat, iſt im Einklang mit der hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit. Allerdings weiß die Geſchichte davon nichts, daß Saladin einen Bruder Aſſad gehabt, der einer Chriſtin aus Liebe nach Deutſchland gefolgt wäre. Aber Religionswechſel aus Liebe iſt ſonſt aus den Zeiten der Kreuzzüge oft genug bezeugt. Ebenſo war es nicht ſelten, daß Templer ihr Gelübde brachen und ſich auch ſonſt der Ketzerei ſchuldig machten. — Alſo hat es an ſich nichts Unwahrſcheinliches, daß ein Bruder Saladins Chriſt wird und mit einer Deutſchen zwei Kinder zeugt. Eines, ein Knabe, iſt in Deutſchland von einem Bruder ſeiner Mutter, der Templer iſt, ſelbſt zum Templer erzogen, nimmt deſſen Namen an und kommt ſpäter auf dem Kreuzzuge nach Paläſtina. Ein jüngeres Mädchen iſt erſt geboren, als die Eltern des Klimas wegen in den Orient zurückgekehrt ſind und wird dort nach deren Tode in die Hände des reichen und dem Vater befreundeten Juden gelegt. Aus dieſen Vorausſetzungen aber baut ſich die ganze Handlung mit ſtrengſter innerer Folgerichtigkeit auf und der Dichter hat mit wahrer Meiſterſchaft die Löſung aller Verwickelungen ſo ſorgſam vorzubereiten und zugleich ſo überraſchend herbeizuführen gewußt, daß unſere Spannung bis zur letzten Scene des Dramas gleich lebhaft bleibt.

Auch die Charaktere laſſen ſich gegen den Vorwurf der Unwahrſcheinlichkeit oder Parteilichkeit vollſtändig rechtfertigen. Der Dichter folgte eben der Geſchichte, wie er dieß in Bezug auf Charakterzeichnung grundſätzlich für nothwendig hielt. Eine gewiſſe Idealiſirung wird dadurch nicht ausgeſchloſſen. Der geſchichtliche Saladin war religiös nicht ſo freiſinnig wie der des Dramas, ſondern ein gläubiger Muſelmann. Immerhin aber wird Manches von ihm berichtet, was dem Dichter erlaubte, ihn als religiös unbefangen und human darzuſtellen. Er geſtattete in Aegypten die Zulaſſung von Chriſten zu Aemtern und Ehrenſtellen, er übte auch ſonſt wohl Gnade gegen gefangene Chriſten, wie ſie ein Chriſt damals ſchwerlich geübt hätte, und früh galt er im Volksmund als das, was Leſſing aus ihm macht. Seine Freigebigkeit, ſein Edelmuth, die Einfachheit ſeines Weſens ſind geſchichtlich. In dem erſten Proſaentwurfe des Stücks (November 1778) findet ſich die von Leſſing aus einem hiſtoriſchen Werke excerpirte Notiz: „Saladin hatte nie mehr als ein Kleid, nie mehr als ein Pferd in ſeinem Stalle. Mitten unter Reichthümern und Ueberfluß freute er ſich einer völligen Armuth. Ein Kleid, ein Pferd, ein Gott! Nach ſeinem Tode fand man in des Saladin Schatze mehr nicht als einen Ducaten (Dinar, eine Goldmünze) und 40 ſilberne Naſerinen (eine kleine Münze).“ Auch den Titel „Verbeſſerer der Welt und des Geſetzes“ fand der Dichter in einer ſeiner Quellen vor.

Die Weiſe, wie Islam und Chriſtenthum einander gegenübergeſtellt ſind, iſt durchaus mit der Geſchichte im Einklang. Von religiöſem Fanatismus kann in jener Zeit bei dem erſteren keine Rede ſein, während im Abendlande das Zeitalter der Kreuzzüge die Blüthe des ascetiſchen Geiſtes und der Glaubenswuth bezeichnet. Darauf berief ſich Leſſing ausdrücklich. „Wenn man ſagen wird,“ heißt es in der Vorrede, „daß ich wider die poetiſche Schicklichkeit gehandelt und jenerlei (tolerante) Leute unter Juden und Muſelmännern wolle gefunden haben, ſo werde ich zu bedenken geben, daß Juden und Muſelmänner damals die einzigen Gelehrten waren; daß der Nachtheil, welchen geoffenbarte Religionen dem menſchlichen Geſchlechte bringen, zu keiner Zeit einem vernünftigen Manne müſſe auffallender geweſen ſein, als zu den Zeiten der Kreuzzüge, und daß es an Winken bei den Geſchichtſchreibern nicht fehlt, ein ſolcher vernünftiger Mann habe ſich nun eben in einem Sultan gefunden.“ — Vollends das ſtets geknechtete und in ſich zurückgedrängte Judenthum hatte unzweifelhaft den Monotheismus viel reiner bewahrt, als das Chriſtenthum. Daß aber gerade aus jüdiſchen Kreiſen Charaktere von höchſter ſittlicher Läuterung hervorgehn können, das lehrte den Dichter ſeine eigene Erfahrung. Hierfür mochte ihm ſein Freund Moſes Mendelsſohn ein Beiſpiel ſein, während ſonſt entſchieden die ſelbſtgewiſſe, gleichmäßig freie Geſtalt Nathans entſchieden mehr Aehnlichkeit mit Leſſing ſelbſt hat, als mit dem verwachſenen, ein wenig gedrückten jüdiſchen Philoſophen. Etwas aber von des Dichters eigner Denkweiſe hat auch Al-Hafi; vor Allem die Gleichgültigkeit gegen das Geld und die Luſt am Schachſpiele. Doch ſoll hier zugleich ein jüdiſcher Rechenmeiſter Abraham, den Leſſing bei Mendelsſohn kennen lernte, Modell geweſen ſein. — Echt Leſſingiſch gedacht iſt namentlich auch Recha, nicht mit jenem unendlichen Liebreiz ausgeſtattet, welchen Goethe ſeinen Mädchengeſtalten zu geben weiß, aber doch anmuthig, von natürlichem Adel, innigſter Empfindung und vor allem von klarem Verſtande.

Bei der Zeichnung des Patriarchen endlich wirkten ſatiriſche Abſichten mit. Der Mann ſoll unzweifelhaft an Götze erinnern. Die Worte, worin er auseinanderſetzt, wie gefährlich es für den Staat ſei, wenn der Menſch nichts glauben dürfe, mußte Götze entſchieden auf ſich beziehen. Auch der Ausfall, den jener auf das Theater macht, iſt wohl durch Götzes Schmähungen gegen den Paſtor Schloſſer veranlaßt, als dieſer ſich unterfangen hatte, einige Komödien zu ſchreiben. Karrikirt übrigens kann die Darſtellung dieſes Charakters nicht erſcheinen; dafür haben die Pfaffen aller Zeiten geſorgt und ſorgen noch heute. Aber auch dem damaligen wirklichen Patriarchen von Jeruſalem, Heraklius, trat der Dichter nicht zu nahe. In jenen, dem erſten Entwurfe beigefügten Anmerkungen bedauert Leſſing ausdrücklich, daß derſelbe in ſeinem Stücke noch bei weitem nicht ſo ſchlecht erſcheine, als in der Geſchichte.

Als was man den Nathan bezeichnen ſoll, ob als Schauſpiel, ob als Tragödie, das iſt eine ziemlich müßige Frage. Mit den gewöhnlichen Schulbegriffen kommt man hier nicht aus. Wohl erfüllt das Stück die Forderungen eines bürgerlichen Dramas und entläßt den unbefangenen Zuſchauer nicht ohne tiefe Rührung. Aber indem es die wichtigſten religiöſen und ſittlichen Wahrheiten behandelt, geht es doch weit über die Grenzen eines gewöhnlichen bürgerlichen Schauſpieles hinaus. Es ſetzt menſchliche Leidenſchaft in Thätigkeit, aber der Conflict löſt ſich durch den Sieg über die Leidenſchaft. Darum kann man hier nicht von einer Tragödie reden. Einer der berufenſten Beurtheiler*) tadelt eben deßhalb die Handlung des Stücks, und viele werden ihm beiſtimmen, wenn er behauptet, eine Löſung befriedige nicht, welche die Liebenden ſich als Geſchwiſter erkennen laſſe. Aber mit größerem Rechte iſt in der durchaus claſſiſchen Abhandlung von Strauß über den Nathan bemerkt, daß gerade ſolcher Schluß zu dem Charakter des ganzen Gedichts allein paßte. Denn dieſes führt uns die Geſchichte einer Familie vor — „aber was für einer Familie? Einer Familie, die ihre Angehörigen bei den drei Religionen herum verzettelt hatte, und ſie nun wieder ſammelte, nicht unter den Fittigen einer beſtimmten, poſitiven Religion, ſondern in den Armen der Einen allgemeinen Religion, der Religion der Vernunft und Humanität, deren verſprengte und ſich entfremdete Kinder die einzelnen Religionen ſind. — — — Dem Dichter wäre es ein Leichtes geweſen, durch eine kleine Wendung ſeiner Fabel das Paar als liebendes zu beglücken. Allein eben weil ſein Abſehen über alles Perſönliche hinausging, durfte er es nicht. Er muß jede ſinnliche Befriedigung verſagen, um deſto nachdrücklicher auf die ideelle hinzuweiſen, die er uns gewähren will.“ Auch iſt daran zu erinnern, daß Recha von vorn herein, nachdem ſie den Templer erſt geſprochen, von aller leidenſchaftlichen Regung ihm gegenüber frei bleibt. Es herrſcht alſo überall in der Dichtung jene ruhigere Stimmung, welche gegen das Ende auch in dem bisher leidenſchaftlich erregten Tempelherrn den Sieg erringen ſoll, und wenn uns das einen Augenblick befremdet, ſo werden wir dafür weniger den durchaus conſequent und weiſe verfahrenden Dichter, als unſere leidige Gewohnheit verantwortlich machen müſſen, im Schauſpiel und

---

*) Viſcher.

Roman ohne Weiteres den glücklichen oder unglücklichen Erfolg einer Liebesgeſchichte als das eigentliche Ziel der Handlung anzuſehn. Im Nathan handelt es ſich um viel Größeres. Aber eben deßhalb wurde das Stück keine eigentliche Tragödie, kein Schauſpiel des Kampfes menſchlicher Leidenſchaften, ſondern eine Offenbarung der innerſten, höchſten Gedanken und Empfindungen, welche des Menſchen Bruſt zu faſſen vermag. Hier iſt Alles in Einem: klares Denken, tiefes, heiliges Gefühl und edelſtes, ſittliches Wollen. Neben und in dem verſchlungenen und doch vernünftigen Gange der äußeren Dinge entwickelt ſich hier ein großartiger Proceß des geiſtigen Lebens. An Tiefe wird reichlich gewonnen, was etwa an draſtiſcher Spannung verloren geht. Es iſt damit ähnlich, wie mit Goethes Iphigenie oder dem Fauſt. Dieſe Dichtungen ſind die edelſten und höchſten Offenbarungen des deutſchen Geiſtes. Denn dieſer zieht nun einmal alles äußere Geſchehene unter das Licht der ernſt betrachtenden Vernunft und ſucht die Widerſprüche und Diſſonanzen des Lebens in der höheren Einheit echter Humanität und edelſter, geiſtiger Freiheit zu verſöhnen. Mit Recht rühmt das der Geſchichtſchreiber der deutſchen Dichtung.*) Er nennt den Nathan neben Fauſt das eigenthümlichſte und deutſcheſte Werk, das unſre neuere Poeſie geſchaffen habe. „Wem hat nicht," ſagt er, „bei dieſer freien, ſichern Moral, die in jedem Zug großartig und mannhaft iſt, das Herz geſchlagen? Und welcher Mann der ſpäteren Zeiten wäre, den wir uns zum Muſter nehmen möchten, und dem nicht dieſe heiter-ernſte Menſchlichkeit ein neuer Katechismus worden wäre, und was könnte man der Folgezeit Heilſameres wünſchen, als daß dieſer reizende Codex weltlicher und geiſtlicher Moral immer tiefer in die Herzen unſeres Volkes greifen möchte, dem es ſo vorzüglich gegeben ſchien, zu glauben ohne Aberglauben, zu zweifeln ohne Verzweiflung, und frei zu denken ohne frivol zu handeln."

Die fünffüßigen Jamben, in welche Leſſing den urſprünglich proſaiſchen Entwurf brachte, ſind nicht die erſten, welche für deutſche Dramen in Anwendung kamen, wohl aber die älteſten, welche noch jetzt von der Bühne gehört werden. Leicht und glatt gebaut ſind ſie freilich nicht. Aber der Dichter hatte Recht zu behaupten, ſie wären ſchlechter, wenn ſie viel beſſer wären. Zu dieſer logiſch ſcharfen, gedankenſchweren, überall dialektiſch fortſchreitenden Sprache hätte ein gleichmäßig ebener, mehr lyriſcher Versbau nicht gepaßt. Was geſagt werden ſoll, konnte kaum angemeſſener geſagt werden, als in dieſer metriſchen Form. Freilich erfordert der Vortrag große Kunſt, und Leſſing hatte guten Grund, beim Drucke genaueſte Beobachtung des Unterſchieds von Strichen und Punkten zu fordern. Hierüber und zur Erklärung einiger im Stücke gebrauchter Fremdwörter beabſichtigte er urſprünglich in einer zweiten Ausgabe beſondre Anmerkungen hinzuzufügen. In einem Briefe an ſeinen Bruder (April 1779) erläutert er Dalk oder Delk als den Kittel eines Derwiſches, Div ſo viel als Fee (eigentlich wohl Dämon), Ginniſtan ſo viel als Feenland, Jamerlonk das weite Oberkleid der Araber. Fügt man hinzu, daß, wie in den Notizen des erſten Entwurfs ſteht, die Mameluken die gelbgekleidete Leibgarde Saladins bildeten, daß Imam ein arabiſcher Prieſter, Quarantana eine Wüſte und Berg bei Jericho iſt, ſo wird ſchwerlich noch etwas zur Erklärung fehlen. — Die Abſicht des Dichters, die weiteren Schickſale Al-Hafis in einem beſondern Nachſpiel „der Derwiſch“ darzuſtellen, iſt unausgeführt geblieben. —

---

*) Gervinus.

Die erſte Aufführung des Nathan hat 1783 in Berlin durch die Döbbelinſche Geſellſchaft ſtattgefunden. Aber das Stück ſchlug nicht durch. Das war auch kein Wunder, die Fähigkeiten der Schauſpieler reichten dazu nicht aus. Hatte doch ſelbſt der große Schröder in Hamburg zwar eine Vorleſung des Nathan gleich nach ſeinem Erſcheinen mit beſtem Erfolge veranſtaltet, aber aus Pietät gegen Leſſing von einer Theatervorſtellung abgeſtanden, weil die Schauſpielkunſt jener Zeit der Aufgabe noch nicht gewachſen war. Zwanzig Jahre ſpäter, 1801, redigirte Schiller das Drama für die Weimariſche Bühne. Goethe ſchrieb damals: „wir können unſerm Theater Glück wünſchen, wenn ein ſolches Stück darauf bleiben und öfters wiederholt werden kann“ — und dann ſpricht er den Wunſch aus: „möge doch die bekannte Erzählung, glücklich dargeſtellt, das deutſche Publikum auf ewige Zeiten erinnern, daß es nicht nur berufen wird, um zu ſchauen, ſondern auch um zu hören und zu vernehmen! Möge zugleich das darin ausgeſprochene göttliche Duldungs- und Schonungsgefühl der Nation heilig und werth bleiben!"

Platen aber ſingt vom Nathan:

Hier iſt Alles, Charakter und Geiſt und der edelſten Menſchheit
Bild, und die Götter vergehn vor dem alleinigen Gott.

Wendt.

Nathan der Weiſe.

Ein dramatiſches Gedicht in fünf Aufzügen.

> Introite, nam et heic Dii sunt!
> APVD GELLIVM.

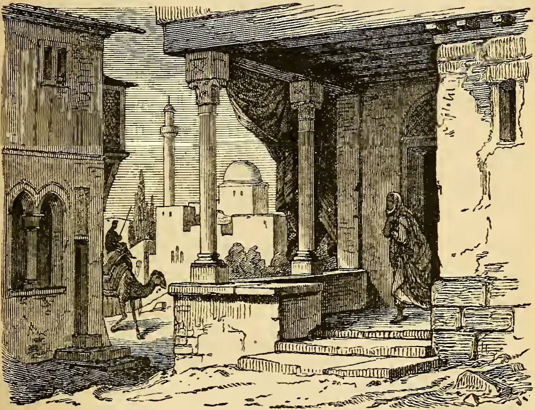
1779.

Perſonen.

Sultan Saladin.
Sittah, deſſen Schweſter.
Nathan, ein reicher Jude in Jeruſalem.
Recha, deſſen angenommene Tochter.
Daja, eine Chriſtin, aber in dem Hauſe des Juden, als Geſellſchafterin der Recha.
Ein junger Tempelherr.
Ein Derwiſch.
Der Patriarch von Jeruſalem.
Ein Kloſterbruder.
Ein Emir, nebſt verſchiedenen Mameluken des Saladin.

Die Scene iſt in Jeruſalem.

Erſter Aufzug.



Erſter Auftritt.

Scene: Flur in Nathans Hauſe.

Nathan von der Reiſe kommend. Daja ihm entgegen.

Daja.

Er iſt es! Nathan! — Gott ſey ewig Dank,
Daß Ihr doch endlich einmal wiederkommt.

Nathan.

Ja, Daja; Gott ſey Dank! Doch warum endlich?
Hab' ich denn eher wiederkommen wollen?

Und wiederkommen können? Babylon
Iſt von Jeruſalem, wie ich den Weg,
Seit ab bald rechts, bald links, zu nehmen bin
Genöthigt worden, gut zwei hundert Meilen;
Und Schulden einkaſſiren, iſt gewiß
Auch kein Geſchäft, das merklich fördert, das
So von der Hand ſich ſchlagen läßt.

Daja.

O Nathan,
Wie elend, elend hättet Ihr indeß
Hier werden können! Euer Haus . . .

Nathan.

Das brannte.
So hab' ich ſchon vernommen. — Gebe Gott,
Daß ich nur alles ſchon vernommen habe!

Daja.

Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

Nathan.

Dann, Daja, hätten wir ein neues uns
Gebaut, und ein bequemeres.

Daja.

Schon wahr! —
Doch Recha wär' bei einem Haare mit
Verbrannt.

Nathan.

Verbrannt? Wer? meine Recha? ſie? —
Das hab' ich nicht gehört. — Nun denn! So hätte
Ich keines Hauſes mehr bedurft. — Verbrannt
Bei einem Haare! — Ha! ſie iſt es wohl!
Iſt wirklich wohl verbrannt! — Sag' nur heraus!
Heraus nur! — Tödte mich, und martre mich
Nicht länger. — Ja, ſie iſt verbrannt.

Daja.

Wenn ſie
Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

Nathan.

Warum erſchreckeſt du mich denn? — O Recha!
O meine Recha!

Daja.

Eure? Eure Recha?

Nathan.

Wenn ich mich wieder je entwöhnen müßte,
Dieß Kind mein Kind zu nennen!

Daja.

Nennt Ihr alles,
Was Ihr beſitzt, mit eben ſo viel Rechte
Das Eure?

Nathan.

Nichts mit größerm! Alles, was
Ich ſonſt beſitze, hat Natur und Glück
Mir zugetheilt. Dieß Eigenthum allein
Dank' ich der Tugend.

Daja.

O wie theuer laßt
Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlen!
Wenn Güt', in ſolcher Abſicht ausgeübt,
Noch Güte heißen kann!

Nathan.

In ſolcher Abſicht?
In welcher?

Daja.

Mein Gewiſſen ...

Nathan.

Daja, laß
Vor allen Dingen dir erzählen ...

Daja.

Mein
Gewiſſen, ſag' ich ...

Nathan.

Was in Babylon
Für einen ſchönen Stoff ich dir gekauft.

So reich, und mit Geſchmack ſo reich! Ich bringe
Für Recha ſelbſt kaum einen ſchönern mit.

Daja.

Was hilft's? Denn mein Gewiſſen, muß ich Euch
Nur ſagen, läßt ſich länger nicht betäuben.

Nathan.

Und wie die Spangen, wie die Ohrgehenke,
Wie Ring und Kette dir gefallen werden,
Die in Damaskus ich dir ausgeſucht:
Verlanget mich zu ſehn.

Daja.

So ſeyd Ihr nun!
Wenn Ihr nur ſchenken könnt! nur ſchenken könnt!

Nathan.

Nimm du ſo gern, als ich dir geb': — und ſchweig!

Daja.

Und ſchweig! Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr nicht
Die Ehrlichkeit, die Großmuth ſelber ſeyd?
Und doch . . .

Nathan.

Doch bin ich nur ein Jude. — Gelt,
Das willſt du ſagen?

Daja.

Was ich ſagen will,
Das wißt Ihr beſſer.

Nathan.

Nun ſo ſchweig!

Daja.

Ich ſchweige.
Was Sträfliches vor Gott hierbei geſchieht,
Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —
Nicht kann, — komm' über Euch!

Nathan.

Komm' über mich! —
Wo aber iſt ſie denn? wo bleibt ſie? — Daja,

Wenn du mich hintergehſt! — Weiß ſie es denn,
Daß ich gekommen bin?

Daja.

Das frag' ich Euch!
Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve.
Noch malet Feuer ihre Phantaſie
Zu allem, was ſie malt. Im Schlafe wacht,
Im Wachen ſchläft ihr Geiſt: bald weniger
Als Thier, bald mehr als Engel.

Nathan.

Armes Kind!
Was ſind wir Menſchen!

Daja.

Dieſen Morgen lag
Sie lange mit verſchloſſnem Aug', und war
Wie todt. Schnell fuhr ſie auf, und rief: „Horch! horch!
Da kommen die Kameele meines Vaters!
Horch! ſeine ſanfte Stimme ſelbſt!" — Indem
Brach ſich ihr Auge wieder: und ihr Haupt,
Dem ſeines Armes Stütze ſich entzog,
Stürzt' auf das Kiſſen. — Ich, zur Pfort' hinaus!
Und ſieh: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr wahrlich!
Was Wunder! ihre ganze Seele war
Die Zeit her nur bei Euch — und ihm. —

Nathan.

Bei ihm?
Bei welchem Ihm?

Daja.

Bei ihm, der aus dem Feuer
Sie rettete.

Nathan.

Wer war das? wer? — Wo iſt er?
Wer rettete mir meine Recha? wer?

Daja.

Ein junger Tempelherr, den, wenig Tage
Zuvor, man hier gefangen eingebracht
Und Saladin begnadigt hatte.

Nathan.

Wie?
Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin
Das Leben ließ? Durch ein geringres Wunder
War Recha nicht zu retten? Gott!

Daja.

Ohn' ihn,
Der ſeinen unvermutheten Gewinnſt
Friſch wieder wagte, war es aus mit ihr.

Nathan.

Wo iſt er, Daja, dieſer edle Mann?
Wo iſt er? Führe mich zu ſeinen Füßen.
Ihr gabt ihm doch fürs erſte, was an Schätzen
Ich euch gelaſſen hatte? gabt ihm alles?
Verſpracht ihm mehr? weit mehr?

Daja.

Wie konnten wir?

Nathan.

Nicht? nicht?

Daja.

Er kam, und niemand weiß woher.
Er ging, und niemand weiß wohin. — Ohn' alle
Des Hauſes Kundſchaft, nur von ſeinem Ohr
Geleitet, drang, mit vorgeſpreiztem Mantel,
Er kühn durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,
Die uns um Hülfe rief. Schon hielten wir
Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme
Mit eins er vor uns ſtand, im ſtarken Arm
Empor ſie tragend. Kalt und ungerührt
Vom Jauchzen unſers Danks, ſetzt ſeine Beute
Er nieder, drängt ſich unters Volk und iſt —
Verſchwunden!

Nathan.

Nicht auf immer, will ich hoffen.

Daja.

Nachher die erſten Tage ſahen wir

Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,
Die dort des Auferſtandnen Grab umſchatten.
Ich nahte mich ihm mit Entzücken, dankte,
Erhob, entbot, beſchwor, — nur einmal noch
Die fromme Kreatur zu ſehen, die
Nicht ruhen könne, bis ſie ihren Dank
Zu ſeinen Füßen ausgeweinet.

Nathan.

Nun?

Daja.

Umſonſt! Er war zu unſrer Bitte taub;
Und goß ſo bittern Spott auf mich beſonders . . .

Nathan.

Bis dadurch abgeſchreckt . . .

Daja.

Nichts weniger!
Ich trat ihn jeden Tag von neuem an;
Ließ jeden Tag von neuem mich verhöhnen.
Was litt ich nicht von ihm! Was hätt' ich nicht
Noch gern ertragen! — aber lange ſchon
Kommt er nicht mehr, die Palmen zu beſuchen,
Die unſers Auferſtandnen Grab umſchatten;
Und niemand weiß, wo er geblieben iſt. —
Ihr ſtaunt? Ihr ſinnt?

Nathan.

Ich überdenke mir,
Was das auf einen Geiſt, wie Recha's, wohl
Für Eindruck machen muß. Sich ſo verſchmäht
Von dem zu finden, den man hochzuſchätzen
Sich ſo gezwungen fühlt; ſo weggeſtoßen,
Und doch ſo angezogen werden! — Traun,
Da müſſen Herz und Kopf ſich lange zanken,
Ob Menſchenhaß, ob Schwermuth ſiegen ſoll.
Oft ſiegt auch keines; und die Phantaſie,
Die in den Streit ſich mengt, macht Schwärmer,
Bei welchen bald der Kopf das Herz, und bald

Das Herz den Kopf muß ſpielen. — Schlimmer Tauſch! —
Das Letztere, verkenn' ich Recha nicht,
Iſt Recha's Fall: ſie ſchwärmt.

Daja.

Allein ſo fromm,
So liebenswürdig!

Nathan.

Iſt doch auch geſchwärmt!

Daja.

Vornämlich eine — Grille, wenn Ihr wollt,
Iſt ihr ſehr werth. Es ſey ihr Tempelherr
Kein irdiſcher und keines irdiſchen;
Der Engel einer, deren Schutze ſich
Ihr kleines Herz, von Kindheit auf, ſo gern
Vertrauet glaubte, ſey aus ſeiner Wolke,
In die er ſonſt verhüllt, auch noch im Feuer
Um ſie geſchwebt, mit eins als Tempelherr
Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiß?
Laßt lächelnd wenigſtens ihr einen Wahn,
In dem ſich Jud' und Chriſt und Muſelmann
Vereinigen, — ſo einen ſüßen Wahn!

Nathan.

Auch mir ſo ſüß! — Geh, wackre Daja, geh;
Sieh, was ſie macht; ob ich ſie ſprechen kann. —
Sodann ſuch' ich den wilden, launigen
Schutzengel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
Hienieden unter uns zu wallen; noch
Beliebt, ſo ungeſittet Ritterſchaft
Zu treiben: find' ich ihn gewiß, und bring'
Ihn her.

Daja.

Ihr unternehmet viel.

Nathan.

Macht dann
Der ſüße Wahn der ſüßern Wahrheit Platz: —
Denn, Daja, glaube mir, dem Menſchen iſt

Ein Menſch noch immer lieber, als ein Engel —
So wirſt du doch auf mich, auf mich nicht zürnen,
Die Engelſchwärmerin geheilt zu ſehn?

Daja.

Ihr ſeyd ſo gut, und ſeyd zugleich ſo ſchlimm!
Ich geh! — Doch hört! doch ſeht! — Da kommt ſie ſelbſt.

Zweiter Auftritt.

Recha und die Vorigen.

Recha.

So ſeyd Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?
Ich glaubt', Ihr hättet Eure Stimme nur
Vorausgeſchickt. Wo bleibt Ihr? Was für Berge,
Für Wüſten, was für Ströme trennen uns
Denn noch? Ihr athmet Wand an Wand mit ihr,
Und eilt nicht, Eure Recha zu umarmen?
Die arme Recha, die indeß verbrannte! —
Faſt, faſt verbrannte! Faſt nur. Schaudert nicht!
Es iſt ein garſt'ger Tod, verbrennen. O!

Nathan.

Mein Kind! mein liebes Kind!

Recha.

Ihr mußtet über
Den Euphrat, Tigris, Jordan; über — wer
Weiß was für Waſſer all? — Wie oft hab' ich
Um Euch gezittert, eh das Feuer mir
So nahe kam! Denn ſeit das Feuer mir
So nahe kam, dünkt mich im Waſſer ſterben
Erquickung, Labſal, Rettung. — Doch Ihr ſeyd
Ja nicht ertrunken: ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freun, und Gott,
Gott loben! Er, er trug Euch und den Nachen
Auf Flügeln ſeiner unſichtbaren Engel
Die ungetreuen Ström' hinüber. Er,

Er winkte meinem Engel, daß er ſichtbar
Auf ſeinem weißen Fittiche mich durch
Das Feuer trüge —

Nathan.

(Weißem Fittiche!
Ja, ja! der weiße vorgeſpreizte Mantel
Des Tempelherrn.)

Recha.

Er ſichtbar, ſichtbar mich
Durchs Feuer trüg', von ſeinem Fittiche
Verweht. — Ich alſo, ich hab' einen Engel
Von Angeſicht zu Angeſicht geſehn;
Und meinen Engel.

Nathan.

Recha wär' es werth;
Und würd' an ihm nichts Schönres ſehn, als er
An ihr.

Recha (lächelnd).

Wem ſchmeichelt Ihr, mein Vater? wem?
Dem Engel, oder Euch?

Nathan.

Doch hätt' auch nur
Ein Menſch — ein Menſch, wie die Natur ſie täglich
Gewährt, dir dieſen Dienſt erzeigt: er müßte
Für dich ein Engel ſeyn. Er müßt' und würde.

Recha.

Nicht ſo ein Engel, nein! ein wirklicher;
Es war gewiß ein wirklicher! — Habt Ihr,
Ihr ſelbſt die Möglichkeit, daß Engel ſind,
Daß Gott zum Beſten derer, die ihn lieben,
Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?
Ich lieb' ihn ja.

Nathan.

Und er liebt dich; und thut
Für dich und deines Gleichen ſtündlich Wunder;
Ja, hat ſie ſchon von aller Ewigkeit
Für euch gethan.

Recha.
Das hör' ich gern.
Nathan.
Wie? weil
Es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge,
Wenn dich ein eigentlicher Tempelherr
Gerettet hätte: ſollt' es darum weniger
Ein Wunder ſeyn? — Der Wunder höchſtes iſt,
Daß uns die wahren, echten Wunder ſo
Alltäglich werden können, werden ſollen.
Ohn' dieſes allgemeine Wunder hätte
Ein Denkender wohl ſchwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern bloß ſo heißen müßte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichſte,
Das Neuſte nur verfolgen.
Daja (zu Nathan).
Wollt Ihr denn
Ihr ohnedem ſchon überſpanntes Hirn
Durch ſolcherlei Subtilitäten ganz
Zerſprengen?
Nathan.
Laß mich! — Meiner Recha wär'
Es Wunders nicht genug, daß ſie ein *Menſch*
Gerettet, welchen ſelbſt kein kleines Wunder
Erſt retten müſſen? Ja, kein kleines Wunder!
Denn wer hat ſchon gehört, daß Saladin
Je eines Tempelherrn verſchont? daß je
Ein Tempelherr von ihm verſchont zu werden
Verlangt? gehofft? ihm je für ſeine Freiheit
Mehr als den ledern Gurt geboten, der
Sein Eiſen ſchleppt, und höchſtens ſeinen Dolch?
Recha.
Das ſchließt für mich, mein Vater. — Darum eben
War das kein Tempelherr, er ſchien es nur. —
Kommt kein gefangner Tempelherr je anders
Als zum gewiſſen Tode nach Jeruſalem;

Geht keiner in Jeruſalem ſo frei
Umher: wie hätte mich des Nachts freiwillig
Denn einer retten können?

Nathan.

Sieh, wie ſinnreich!
Jetzt, Daja, nimm das Wort. Ich hab' es ja
Von dir, daß er gefangen hergeſchickt
Iſt worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

Daja.

Nun ja. — So ſagt man freilich; — doch man ſagt
Zugleich, daß Saladin den Tempelherrn
Begnadigt, weil er ſeiner Brüder einem,
Den er beſonders lieb gehabt, ſo ähnlich ſehe.
Doch da es viele zwanzig Jahre her,
Daß dieſer Bruder nicht mehr lebt, — er hieß,
Ich weiß nicht wie, er blieb, — ich weiß nicht wo: —
So klingt das ja ſo gar — ſo gar unglaublich,
Daß an der ganzen Sache wohl nichts iſt.

Nathan.

Ei, Daja! Warum wäre denn das ſo
Unglaublich? Doch wohl nicht — wie's wohl geſchieht —
Um lieber etwas noch Unglaublichers
Zu glauben? — Warum hätte Saladin,
Der ſein' Geſchwiſter insgeſammt ſo liebt,
In jüngern Jahren einen Bruder nicht
Noch ganz beſonders lieben können? — Pflegen
Sich zwei Geſichter nicht zu ähneln? — Iſt
Ein alter Eindruck ein verlorner? — Wirkt
Das Nämliche nicht mehr das Nämliche? —
Seit wann? — Wo ſteckt hier das Unglaubliche? —
Ei freilich, weiſe Daja, wär's für dich
Kein Wunder mehr; und deine Wunder nur
Bedürf ... verdienen, will ich ſagen, Glauben.

Daja.

Ihr ſpottet.

Nathan.

Weil du meiner ſpotteſt. — Doch
Auch ſo noch, Recha, bleibet deine Rettung
Ein Wunder, dem nur möglich, der die ſtrengſten
Entſchlüſſe, die unbändigſten Entwürfe
Der Könige, ſein Spiel — wenn nicht ſein Spott —
Gern an den ſchwächſten Fäden lenkt.

Recha.

Mein Vater!
Mein Vater, wenn ich irr', Ihr wißt, ich irre
Nicht gern.

Nathan.

Vielmehr, du läßt dich gern belehren. —
Sieh! eine Stirn, ſo oder ſo gewölbt;
Der Rücken einer Naſe, ſo vielmehr
Als ſo geführet; Augenbraunen, die
Auf einem ſcharfen oder ſtumpfen Knochen
So oder ſo ſich ſchlängeln; eine Linie,
Ein Bug, ein Winkel, eine Falt', ein Maal,
Ein Nichts, auf eines wilden Europäers
Geſicht: — und du entkommſt dem Feu'r, in Aſien!
Das wär' kein Wunder, wunderſücht'ges Volk?
Warum bemüht ihr denn noch einen Engel?

Daja.

Was ſchadet's — Nathan, wenn ich ſprechen darf —
Bei alle dem, von einem Engel lieber
Als einem Menſchen ſich gerettet denken?
Fühlt man der erſten unbegreiflichen
Urſache ſeiner Rettung nicht ſich ſo
Viel näher?

Nathan.

Stolz! und nichts als Stolz! Der Topf
Von Eiſen will mit einer ſilbern Zange
Gern aus der Gluth gehoben ſeyn, um ſelbſt
Ein Topf von Silber ſich zu dünken. — Pah! —
Und was es ſchadet, fragſt du? was es ſchadet?

Was hilft es? dürft' ich nur hinwieder fragen. —
Denn dein „Sich Gott um ſo viel näher fühlen"
Iſt Unſinn oder Gotteslaͤſterung. —
Allein es ſchadet; ja, es ſchadet allerdings. —
Kommt! hört mir zu. — Nicht wahr? dem Weſen, das
Dich rettete, — es ſey ein Engel oder
Ein Menſch, — dem möchtet ihr, und du beſonders,
Gern wieder viele große Dienſte thun? —
Nicht wahr? — Nun, einem Engel, was für Dienſte,
Für große Dienſte könnt ihr dem wohl thun?
Ihr könnt ihm danken; zu ihm ſeufzen, beten;
Könnt in Entzückung über ihn zerſchmelzen;
Könnt an dem Tage ſeiner Feier faſten,
Almoſen ſpenden. — Alles nichts. — Denn mich
Deucht immer, daß ihr ſelbſt und euer Nächſter
Hierbei weit mehr gewinnt, als er. Er wird
Nicht fett durch euer Faſten; wird nicht reich
Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher
Durch eu'r Entzücken; wird nicht mächtiger
Durch eu'r Vertraun. Nicht wahr? Allein ein Menſch!

Daja.

Ei freilich hätt' ein Menſch, etwas für ihn
Zu thun, uns mehr Gelegenheit verſchafft.
Und Gott weiß, wie bereit wir dazu waren!
Allein er wollte ja, bedurfte ja
So völlig nichts; war in ſich, mit ſich ſo
Vergnügſam, als nur Engel ſind, nur Engel
Seyn können.

Recha.

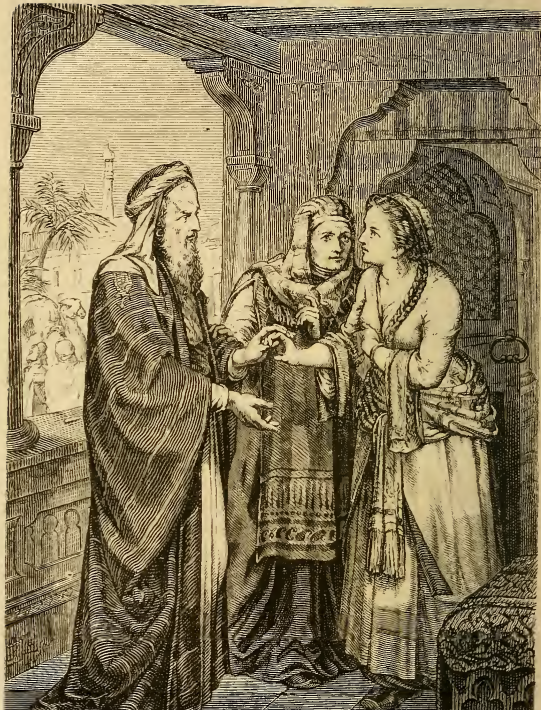
Endlich, als er gar verſchwand . . .

Nathan.

Verſchwand? — Wie denn verſchwand? — Sich untern Palmen
Nicht ferner ſehen ließ? — Wie? oder habt
Ihr wirklich ſchon ihn weiter aufgeſucht?

Daja.

Das nun wohl nicht.



Nathan.

Nicht, Daja? nicht? Da ſieh
Nun was es ſchad't! — Grauſame Schwärmerinnen!
Wenn dieſer Engel nun — nun krank geworden! . . .

Recha.

Krank!

Daja.

Krank! Er wird doch nicht!

Recha.

Welch kalter Schauer
Befällt mich! — Daja! — Meine Stirne, ſonſt
So warm, fühl'! iſt auf einmal Eis.

Nathan.

Er iſt
Ein Franke, dieſes Klimas ungewohnt;
Iſt jung; der harten Arbeit ſeines Standes,
Des Hungerns, Wachens ungewohnt.

Recha.

Krank! krank!

Daja.

Das wäre möglich, meint ja Nathan nur.

Nathan.

Nun liegt er da! hat weder Freund, noch Geld,
Sich Freunde zu beſolden.

Recha.

Ah, mein Vater!

Nathan.

Liegt ohne Wartung, ohne Rath und Zuſpruch,
Ein Raub der Schmerzen und des Todes da!

Recha.

Wo? wo?

Nathan.

Er, der für eine, die er nie
Gekannt, geſehn — genug, es war ein Menſch —
Ins Feu'r ſich ſtürzte . .

Daja.
Nathan, ſchonet ihrer!
Nathan.
Der, was er rettete, nicht näher kennen,
Nicht weiter ſehen mocht', um ihm den Dank
Zu ſparen …
Daja.
Schonet ihrer, Nathan!
Nathan.
Weiter
Auch nicht zu ſehn verlangt', es wäre denn,
Daß er zum zweitenmal es retten ſollte —
Denn g'nug, es iſt ein Menſch …
Daja.
Hört auf, und ſeht!
Nathan.
Der, der hat ſterbend ſich zu laben, nichts —
Als das Bewußtſein dieſer That!
Daja.
Hört auf!
Ihr tödtet ſie!
Nathan.
Und du haſt ihn getödtet! —
Hätt'ſt ſo ihn tödten können. — Recha! Recha!
Es iſt Arznei', nicht Gift, was ich dir reiche.
Er lebt! — komm zu dir! — iſt auch wohl nicht krank;
Nicht einmal krank!
Recha.
Gewiß? — nicht todt? nicht krank?
Nathan.
Gewiß, nicht todt! Denn Gott lohnt Gutes, hier
Gethan, auch hier noch. — Geh! — Begreifſt du aber,
Wie viel *andächtig ſchwärmen* leichter, als
Gut handeln iſt? wie gern der ſchlaffſte Menſch
Andächtig ſchwärmt, um nur — iſt er zu Zeiten
Sich ſchon der Abſicht deutlich nicht bewußt —
Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Recha.
Ah,
Mein Vater! laßt, laßt Eure Recha doch
Nie wiederum allein! — Nicht wahr, er kann
Auch wohl verreiſt nur ſein? —
Nathan.
Geht! — Allerdings. —
Ich ſeh', dort muſtert mit neugier'gem Blick
Ein Muſelmann mir die beladenen
Kameele. Kennt ihr ihn?
Daja.
Ha! Euer Derwiſch.
Nathan.
Wer?
Daja.
Euer Derwiſch; Euer Schachgeſell!
Nathan.
Al-Hafi? das Al-Hafi?
Daja.
Jetzt des Sultans
Schatzmeiſter.
Nathan.
Wie? Al-Hafi? Träumſt du wieder? —
Er iſt's! — wahrhaftig iſt's! — kommt auf uns zu.
Hinein mit Euch, geſchwind! — Was werd' ich hören!

Dritter Auftritt.

Nathan und der Derwiſch.

Derwiſch.
Reißt nur die Augen auf, ſo weit Ihr könnt!
Nathan.
Biſt du's? biſt du es nicht? — In dieſer Pracht,
Ein Derwiſch! ...

Derwiſch.

Nun? warum denn nicht? Läßt ſich
Aus einem Derwiſch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan.

Ei wohl, genug! — Ich dachte mir nur immer,
Der Derwiſch — ſo der rechte Derwiſch — woll'
Aus ſich nichts machen laſſen.

Derwiſch.

Beim Propheten!
Daß ich kein rechter bin, mag auch wohl wahr ſeyn.
Zwar wenn man muß —

Nathan.

Muß! Derwiſch! — Derwiſch muß?
Kein Menſch muß müſſen, und ein Derwiſch müßte?
Was müßt' er denn?

Derwiſch.

Warum man ihn recht bittet,
Und er für gut erkennt: das muß ein Derwiſch.

Nathan.

Bei unſerm Gott! da ſagſt du wahr. — Laß dich
Umarmen, Menſch. — Du biſt doch noch mein Freund?

Derwiſch.

Und fragt nicht erſt, was ich geworden bin?

Nathan.

Trotz dem, was du geworden!

Derwiſch.

Könnt' ich nicht
Ein Kerl im Staat geworden ſeyn, deß Freundſchaft
Euch ungelegen wäre?

Nathan.

Wenn dein Herz
Noch Derwiſch iſt, ſo wag' ich's drauf. Der Kerl
Im Staat iſt nur dein Kleid.

Derwiſch.

Das auch geehrt

Will ſeyn. — Was meint Ihr? rathet! — Was wär' ich
An Eurem Hofe?

Nathan.

Derwiſch, weiter nichts.
Doch nebenher, wahrſcheinlich — Koch.

Derwiſch.

Nun ja!
Mein Handwerk bei Euch zu verlernen. — Koch!
Nicht Kellner auch? — Geſteht, daß Saladin
Mich beſſer kennt. — Schatzmeiſter bin ich bei
Ihm worden.

Nathan.

Du? — bei ihm?

Derwiſch.

Verſteht:
Des kleinern Schatzes; denn des größern waltet
Sein Vater noch — des Schatzes für ſein Haus.

Nathan.

Sein Haus iſt groß.

Derwiſch.

Und größer, als Ihr glaubt;
Denn jeder Bettler iſt von ſeinem Hauſe.

Nathan.

Doch iſt den Bettlern Saladin ſo feind —

Derwiſch.

Daß er mit Stumpf und Stiel ſie zu vertilgen
Sich vorgeſetzt, — und ſollt' er ſelbſt darüber
Zum Bettler werden.

Nathan.

Brav! So mein' ich's eben.

Derwiſch.

Er iſt's auch ſchon, trotz einem! — Denn ſein Schatz
Iſt jeden Tag mit Sonnenuntergang
Viel leerer noch, als leer. Die Fluth, ſo hoch
Sie Morgens eintritt, iſt des Mittags längſt
Verlaufen —

Nathan.
Weil Kanäle ſie zum Theil
Verſchlingen, die zu füllen oder zu
Verſtopfen, gleich unmöglich iſt.

Derwiſch.
Getroffen!

Nathan.
Ich kenne das!

Derwiſch.
Es taugt nun freilich nichts,
Wenn Fürſten Geier unter Aeſern ſind.
Doch ſind ſie Aeſer unter Geiern, taugt's
Noch zehnmal weniger.

Nathan.
O nicht doch, Derwiſch!
Nicht doch!

Derwiſch.
Ihr habt gut reden, Ihr! — Kommt an:
Was gebt Ihr mir? ſo tret' ich meine Stell'
Euch ab.

Nathan.
Was bringt dir deine Stelle?

Derwiſch.
Mir?
Nicht viel. Doch Euch, Euch kann ſie trefflich wuchern.
Denn iſt es Ebb' im Schatz — wie öfters iſt —
So zieht Ihr Eure Schleuſen auf: ſchießt vor,
Und nehmt an Zinſen, was Euch nur gefällt.

Nathan.
Auch Zins vom Zins der Zinſen?

Derwiſch.
Freilich!

Nathan.
Bis
Mein Kapital zu lauter Zinſen wird.

Derwiſch.

Das lockt Euch nicht? So ſchreibet unſrer Freundſchaft
Nur gleich den Scheidebrief! Denn wahrlich hab'
Ich ſehr auf Euch gerechnet.

Nathan.

Wahrlich? Wie
Denn ſo? wie ſo denn?

Derwiſch.

Daß Ihr mir mein Amt
Mit Ehren würdet führen helfen; daß
Ich allzeit offne Kaſſe bei Euch hätte. —
Ihr ſchüttelt?

Nathan.

Nun, verſtehn wir uns nur recht!
Hier giebt's zu unterſcheiden. — Du? warum
Nicht du? Al=Hafi Derwiſch iſt zu allem,
Was ich vermag, mir ſtets willkommen. — Aber
Al=Hafi Defterdar des Saladin,
Der — dem —

Derwiſch.

Errieth ich's nicht? Daß Ihr doch immer
So gut als klug, ſo klug als weiſe ſeyd!
Geduld! Was Ihr am Hafi unterſcheidet,
Soll bald geſchieden wieder ſeyn. — Seht da
Das Ehrenkleid, das Saladin mir gab.
Eh es verſchoſſen iſt, eh es zu Lumpen
Geworden, wie ſie einen Derwiſch kleiden,
Hängt's in Jeruſalem am Nagel, und
Ich bin am Ganges, wo ich leicht und barfuß
Den heißen Sand mit meinen Lehrern trete.

Nathan.

Dir ähnlich g'nug!

Derwiſch.

Und Schach mit ihnen ſpiele.

Nathan.

Dein höchſtes Gut!

Derwiſch.

Denkt nur, was mich verführte! —
Damit ich ſelbſt nicht länger betteln dürfte?
Den reichen Mann mit Bettlern ſpielen könnte?
Vermögend wär' im Hui den reichſten Bettler
In einen armen Reichen zu verwandeln?

Nathan.

Das nun wohl nicht.

Derwiſch.

Weit etwas Abgeſchmackters!
Ich fühlte mich zum erſtenmal geſchmeichelt;
Durch Saladins gutherz'gen Wahn geſchmeichelt. —

Nathan.

Der war?

Derwiſch.

„Ein Bettler wiſſe nur, wie Bettlern
„Zu Muthe ſey; ein Bettler habe nur
„Gelernt, mit guter Weiſe Bettlern geben.
„Dein Vorfahr, ſprach er, war mir viel zu kalt,
„Zu rauh. Er gab ſo unhold, wenn er gab;
„Erkundigte ſo ungeſtüm ſich erſt
„Nach dem Empfänger; nie zufrieden, daß
„Er nur den Mangel kenne, wollt' er auch
„Des Mangels Urſach wiſſen, um die Gabe
„Nach dieſer Urſach filzig abzuwägen.
„Das wird Al-Hafi nicht! So unmild mild
„Wird Saladin im Hafi nicht erſcheinen!
„Al-Hafi gleicht verſtopften Röhren nicht,
„Die ihre klar und ſtill empfangnen Waſſer
„So unrein und ſo ſprudelnd wieder geben.
„Al-Hafi denkt, Al-Hafi fühlt wie ich!“ —
So lieblich klang des Voglers Pfeiſe, bis
Der Gimpel in dem Netze war. — Ich Geck!
Ich eines Gecken Geck!

Nathan.

Gemach, mein Derwiſch,
Gemach!

Derwiſch.

Ei was! — Es wär' nicht Geckerei,
Bei Hunderttauſenden die Menſchen drücken,
Ausmergeln, plündern, martern, würgen; und
Ein Menſchenfreund an Einzeln ſcheinen wollen!
Es wär' nicht Geckerei, des Höchſten Milde,
Die ſonder Auswahl über Böſ' und Gute
Und Flur und Wüſtenei, in Sonnenſchein
Und Regen ſich verbreitet, — nachzuäffen,
Und nicht des Höchſten immer volle Hand
Zu haben? Was? es wär' nicht Geckerei ...

Nathan.

Genug! hör' auf!

Derwiſch.

Laßt *meiner* Geckerei
Mich doch nur auch erwähnen! — Was? es wäre
Nicht Geckerei, an ſolchen Geckereien
Die gute Seite dennoch auszuſpüren,
Um Antheil, dieſer guten Seite wegen,
An dieſer Geckerei zu nehmen? He?
Das nicht?

Nathan.

Al-Hafi, mache, daß du bald
In deine Wüſte wieder kommſt. Ich fürchte,
Grad' unter Menſchen möchteſt du ein Menſch
Zu ſeyn verlernen.

Derwiſch.

Recht, das fürcht' ich auch.
Lebt wohl!

Nathan.

So haſtig? — Warte doch, Al-Hafi.
Entläuft dir denn die Wüſte? — Warte doch! —
Daß er mich hörte! — He, Al-Hafi! hier! —
Weg iſt er; und ich hätt' ihn noch ſo gern
Nach unſerm Tempelherrn gefragt. Vermuthlich,
Daß er ihn kennt.

Vierter Auftritt.

Daja eilig herbei. Nathan.

Daja.

O Nathan, Nathan!

Nathan.

Nun?
Was giebt's?

Daja.

Er läßt ſich wieder ſehn! Er läßt
Sich wieder ſehn!

Nathan.

Wer, Daja? wer?

Daja.

Er! er!

Nathan.

Er? er? — Wann läßt ſich der nicht ſehn! — Ja ſo,
Nur euer Er heißt er. — Das ſollt' er nicht!
Und wenn er auch ein Engel wäre, nicht!

Daja.

Er wandelt untern Palmen wieder auf
Und ab, und bricht von Zeit zu Zeit ſich Datteln.

Nathan.

Sie eſſend? — und als Tempelherr?

Daja.

Was quält
Ihr mich? — Ihr gierig Aug' errieth ihn hinter
Den dicht verſchränkten Palmen ſchon, und folgt
Ihm unverrückt. Sie läßt Euch bitten, — Euch
Beſchwören, ungeſäumt ihn anzugehn.
O eilt! Sie wird Euch aus dem Fenſter winken,
Ob er hinauf geht oder weiter ab
Sich ſchlägt. O eilt!

Nathan.

So wie ich vom Kameele
Geſtiegen? — Schickt ſich das? — Geh, eile du

Ihm zu, und meld' ihm meine Wiederkunft.
Gieb Acht, der Biedermann hat nur mein Haus
In meinem Abſeyn nicht betreten wollen;
Und kommt nicht ungern, wenn der Vater ſelbſt
Ihn laden läßt. Geh, ſag', ich laſſ' ihn bitten,
Ihn herzlich bitten ...

Daja.

All umſonſt! Er kommt
Euch nicht. — Denn kurz; er kommt zu keinem Juden.

Nathan.

So geh, geh wenigſtens ihn anzuhalten,
Ihn wenigſtens mit deinen Augen zu
Begleiten. — Geh, ich komme gleich dir nach.

(Nathan eilt hinein, und Daja heraus.)

Fünfter Auftritt.

Scene: ein Platz mit Palmen,

unter welchen der Tempelherr auf und nieder geht. Ein Kloſterbruder folgt ihm in einiger Entfernung von der Seite, immer als ob er ihn anreden wolle.

Tempelherr.

Der folgt mir nicht vor langer Weile! — Sieh,
Wie ſchielt er nach den Händen! — Guter Bruder, ...
Ich kann Euch auch wohl Vater nennen, nicht?

Kloſterbruder.

Nur Bruder. — Laienbruder nur, zu dienen.

Tempelherr.

Ja, guter Bruder, wer nur ſelbſt was hätte!
Bei Gott! bei Gott! ich habe nichts —

Kloſterbruder.

Und doch
Recht warmen Dank! Gott geb' Euch tauſendfach,
Was Ihr gern geben wolltet. Denn der Wille,
Und nicht die Gabe macht den Geber. — Auch
Ward ich dem Herrn Almoſens wegen gar
Nicht nachgeſchickt.

Tempelherr.
Doch aber nachgeſchickt.
Kloſterbruder.
Ja, aus dem Kloſter.
Tempelherr.
Wo ich eben jetzt
Ein kleines Pilgermahl zu finden hoffte?
Kloſterbruder.
Die Tiſche waren ſchon beſetzt: komm' aber
Der Herr nur wieder mit zurück.
Tempelherr.
Wozu?
Ich habe Fleiſch wohl lange nicht gegeſſen:
Allein was thut's? Die Datteln ſind ja reif.
Kloſterbruder.
Nehm' ſich der Herr in Acht mit dieſer Frucht.
Zu viel genoſſen taugt ſie nicht: verſtopft
Die Milz, macht melancholiſches Geblüt.
Tempelherr.
Wenn ich nun melancholiſch gern mich fühlte? —
Doch dieſer Warnung wegen wurdet Ihr
Mir doch nicht nachgeſchickt?
Kloſterbruder.
O nein! — Ich ſoll
Mich nur nach Euch erkunden, auf den Zahn
Euch fühlen.
Tempelherr.
Und das ſagt Ihr mir ſo ſelbſt?
Kloſterbruder.
Warum nicht?
Tempelherr.
(Ein verſchmitzter Bruder!) — Hat
Das Kloſter Eures Gleichen mehr?
Kloſterbruder.
Weiß nicht.
Ich muß gehorchen, lieber Herr.

Tempelherr.
Und da
Gehorcht Ihr denn auch, ohne viel zu klügeln?

Kloſterbruder.
Wär's ſonſt gehorchen, lieber Herr?

Tempelherr.
(Daß doch
Die Einfalt immer Recht behält!) — Ihr dürft
Mir doch auch wohl vertrauen, wer mich gern
Genauer kennen möchte? — Daß Ihr's ſelbſt
Nicht ſeyd, will ich wohl ſchwören.

Kloſterbruder.
Ziemte mir's?
Und frommte mir's?

Tempelherr.
Wem ziemt und frommt es denn,
Daß er ſo neubegierig iſt? Wem denn?

Kloſterbruder.
Dem Patriarchen, muß ich glauben. — Denn
Der ſandte mich Euch nach.

Tempelherr.
Der Patriarch?
Kennt der das rothe Kreuz auf weißem Mantel
Nicht beſſer?

Kloſterbruder.
Kenn' ja ich's!

Tempelherr.
Nun, Bruder? nun: —
Ich bin ein Tempelherr, und ein gefangner. —
Setz' ich hinzu: gefangen bei Tebnin,
Der Burg, die mit des Stillſtands letzter Stunde
Wir gern erſtiegen hätten, um ſodann
Auf Sidon los zu gehn; — ſetz' ich hinzu:
Selbzwanzigſter gefangen und allein
Vom Saladin begnadiget: ſo weiß

Der Patriarch, was er zu wiſſen braucht. —
Mehr, als er braucht.

Kloſterbruder.

Wohl aber ſchwerlich mehr,
Als er ſchon weiß. — Er wüßt' auch gern, warum
Der Herr vom Saladin begnadigt worden,
Er ganz allein.

Tempelherr.

Weiß ich das ſelber? — Schon
Den Hals entblößt, kniet' ich auf meinem Mantel,
Den Streich erwartend: als mich ſchärfer Saladin
Ins Auge faßt, mir näher ſpringt, und winkt.
Man hebt mich auf; ich bin entfeſſelt; will
Ihm danken; ſeh' ſein Aug' in Thränen: ſtumm
Iſt er, bin ich; er geht, ich bleibe. — Wie
Nun das zuſammenhängt, enträthſele
Der Patriarch ſich ſelbſt.

Kloſterbruder.

Er ſchließt daraus,
Daß Gott zu großen, großen Dingen Euch
Müſſ' aufbehalten haben.

Tempelherr.

Ja, zu großen!
Ein Judenmädchen aus dem Feu'r zu retten;
Auf Sinai neugier'ge Pilger zu
Geleiten, und dergleichen mehr.

Kloſterbruder.

Wird ſchon
Noch kommen! — Iſt inzwiſchen auch nicht übel.
Vielleicht hat ſelbſt der Patriarch bereits
Weit wicht'gere Geſchäfte für den Herrn.

Tempelherr.

So? meint Ihr, Bruder? — Hat er gar Euch ſchon
Was merken laſſen?

Kloſterbruder.

Ei, ja wohl! — Ich ſoll

Den Herrn nur erſt ergründen, ob er ſo
Der Mann wohl iſt.

Tempelherr.

Nun ja, ergründet nur!
(Ich will doch ſehn, wie der ergründet!) — Nun?

Kloſterbruder.

Das Kürz'ſte wird wohl ſeyn, daß ich dem Herrn
Ganz gradezu des Patriarchen Wunſch
Eröffne.

Tempelherr.

Wohl!

Kloſterbruder.

Er hätte durch den Herrn
Ein Briefchen gern beſtellt.

Tempelherr.

Durch mich? Ich bin
Kein Bote. — Das, das wäre das Geſchäft,
Das weit glorreicher ſey, als Judenmädchen
Dem Feu'r entreißen?

Kloſterbruder.

Muß doch wohl! Denn — ſagt
Der Patriarch — an dieſem Briefchen ſey
Der ganzen Chriſtenheit ſehr viel gelegen.
Dieß Briefchen wohl beſtellt zu haben — ſagt
Der Patriarch — werd' einſt im Himmel Gott
Mit einer ganz beſondern Krone lohnen.
Und dieſer Krone — ſagt der Patriarch —
Sey niemand würd'ger, als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Kloſterbruder.

Denn dieſe Krone zu verdienen — ſagt
Der Patriarch — ſey ſchwerlich jemand auch
Geſchickter, als mein Herr.

Tempelherr.

Als ich?

Kloſterbruder.

Er ſey
Hier frei; könn' überall ſich hier beſehn;
Verſteh', wie eine Stadt zu ſtürmen und
Zu ſchirmen; könne — ſagt der Patriarch —
Die Stärk' und Schwäche der von Saladin
Neu aufgeführten, innern, zweiten Mauer
Am beſten ſchätzen, ſie am deutlichſten
Den Streitern Gottes — ſagt der Patriarch —
Beſchreiben.

Tempelherr.

Guter Bruder, wenn ich doch
Nun auch des Briefchens nähern Inhalt wüßte.

Kloſterbruder.

Ja den — den weiß ich nun wohl nicht ſo recht.
Das Briefchen aber iſt an König Philipp. —
Der Patriarch . . . Ich hab' mich oft gewundert
Wie doch ein Heiliger, der ſonſt ſo ganz
Im Himmel lebt, zugleich ſo unterrichtet
Von Dingen dieſer Welt zu ſeyn herab
Sich laſſen kann. Es muß ihm ſauer werden.

Tempelherr.

Nun denn? der Patriarch?

Kloſterbruder.

Weiß ganz genau,
Ganz zuverläſſig, wie und wo, wie ſtark,
Von welcher Seite Saladin, im Fall
Es völlig wieder los geht, ſeinen Feldzug
Eröffnen wird.

Tempelherr.

Das weiß er?

Kloſterbruder.

Ja, und möcht'
Es gern den König Philipp wiſſen laſſen:
Damit der ungefähr ermeſſen könne,
Ob die Gefahr denn gar ſo ſchrecklich, um

Mit Saladin den Waffenſtillſtand,
Den Euer Orden ſchon ſo brav gebrochen,
Es koſte was es wolle, wieder her
Zu ſtellen.

Tempelherr.

Welch ein Patriarch! — Ja ſo!
Der liebe tapfre Mann will mich zu keinem
Gemeinen Boten; will mich — zum Spion. —
Sagt Euerm Patriarchen, guter Bruder,
So viel Ihr mich ergründen können, wär'
Das meine Sache nicht. — Ich müſſe mich
Noch als Gefangenen betrachten; und
Der Tempelherren einziger Beruf
Sey, mit dem Schwerte drein zu ſchlagen, nicht
Kundſchafterei zu treiben.

Kloſterbruder.

Dacht' ich's doch! —
Will's auch dem Herrn nicht eben ſehr verübeln.
Zwar kommt das Beſte noch. — Der Patriarch
Hiernächſt hat ausgegattert, wie die Veſte
Sich nennt, und wo auf Libanon ſie liegt,
In der die ungeheuren Summen ſtecken,
Mit welchen Saladins vorſicht'ger Vater
Das Heer beſoldet, und die Zurüſtungen
Des Kriegs beſtreitet. Saladin verfügt
Von Zeit zu Zeit auf abgelegnen Wegen
Nach dieſer Veſte ſich, nur kaum begleitet. —
Ihr merkt doch?

Tempelherr.

Nimmermehr!

Kloſterbruder.

Was wäre da
Wohl leichter, als des Saladin ſich zu
Bemächtigen? den Garaus ihm zu machen? —
Ihr ſchaudert? — O es haben ſchon ein Paar
Gott'sfürcht'ge Maroniten ſich erboten,

Wenn nur ein wackrer Mann ſie führen wolle,
Das Stück zu wagen.

Tempelherr.

Und der Patriarch
Hätt' auch zu dieſem wackern Manne mich
Erſehn?

Kloſterbruder.

Er glaubt, daß König Philipp wohl
Von Ptolemais aus die Hand hierzu
Am beſten bieten könne.

Tempelherr.

Mir? mir, Bruder?
Mir? Habt Ihr nicht gehört? nur erſt gehört,
Was für Verbindlichkeit dem Saladin
Ich habe?

Kloſterbruder.

Wohl hab' ich's gehört.

Tempelherr.

Und doch?

Kloſterbruder.

Ja — meint der Patriarch — das wär' ſchon gut:
Gott aber und der Orden …

Tempelherr.

Aendern nichts!
Gebieten mir kein Bubenſtück!

Kloſterbruder.

Gewiß nicht!
Nur — meint der Patriarch — ſey Bubenſtück
Vor Menſchen nicht auch Bubenſtück vor Gott.

Tempelherr.

Ich wär' dem Saladin mein Leben ſchuldig:
Und raubt' ihm ſeines?

Kloſterbruder.

Pfui! — Doch bliebe — meint
Der Patriarch — noch immer Saladin
Ein Feind der Chriſtenheit, der Euer Freund
Zu ſeyn, kein Recht erwerben könne.

Tempelherr.

Freund?
An dem ich bloß nicht will zum Schurken werden,
Zum undankbaren Schurken?

Kloſterbruder.

Allerdings! —
Zwar — meint der Patriarch — des Dankes ſey
Man quitt, vor Gott und Menſchen quitt, wenn uns
Der Dienſt um unſertwillen nicht geſchehen.
Und da verlauten wolle — meint der Patriarch —
Daß Euch nur darum Saladin begnadet,
Weil ihm in Eurer Mien', in Euerm Weſen,
So was von ſeinem Bruder eingeleuchtet ...

Tempelherr.

Auch dieſes weiß der Patriarch; und doch? —
Ah! wäre das gewiß! Ah, Saladin! —
Wie? die Natur hätt' auch nur einen Zug
Von mir in deines Bruders Form gebildet:
Und dem entſpräche nichts in meiner Seele?
Was dem entſpräche, könnt' ich unterdrücken,
Um einem Patriarchen zu gefallen? —
Natur, ſo lügſt du nicht! So widerſpricht
Sich Gott in ſeinen Werken nicht! — Geht Bruder! —
Erregt mir meine Galle nicht! — Geht! geht!

Kloſterbruder.

Ich geh', und geh' vergnügter, als ich kam.
Verzeihe mir der Herr. Wir Kloſterleute
Sind ſchuldig, unſern Obern zu gehorchen.

Sechster Auftritt.

Der Tempelherr und Daja, die den Tempelherrn ſchon eine Zeit lang von weitem beobachtet hatte, und ſich nun ihm nähert.

Daja.

Der Kloſterbruder, wie mich dünkt, ließ in
Der beſten Laun' ihn nicht. — Doch muß ich mein
Paket nur wagen.

Tempelherr.

Nun, vortrefflich! — Lügt
Das Sprichwort wohl: daß Mönch und Weib, und Weib
Und Mönch des Teufels beide Krallen ſind?
Er wirft mich heut aus einer in die andre.

Daja.

Was ſeh' ich? — Edler Ritter, Euch? — Gott Dank!
Gott tauſend Dank! — Wo habt Ihr denn
Die ganze Zeit geſteckt? Ihr ſeyd doch wohl
Nicht krank geweſen?

Tempelherr.

Nein.

Daja.

Geſund doch?

Tempelherr.

Ja.

Daja.

Wir waren Euertwegen wahrlich ganz
Bekümmert.

Tempelherr.

So?

Daja.

Ihr war't gewiß verreiſt?

Tempelherr.

Errathen!

Daja.

Und kamt heut erſt wieder?

Tempelherr.

Geſtern.

Daja.

Auch Rechas Vater iſt heut angekommen.
Und nun darf Recha doch wohl hoffen?

Tempelherr.

Was?

Daja.

Warum ſie Euch ſo öfters bitten laſſen.
Ihr Vater ladet Euch nun ſelber bald
Aufs dringlichſte. Er kommt von Babylon,

Mit zwanzig hochbeladenen Kameelen
Und allem, was an edeln Specereien,
An Steinen und an Stoſſen Indien
Und Perſien und Syrien, gar Sina,
Koſtbares nur gewähren.
Tempelherr.
Kaufe nichts.
Daja.
Sein Volk verehret ihn als einen Fürſten.
Doch daß es ihn den weiſen Nathan nennt,
Und nicht vielmehr den reichen, hat mich oft
Gewundert.
Tempelherr.
Seinem Volk iſt reich und weiſe
Vielleicht das Nämliche.
Daja.
Vor allem aber
Hätt's ihn den Guten nennen müſſen. Denn
Ihr ſtellt Euch gar nicht vor, wie gut er iſt.
Als er erfuhr, wie viel Euch Recha ſchuldig:
Was hätt', in dieſem Augenblicke, nicht
Er alles Euch gethan, gegeben!
Tempelherr.
Ei!
Daja.
Verſucht's, und kommt und ſeht!
Tempelherr.
Was denn? wie ſchnell
Ein Augenblick vorüber iſt?
Daja.
Hätt' ich,
Wenn er ſo gut nicht wär', es mir ſo lange
Bei ihm gefallen laſſen? Meint Ihr etwa,
Ich fühle meinen Werth als Chriſtin nicht?
Auch mir ward's vor der Wiege nicht geſungen,
Daß ich nur darum meinem Ehgemahl
Nach Paläſtina folgen würd', um da

Ein Judenmädchen zu erziehn. Es war
Mein lieber Ehgemahl ein edler Knecht
In Kaiſer Friedrichs Heere —

Tempelherr.

Von Geburt
Ein Schweizer, dem die Ehr' und Gnade ward,
Mit Seiner Kaiſerlichen Majeſtät
In einem Fluſſe zu erſaufen. — Weib!
Wie vielmal habt Ihr mir das ſchon erzählt?
Hört Ihr denn gar nicht auf, mich zu verfolgen?

Daja.

Verfolgen! lieber Gott!

Tempelherr.

Ja, ja, verfolgen.
Ich will nun einmal Euch nicht weiter ſehn!
Nicht hören! Will von Euch an eine That
Nicht fort und fort erinnert ſeyn, bei der
Ich nichts gedacht; die, wenn ich drüber denke,
Zum Räthſel von mir ſelbſt mir wird. Zwar möcht'
Ich ſie nicht gern bereuen. Aber ſeht,
Ereignet ſo ein Fall ſich wieder: Ihr
Seyd Schuld, wenn ich ſo raſch nicht handle; wenn
Ich mich vorher erkund' — und brennen laſſe,
Was brennt.

Daja.

Bewahre Gott!

Tempelherr.

Von heut' an thut
Mir den Gefallen wenigſtens, und kennt
Mich weiter nicht. Ich bitt' Euch drum. Auch laßt
Den Vater mir vom Halſe. Jud' iſt Jude.
Ich bin ein plumper Schwab. Des Mädchens Bild
Iſt längſt aus meiner Seele, wenn es je
Da war.

Daja.

Doch Eures iſt aus ihrer nicht.

Tempelherr.

Was ſoll's nun aber da? was ſoll's?

Daja.

Wer weiß!

Die Menſchen ſind nicht immer, was ſie ſcheinen.

Tempelherr.

Doch ſelten etwas Beſſers. (Er geht.)

Daja.

Wartet doch!

Was eilt Ihr?

Tempelherr.

Weib, macht mir die Palmen nicht

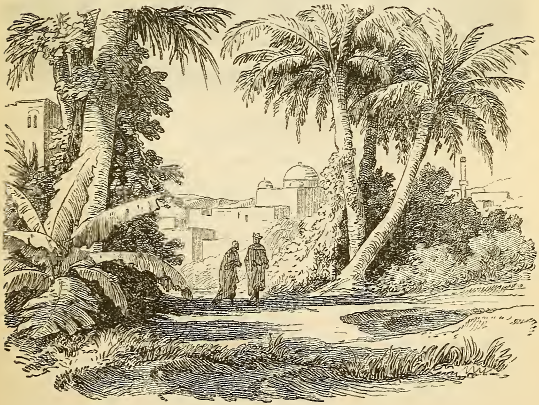
Verhaßt, worunter ich ſo gern ſonſt wandle.

Daja.

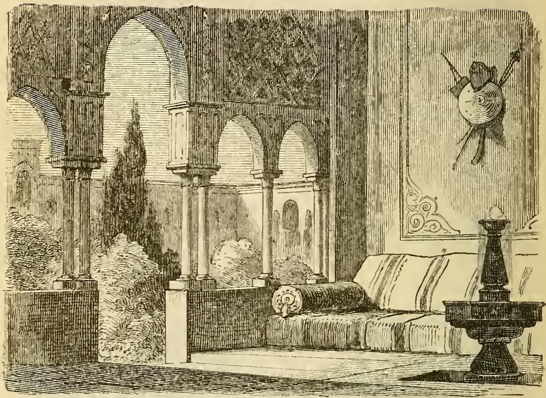
So geh', du deutſcher Bär! ſo geh'! — Und doch

Muß ich die Spur des Thieres nicht verlieren.

(Sie geht ihm von weitem nach.)



Zweiter Aufzug.



Erſter Auftritt.

Die Scene: des Sultans Palaſt.

Saladin und Sittah ſpielen Schach.

Sittah.

Wo biſt du? Saladin? Wie ſpielſt du heut?

Saladin.

Nicht gut? Ich dächte doch.

Sittah.

Für mich; und kaum.

Nimm dieſen Zug zurück.

Saladin.

Warum?

Sittah.

Der Springer
Wird unbedeckt.

Saladin.

Iſt wahr. Nun ſo!

Sittah.

So zieh'
Ich in die Gabel.

Saladin.

Wieder wahr. — Schach denn!

Sittah.

Was hilft dir das? Ich ſetze vor: und du
Biſt, wie du warſt.

Saladin.

Aus dieſer Klemme, ſeh'
Ich wohl, iſt ohne Buße nicht zu kommen.
Mag's! nimm den Springer nur.

Sittah.

Ich will ihn nicht.
Ich geh' vorbei.

Saladin.

Du ſchenkſt mir nichts. Dir liegt
An dieſem Platze mehr, als an dem Springer.

Sittah.

Kann ſeyn.

Saladin.

Mach deine Rechnung nur nicht ohne
Den Wirth. Denn ſieh! Was gilt's, das warſt du nicht
Vermuthen?

Sittah.

Freilich nicht. Wie konnt' ich auch
Vermuthen, daß du deiner Königin
So müde wärſt?

Saladin.

Ich meiner Königin?

Sittah.
Ich ſeh' nun ſchon: ich ſoll heut meine tauſend
Dinar', kein Naſerinchen mehr gewinnen.
Saladin.
Wie ſo?
Sittah.
Frag' noch! — Weil du mit Fleiß, mit aller
Gewalt verlieren willſt. — Doch dabei find'
Ich meine Rechnung nicht. Denn außer, daß
Ein ſolches Spiel das unterhaltendſte
Nicht iſt: gewann ich immer nicht am meiſten
Mit dir, wenn ich verlor? Wann haſt du mir
Den Satz, mich des verlornen Spieles wegen
Zu tröſten, doppelt nicht hernach geſchenkt?
Saladin.
Ei ſieh! ſo hätteſt du ja wohl, wenn du
Verlorſt, mit Fleiß verloren, Schweſterchen?
Sittah.
Zum wenigſten kann gar wohl ſeyn, daß deine
Freigebigkeit, mein liebes Brüderchen,
Schuld iſt, daß ich nicht beſſer ſpielen lernen.
Saladin.
Wir kommen ab vom Spiele. Mach' ein Ende!
Sittah.
So bleibt es? Nun denn: Schach! und doppelt Schach!
Saladin.
Nun freilich, dieſes Abſchach hab' ich nicht
Geſehn, das meine Königin zugleich
Mit niederwirft.
Sittah.
War dem noch abzuhelfen?
Laß ſehn.
Saladin.
Nein, nein; nimm nur die Königin.
Ich war mit dieſem Steine nie recht glücklich.
Sittah.
Bloß mit dem Steine?

Saladin.

Fort damit! — Das thut
Mir nichts. Denn ſo iſt alles wiederum
Geſchützt.

Sittah.

Wie höflich man mit Königinnen
Verfahren müſſe, hat mein Bruder mich
Zu wohl gelehrt. (Sie läßt ſie ſtehen.)

Saladin.

Nimm, oder nimm ſie nicht!
Ich habe keine mehr.

Sittah.

Wozu ſie nehmen!
Schach! — Schach!

Saladin.

Nur weiter.

Sittah.

Schach! — und Schach! — und Schach!

Saladin.

Und matt!

Sittah.

Nicht ganz; du ziehſt den Springer noch
Dazwiſchen, oder was du machen willſt.
Gleichviel!

Saladin.

Ganz recht! — Du haſt gewonnen, und
Al-Hafi zahlt. Man laſſ' ihn rufen! gleich! —
Du hatteſt, Sittah, nicht ſo unrecht: ich
War nicht ſo ganz beim Spiele, war zerſtreut.
Und dann: wer gibt uns denn die glatten Steine
Beſtändig? die an nichts erinnern, nichts
Bezeichnen. Hab' ich mit dem Iman denn
Geſpielt? — Doch was? Verluſt will Vorwand. Nicht
Die ungeformten Steine, Sittah, ſind's,
Die mich verlieren machten: deine Kunſt,
Dein ruhiger und ſchneller Blick . .

Sittah.

Auch ſo
Willſt du den Stachel des Verluſts nur ſtumpfen.
Genug, du warſt zerſtreut, und mehr als ich.

Saladin.

Als du? Was hätte dich zerſtreuet?

Sittah.

Deine
Zerſtreuung freilich nicht! O Saladin,
Wann werden wir ſo fleißig wieder ſpielen!

Saladin.

So ſpielen wir um ſo viel gieriger!—
Ah! weil es wieder los geht, meinſt du? — Mag's! —
Nur zu! — Ich habe nicht zuerſt gezogen;
Ich hätte gern den Stilleſtand aufs neue
Verlängert; hätte meiner Sittah gern,
Gern einen guten Mann zugleich verſchafft.
Und das muß Richards Bruder ſeyn: er iſt
Ja Richards Bruder.

Sittah.

Wenn du deinen Richard
Nur loben kannſt!

Saladin.

Wenn unſerm Bruder Melek
Dann Richards Schweſter wär' zu Theile worden:
Ha! welch ein Haus zuſammen! Ha, der erſten,
Der beſten Häuſer in der Welt das beſte! —
Du hörſt, ich bin mich ſelbſt zu loben auch
Nicht faul. Ich dünk' mich meiner Freunde werth. —
Das hätte Menſchen geben ſollen! das!

Sittah.

Hab' ich des ſchönen Traums nicht gleich gelacht?
Du kennſt die Chriſten nicht, willſt ſie nicht kennen.
Ihr Stolz iſt: Chriſten ſeyn; nicht Menſchen. Denn
Selbſt das, was, noch von ihrem Stifter her,

Mit Menſchlichkeit den Aberglauben würzt,
Das lieben ſie, nicht weil es menſchlich iſt:
Weil's Chriſtus lehrt; weil's Chriſtus hat gethan. —
Wohl ihnen, daß er ein ſo guter Menſch
Noch war! Wohl ihnen, daß ſie ſeine Tugend
Auf Treu' und Glauben nehmen können! — Doch
Was Tugend? — Seine Tugend nicht, ſein Name
Soll überall verbreitet werden, ſoll
Die Namen aller guten Menſchen ſchänden,
Verſchlingen. Um den Namen, um den Namen
Iſt ihnen nur zu thun.

Saladin.

Du meinſt: warum
Sie ſonſt verlangen würden, daß auch ihr,
Auch du und Melek, Chriſten hießet, eh
Als Ehgemahl ihr Chriſten lieben wolltet?

Sittah.

Ja wohl! Als wär' von Chriſten nur, als Chriſten,
Die Liebe zu gewärtigen, womit
Der Schöpfer Mann und Männin ausgeſtattet!

Saladin.

Die Chriſten glauben mehr Armſeligkeiten,
Als daß ſie die nicht auch noch glauben könnten! —
Und gleichwohl irrſt du dich. — Die Tempelherren,
Die Chriſten nicht, ſind ſchuld; ſind, nicht als Chriſten,
Als Tempelherren, Schuld. Durch die allein
Wird aus der Sache nichts. Sie wollen Acca,
Das Richards Schweſter unſerm Bruder Melek
Zum Brautſchatz bringen müßte, ſchlechterdings
Nicht fahren laſſen. Daß des Ritters Vortheil
Gefahr nicht laufe, ſpielen ſie den Mönch,
Den albern Mönch. Und ob vielleicht im Fluge
Ein guter Streich gelänge, haben ſie
Des Waffenſtilleſtandes Ablauf kaum
Erwarten können. — Luſtig! Nur ſo weiter!

Ihr Herren, nur ſo weiter! — Mir ſchon recht! —
Wär' alles ſonſt nur, wie es müßte.

Sittah.

Nun?
Was irrte dich denn ſonſt? Was könnte ſonſt
Dich aus der Faſſung bringen?

Saladin.

Was von je
Mich immer aus der Faſſung hat gebracht. —
Ich war auf Libanon, bei unſerm Vater.
Er unterliegt den Sorgen noch . .

Sittah.

O weh!

Saladin.

Er kann nicht durch; es klemmt ſich aller Orten;
Es fehlt bald da, bald dort —

Sittah.

Was klemmt? was fehlt?

Saladin.

Was ſonſt, als was ich kaum zu nennen würd'ge?
Was, wenn ich's habe, mir ſo überflüſſig,
Und hab' ich's nicht, ſo unentbehrlich ſcheint. —
Wo bleibt Al-Hafi denn? Iſt niemand nach
Ihm aus? — Das leidige, verwünſchte Geld! —
Gut, Hafi, daß du kommſt.

Zweiter Auftritt.

Der Derwiſch Al-Hafi. Saladin. Sittah.

Al-Hafi.

Die Gelder aus
Aegypten ſind vermuthlich angelangt.
Wenn's nur fein viel iſt.

Saladin.

Haſt du Nachricht?

Al-Hafi.

Ich?
Ich nicht. Ich denke, daß ich hier ſie in
Empfang ſoll nehmen.

Saladin.

Zahl' an Sittah tauſend
Dinare!

(In Gedanken hin und hergehend.)

Al-Hafi.

Zahl'! anſtatt, empfang'! O ſchön!
Das iſt für Was noch weniger als Nichts. —
An Sittah? — wiederum an Sittah? Und
Verloren? — wiederum im Schach verloren? —
Da ſteht es noch, das Spiel!

Sittah.

Du gönnſt mir doch
Mein Glück?

Al-Hafi (das Spiel betrachtend).

Was gönnen? — Wenn — Ihr wißt ja wohl.

Sittah (ihm winkend).

Bſt! Hafi! bſt!

Al-Hafi
(noch auf das Spiel gerichtet).

Gönnt's Euch nur ſelber erſt!

Sittah.

Al=Hafi, bſt!

Al-Hafi (zu Sittah).

Die Weißen waren Euer?
Ihr bietet Schach?

Sittah.

Gut, daß er nichts gehört.

Al-Hafi.

Nun iſt der Zug an ihm?

Sittah (ihm näher tretend).

So ſage doch,
Daß ich mein Geld bekommen kann.

Al-Hafi
(noch auf das Spiel geheftet).
Nun ja,
Ihr ſollt's bekommen, wie Ihr's ſtets bekommen.
Sittah.
Wie? biſt du toll?
Al-Hafi.
Das Spiel iſt ja nicht aus.
Ihr habt ja nicht verloren, Saladin.
Saladin (kaum hinhörend).
Doch! doch! Bezahl'! bezahl'!
Al-Hafi.
Bezahl'! bezahl'!
Da ſteht ja Eure Königin.
Saladin (noch ſo).
Gilt nicht;
Gehört nicht mehr ins Spiel.
Sittah.
So mach', und ſag',
Daß ich das Geld mir nur kann holen laſſen.
Al-Hafi
(noch immer in das Spiel vertieft).
Verſteht ſich, ſo wie immer. — Wenn auch ſchon;
Wenn auch die Königin nichts gilt: Ihr ſeyd
Doch darum noch nicht matt.
Saladin
(tritt hinzu und wirft das Spiel um).
Ich bin es, will
Es ſeyn.
Al-Hafi.
Ja ſo! — Spiel wie Gewinnſt! So wie
Gewonnen, ſo bezahlt.
Saladin (zu Sittah).
Was ſagt er? was?
Sittah
(von Zeit zu Zeit dem Hafi winkend).
Du kennſt ihn ja. Er ſträubt ſich gern; läßt gern
Sich bitten; iſt wohl gar ein wenig neidiſch. —

Saladin.

Auf dich doch nicht? Auf meine Schweſter nicht? —
Was hör' ich, Hafi? Neidiſch? du?

Al-Hafi.

Kann ſeyn!
Kann ſeyn! — Ich hätt' ihr Hirn wohl lieber ſelbſt;
Wär' lieber ſelbſt ſo gut, als ſie.

Sittah.

Indeß
Hat er doch immer richtig noch bezahlt.
Und wird auch heut bezahlen. Laß ihn nur! —
Geh nur, Al-Hafi, geh! Ich will das Geld
Schon holen laſſen.

Al-Hafi.

Nein, ich ſpiele länger
Die Mummerei nicht mit. Er muß es doch
Einmal erfahren.

Saladin.

Wer? und was?

Sittah.

Al-Hafi!
Iſt dieſes dein Verſprechen? Hältſt du ſo
Mir Wort?

Al-Hafi.

Wie konnt' ich glauben, daß es ſo
Weit gehen würde?

Saladin.

Nun? erfahr' ich nichts?

Sittah.

Ich bitte dich, Al-Hafi, ſey beſcheiden.

Saladin.

Das iſt doch ſonderbar! Was könnte Sittah
So feierlich, ſo warm bei einem Fremden,
Bei einem Derwiſch lieber, als bei mir,
Bei ihrem Bruder, ſich verbitten wollen.
Al-Hafi, nun befehl' ich. — Rede, Derwiſch!

Sittah.

Laß eine Kleinigkeit, mein Bruder, dir

Nicht näher treten, als ſie würdig iſt.
Du weißt, ich habe zu verſchiednen Malen
Dieſelbe Summ' im Schach von dir gewonnen.
Und weil ich jetzt das Geld nicht nöthig habe;
Weil jetzt in Hafi's Kaſſe doch das Geld
Nicht eben allzuhäufig iſt: ſo ſind
Die Poſten ſtehn geblieben. Aber ſorgt
Nur nicht! Ich will ſie weder dir, mein Bruder,
Noch Hafi, noch der Kaſſe ſchenken.

Al-Hafi.

Ja,
Wenn's das nur wäre! das!

Sittah.

Und mehr dergleichen.
Auch das iſt in der Kaſſe ſtehn geblieben,
Was du mir einmal ausgeworfen; iſt
Seit wenig Monden ſtehn geblieben.

Al-Hafi.

Noch
Nicht alles.

Saladin.

Noch nicht? — Wirſt du reden?

Al-Hafi.

Seit aus Aegypten wir das Geld erwarten,
Hat ſie . . .

Sittah (zu Saladin).

Wozu ihn hören?

Al-Hafi.

Nicht nur Nichts
Bekommen . . .

Saladin.

Gutes Mädchen! — Auch beiher
Mit vorgeſchoſſen. Nicht?

Al-Hafi.

Den ganzen Hof
Erhalten; Euern Aufwand ganz allein
Beſtritten.

Saladin.

Ha! das, das iſt meine Schweſter! (Sie umarmend.)

Sittah.

Wer hatte, dies zu können, mich ſo reich
Gemacht, als du, mein Bruder?

Al-Hafi.

Wird ſchon auch
So bettelarm ſie wieder machen, als
Er ſelber iſt.

Saladin.

Ich arm? der Bruder arm?
Wann hab' ich mehr? wann weniger gehabt? —
Ein Kleid, ein Schwert, ein Pferd, — und einen Gott!
Was brauch' ich mehr? Wann kann's an dem mir fehlen?
Und doch, Al-Hafi, könnt' ich mit dir ſchelten.

Sittah.

Schilt nicht, mein Bruder. Wenn ich unſerm Vater
Auch ſeine Sorgen ſo erleichtern könnte!

Saladin.

Ah! Ah! Nun ſchlägſt du meine Freudigkeit
Auf einmal wieder nieder! — Mir, für mich
Fehlt nichts, und kann nichts fehlen. Aber ihm,
Ihm fehlet; und in ihm uns allen. — Sagt,
Was ſoll ich machen? — Aus Aegypten kommt
Vielleicht noch lange nichts. Woran das liegt,
Weiß Gott. Es iſt doch da noch alles ruhig. —
Abbrechen, einziehn, ſparen, will ich gern,
Mir gern gefallen laſſen; wenn es mich,
Bloß mich betrifft; bloß ich, und niemand ſonſt
Darunter leidet. — Doch was kann das machen?
Ein Pferd, ein Kleid, ein Schwert muß ich doch haben.
Und meinem Gott iſt auch nichts abzudingen.
Ihm g'nügt ſchon ſo mit wenigem genug;
Mit meinem Herzen. — Auf den Ueberſchuß
Von deiner Kaſſe, Hafi, hatt' ich ſehr
Gerechnet.

Al-Hafi.

Ueberſchuß? — Sagt ſelber, ob
Ihr mich nicht hättet ſpießen, wenigſtens
Mich droſſeln laſſen, wenn auf Ueberſchuß
Ich von Euch wär' ergriffen worden. Ja,
Auf Unterſchleif! das war zu wagen.

Saladin.

Nun,
Was machen wir denn aber? — Konnteſt du
Vorerſt bei niemand anderm borgen, als
Bei Sittah?

Sittah.

Würd' ich dieſes Vorrecht, Bruder,
Mir haben nehmen laſſen? Mir von ihm?
Auch noch beſteh' ich drauf. Noch bin ich auf
Dem Trocknen völlig nicht.

Saladin.

Nur völlig nicht!
Das fehlte noch! — Geh gleich, mach' Anſtalt, Hafi!
Nimm auf, bei wem du kannſt! und wie du kannſt!
Geh, borg, verſprich. — Nur, Hafi, borge nicht
Bei denen, die ich reich gemacht. Denn borgen
Von dieſen, möchte wiederfordern heißen.
Geh zu den Geizigſten; die werden mir
Am liebſten leihen. Denn ſie wiſſen wohl,
Wie gut ihr Geld in meinen Händen wuchert.

Al-Hafi.

Ich kenne deren keine.

Sittah.

Eben fällt
Mir ein, gehört zu haben, Hafi, daß
Dein Freund zurückgekommen.

Al-Hafi (betroffen).

Freund? mein Freund?
Wer wär' denn das?

Sittah.

Dein hochgeprieſ'ner Jude.

Al-Hafi.

Geprieſ'ner Jude? hoch von mir?

Sittah.

Dem Gott, —
Mich denkt des Ausdrucks noch recht wohl, deß einſt
Du ſelber dich von ihm bedienteſt, — dem
Sein Gott von allen Gütern dieſer Welt
Das Kleinſt' und Größte ſo in vollem Maaß
Ertheilet habe. —

Al-Hafi.

Sagt' ich ſo? — Was meint'
Ich denn damit?

Sittah.

Das Kleinſte: Reichthum. Und
Das Größte: Weisheit.

Al-Hafi.

Wie? von einem Juden?
Von einem Juden hätt' ich das geſagt?

Sittah.

Das hätteſt du von deinem Nathan nicht
Geſagt?

Al-Hafi.

Ja ſo! von dem! vom Nathan! — Fiel
Mir der doch gar nicht bei. — Wahrhaftig? Der
Iſt endlich wieder heim gekommen? Ei!
So mag's doch gar ſo ſchlecht mit ihm nicht ſtehn. —
Ganz recht: den nannt' einmal das Volk den Weiſen!
Den Reichen auch.

Sittah.

Den Reichen nennt es ihn
Jetzt mehr als je. Die ganze Stadt erſchallt,
Was er für Koſtbarkeiten, was für Schätze
Er mitgebracht.

Al-Hafi.

Nun, iſt's der Reiche wieder:
So wird's auch wohl der Weiſe wieder ſeyn.

Sittah.

Was meinſt du, Hafi, wenn du dieſen angingſt?

Al-Hafi.

Und was bei ihm? — Doch wohl nicht borgen? — Ja,
Da kennt Ihr ihn. — Er borgen! — Seine Weisheit
Iſt eben, daß er niemand borgt.

Sittah.

Du haſt
Mir ſonſt doch ganz ein ander Bild von ihm
Gemacht.

Al-Hafi.

Zur Noth wird er Euch Waaren borgen.
Geld, aber, Geld? Geld nimmermehr. — Es iſt
Ein Jude freilich übrigens, wie's nicht
Viel Juden giebt. Er hat Verſtand; er weiß
Zu leben; ſpielt gut Schach. Doch zeichnet er
Im Schlechten ſich nicht minder, als im Guten,
Von allen andern Juden aus. — Auf den,
Auf den nur rechnet nicht. — Den Armen giebt
Er zwar, und giebt vielleicht trotz Saladin.
Wenn ſchon nicht ganz ſo viel, doch ganz ſo gern;
Doch ganz ſo ſonder Anſehn. Jud' und Chriſt
Und Muſelmann und Parſi, alles iſt
Ihm eins.

Sittah.

Und ſo ein Mann . . .

Saladin.

Wie kommt es denn,
Daß ich von dieſem Manne nie gehört? . . .

Sittah.

Der ſollte Saladin nicht borgen? nicht
Dem Saladin, der nur für Andre braucht,
Nicht ſich?

Al-Hafi.

Da ſeht nun gleich den Juden wieder;
Den ganz gemeinen Juden! — Glaubt mir's doch! —
Er iſt aufs Geben Euch ſo eiferſüchtig,
So neidiſch! Jedes Lohn von Gott, das in
Der Welt geſagt wird, zög' er lieber ganz
Allein. Nur darum eben leiht er Keinem,
Damit er ſtets zu geben habe. Weil
Die Mild' ihm im Geſetz geboten, die
Gefälligkeit ihm aber nicht geboten, macht
Die Mild' ihn zu dem ungefälligſten
Geſellen auf der Welt. Zwar bin ich ſeit
Geraumer Zeit ein wenig übern Fuß
Mit ihm geſpannt; doch denkt nur nicht, daß ich
Ihm darum nicht Gerechtigkeit erzeige.
Er iſt zu allem gut, bloß dazu nicht;
Bloß dazu wahrlich nicht. Ich will auch gleich
Nur gehn, an andre Thüren klopfen . . . Da
Beſinn' ich mich ſoeben eines Mohren,
Der reich und geizig iſt. — Ich geh', ich geh'.

Sittah.

Was eilſt du, Hafi?

Saladin.

Laß ihn! laß ihn!

Dritter Auftritt.

Sittah. Saladin.

Sittah.

Eilt
Er doch, als ob er mir nur gern entkäme!
Was heißt das? — Hat er wirklich ſich in ihm
Betrogen, oder — möcht' er uns nur gern
Betrügen?

Saladin.

Wie? das fragſt du mich? Ich weiß

Ja kaum, von wem die Rede war; und höre
Von eurem Juden, eurem Nathan, heut
Zum erſtenmal.

Sittah.

Iſt's möglich? daß ein Mann
Dir ſo verborgen blieb, von dem es heißt,
Er habe Salomons und Davids Gräber
Erforſcht, und wiſſe deren Siegel durch
Ein mächtiges geheimes Wort zu löſen?
Aus ihnen bring' er dann von Zeit zu Zeit
Die unermeßlichen Reichthümer an
Den Tag, die keinen mindern Quell verriethen.

Saladin.

Hat ſeinen Reichthum dieſer Mann aus Gräbern,
So waren's ſicherlich nicht Salomons,
Nicht Davids Gräber. Narren lagen da
Begraben!

Sittah.

Oder Böſewichter! — Auch
Iſt ſeines Reichthums Quelle weit ergiebiger,
Weit unerſchöpflicher, als ſo ein Grab
Voll Mammon.

Saladin.

Denn er handelt, wie ich hörte.

Sittah.

Sein Saumthier treibt auf allen Straßen, zieht
Durch alle Wüſten; ſeine Schiffe liegen
In allen Häfen. Das hat mir wohl eh'
Al-Hafi ſelbſt geſagt, und voll Entzücken
Hinzugefügt, wie groß, wie edel dieſer
Sein Freund anwende, was ſo klug und emſig
Er zu erwerben für zu klein nicht achte;
Hinzugefügt, wie frei von Vorurtheilen
Sein Geiſt, ſein Herz wie offen jeder Tugend,
Wie eingeſtimmt mit jeder Schönheit ſey.

Saladin.

Und jetzt ſprach Hafi doch ſo ungewiß,
So kalt von ihm.

Sittah.

Kalt nun wohl nicht; verlegen.
Als halt' er's für gefährlich, ihn zu loben,
Und woll' ihn unverdient doch auch nicht tadeln. —
Wie? oder wär' es wirklich ſo, daß ſelbſt
Der Beſte ſeines Volkes ſeinem Volke
Nicht ganz entfliehen kann? daß wirklich ſich
Al-Hafi ſeines Freunds von dieſer Seite
Zu ſchämen hätte? — Sey dem, wie ihm wolle! —
Der Jude ſey mehr oder weniger
Als Jud', iſt er nur reich: genug für uns!

Saladin.

Du willſt ihm aber doch das Seine mit
Gewalt nicht nehmen, Schweſter?

Sittah.

Ja, was heißt
Bei dir Gewalt? Mit Feu'r und Schwert? Nein, nein,
Was braucht es mit den Schwachen für Gewalt,
Als ihre Schwäche? — Komm für jetzt nur mit
In meinen Harem, eine Sängerin
Zu hören, die ich geſtern erſt gekauft.
Es reift indeß bei mir vielleicht ein Anſchlag,
Den ich auf dieſen Nathan habe. — Komm!

Vierter Auftritt.

Scene: vor dem Hauſe des Nathan, wo es an die Palmen ſtößt.

Recha und Nathan kommen heraus. Zu ihnen Daja.

Recha.

Ihr habt Euch ſehr verweilt, mein Vater. Er
Wird kaum noch mehr zu treffen ſeyn.

Nathan.

Nun, nun;
Wenn hier, hier untern Palmen ſchon nicht mehr:
Doch anderwärts. — Seÿ jetzt nur ruhig. — Sieh!
Kommt dort nicht Daja auf uns zu?

Recha.

Sie wird
Ihn ganz gewiß verloren haben.

Nathan.

Auch
Wohl nicht.

Recha.

Sie würde ſonſt geſchwinder kommen.

Nathan.

Sie hat uns wohl noch nicht geſehn . . .

Recha.

Nun ſieht
Sie uns.

Nathan.

Und doppelt ihre Schritte. Sieh! —
Seÿ doch nur ruhig! ruhig!

Recha.

Wolltet Ihr
Wohl eine Tochter, die hier ruhig wäre?
Sich unbekümmert ließe, weſſen Wohlthat
Ihr Leben ſeÿ? Ihr Leben, — das ihr nur
So lieb, weil ſie es Euch zuerſt verdanket.

Nathan.

Ich möchte dich nicht anders, als du biſt:
Auch wenn ich wüßte, daß in deiner Seele
Ganz etwas anders noch ſich rege.

Recha.

Was,
Mein Vater?

Nathan.

Fragſt du mich? ſo ſchüchtern mich?
Was auch in deinem Innern vorgeht, iſt
Natur und Unſchuld. Laß es keine Sorge

Dir machen. Mir, mir macht es keine. Nur
Verſprich mir: wenn dein Herz vernehmlicher
Sich einſt erklärt, mir ſeiner Wünſche keinen
Zu bergen.

Recha.

Schon die Möglichkeit, mein Herz
Euch lieber zu verhüllen, macht mich zittern.

Nathan.

Nichts mehr hiervon! Das ein= für allemal
Iſt abgethan. — Da iſt ja Daja. — Nun?

Daja.

Noch wandelt er hier untern Palmen, und
Wird gleich um jene Mauer kommen. — Seht,
Da kommt er!

Recha.

Ah! und ſcheinet unentſchloſſen,
Wohin? ob weiter? ob hinab? ob rechts?
Ob links?

Daja.

Nein, nein; er macht den Weg ums Kloſter
Gewiß noch öfter, und dann muß er hier
Vorbei. — Was gilt's?

Recha.

Recht! recht! — Haſt du ihn ſchon
Geſprochen? Und wie iſt er heut?

Daja.

Wie immer.

Nathan.

So macht nur, daß er euch hier nicht gewahr
Wird. Tretet mehr zurück. Geht lieber ganz
Hinein.

Recha.

Nur einen Blick noch! — Ah! die Hecke,
Die mir ihn ſtiehlt!

Daja.

Kommt! kommt! Der Vater hat
Ganz recht. Ihr lauft Gefahr, wenn er Euch ſieht,
Daß auf der Stell' er umkehrt.

Recha.

Ah! die Hecke!

Nathan.

Und kommt er plötzlich dort aus ihr hervor,
So kann er anders nicht, er muß euch ſehen.
Drum geht doch nur!

Daja.

Kommt! kommt! Ich weiß ein Fenſter,
Aus dem wir ſie bemerken können.

Recha.

Ja?

(Beide hinein.)

Fünfter Auftritt.

Nathan und bald darauf der Tempelherr.

Nathan.

Faſt ſcheu' ich mich des Sonderlings. Faſt macht
Mich ſeine rauhe Tugend ſtutzen. Daß
Ein Menſch doch einen Menſchen ſo verlegen
Soll machen können! — Ha! er kommt. — Bei Gott!
Ein Jüngling wie ein Mann. Ich mag ihn wohl,
Den guten, trotz'gen Blick! den drallen Gang!
Die Schaale kann nur bitter ſeyn: der Kern
Iſt's ſicher nicht. — Wo ſah ich doch dergleichen? —
Verzeihet, edler Franke . . .

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Erlaubt . . .

Tempelherr.

Was, Jude? was?

Nathan.

Daß ich mich unterſteh',
Euch anzureden.

Tempelherr.
Kann ich's wehren? Doch
Nur kurz.
Nathan.
Verzieht, und eilet nicht ſo ſtolz,
Nicht ſo verächtlich einem Mann vorüber,
Den Ihr auf ewig Euch verbunden habt.
Tempelherr.
Wie das? — Ah, faſt errath' ich's. Nicht? Ihr ſeyd . . .
Nathan.
Ich heiße Nathan; bin des Mädchens Vater,
Das Eure Großmuth aus dem Feu'r gerettet;
Und komme . . .
Tempelherr.
Wenn zu danken: — ſpart's! Ich hab'
Um dieſe Kleinigkeit des Dankes ſchon
Zu viel erdulden müſſen. — Vollends Ihr,
Ihr ſeyd mir gar nichts ſchuldig. Wußt' ich denn,
Daß dieſes Mädchen Eure Tochter war?
Es iſt der Tempelherren Pflicht, dem Erſten
Dem Beſten beizuſpringen, deſſen Noth
Sie ſehen. Mein Leben war mir ohnedem
In dieſem Augenblicke läſtig. Gern,
Sehr gern ergriff ich die Gelegenheit,
Es für ein andres Leben in die Schanze
Zu ſchlagen: für ein andres — wenn's auch nur
Das Leben einer Jüdin wäre.
Nathan.
Groß!
Groß und abſcheulich! — Doch die Wendung läßt
Sich denken. Die beſcheidne Größe flüchtet
Sich hinter das Abſcheuliche, um der
Bewundrung auszuweichen. — Aber wenn
Sie ſo das Opfer der Bewunderung
Verſchmäht: was für ein Opfer denn verſchmäht
Sie minder? — Ritter, wenn Ihr hier nicht fremd,
Und nicht gefangen wäret, würd' ich Euch

So dreiſt nicht fragen. Sagt, befehlt: womit
Kann man Euch dienen?

Tempelherr.

Ihr? Mit nichts.

Nathan.

Ich bin
Ein reicher Mann.

Tempelherr.

Der reich're Jude war
Mir nie der beſſ're Jude.

Nathan.

Dürft Ihr denn
Darum nicht nützen, was dem ungeachtet
Er Beſſ'res hat? nicht ſeinen Reichthum nützen?

Tempelherr.

Nun gut, das will ich auch nicht ganz verreden,
Um meines Mantels willen nicht. Sobald
Der ganz und gar verſchliſſen, weder Stich
Noch Fetze länger halten will: komm' ich
Und borge mir bei Euch zu einem neuen
Tuch oder Geld. — Seht nicht mit eins ſo finſter!
Noch ſeyd Ihr ſicher; noch iſt's nicht ſo weit
Mit ihm. Ihr ſeht, er iſt ſo ziemlich noch
Im Stande. Nur der eine Zipfel da
Hat einen garſt'gen Fleck: er iſt verſengt.
Und das bekam er, als ich Eure Tochter
Durchs Feuer trug.

Nathan (der nach dem Zipfel greift und ihn betrachtet).

Es iſt doch ſonderbar,
Daß ſo ein böſer Fleck, daß ſo ein Brandmal
Dem Mann ein beſſ'res Zeugniß redet, als
Sein eigner Mund. Ich möcht' ihn küſſen gleich —
Den Flecken! — Ah, verzeiht! — Ich that es ungern.

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Eine Thräne fiel darauf.

Tempelherr.
Thut nichts!
Er hat der Tropfen mehr. — (Bald aber fängt
Mich dieſer Jud' an zu verwirren.)

Nathan.
Wär't
Ihr wohl ſo gut, und ſchicktet Euern Mantel
Auch einmal meinem Mädchen?

Tempelherr.
Was damit?

Nathan.
Auch ihren Mund auf dieſen Fleck zu drücken.
Denn Eure Kniee ſelber zu umfaſſen,
Wünſcht ſie nun wohl vergebens.

Tempelherr.
Aber, Jude —
Ihr heißet Nathan? — Aber, Nathan — Ihr
Setzt Eure Worte ſehr — ſehr gut — ſehr ſpitz —
Ich bin betreten — Allerdings — ich hätte . . .

Nathan.
Stellt und verſtellt Euch, wie Ihr wollt. Ich find'
Auch hier Euch aus. Ihr war't zu gut, zu bieder,
Um höflicher zu ſeyn. — Das Mädchen, ganz
Gefühl; der weibliche Geſandte, ganz
Dienſtfertigkeit; der Vater weit entfernt —
Ihr trugt für ihren guten Namen Sorge;
Floht ihre Prüfung; floht, um nicht zu ſiegen.
Auch dafür dank' ich Euch —

Tempelherr.
Ich muß geſtehn,
Ihr wißt, wie Tempelherren denken ſollten.

Nathan.
Nur Tempelherren? *ſollten* bloß? und bloß,
Weil es die Ordensregeln ſo gebieten?
Ich weiß, wie gute Menſchen denken; weiß,
Daß alle Länder gute Menſchen tragen.

Tempelherr.

Mit Unterſchied doch hoffentlich?

Nathan.

Ja wohl;
An Farb', an Kleidung, an Geſtalt verſchieden.

Tempelherr.

Auch hier bald mehr, bald weniger, als dort.

Nathan.

Mit dieſem Unterſchied iſt's nicht weit her.
Der große Mann braucht überall viel Boden;
Und mehrere, zu nah' gepflanzt, zerſchlagen
Sich nur die Aeſte. Mittelgut, wie wir,
Find't ſich hingegen überall in Menge.
Nur muß der Eine nicht den Andern mäkeln.
Nur muß der Knorr den Knubben hübſch vertragen.
Nur muß ein Gipfelchen ſich nicht vermeſſen,
Daß es allein der Erde nicht entſchoſſen.

Tempelherr.

Sehr wohl geſagt! — Doch kennt Ihr auch das Volk,
Das dieſe Menſchenmäkelei zuerſt
Getrieben? Wißt Ihr, Nathan, welches Volk
Zuerſt das auserwählte Volk ſich nannte?
Wie? wenn ich dieſes Volk nun, zwar nicht haßte,
Doch wegen ſeines Stolzes zu verachten,
Mich nicht entbrechen könnte? Seines Stolzes,
Den es auf Chriſt und Muſelmann vererbte,
Nur ſein Gott ſey der rechte Gott! — Ihr ſtutzt,
Daß ich, ein Chriſt, ein Tempelherr, ſo rede?
Wann hat, und wo die fromme Raſerei,
Den beſſern Gott zu haben, dieſen beſſern
Der ganzen Welt als beſten aufzudringen,
In ihrer ſchwärzeſten Geſtalt ſich mehr
Gezeigt, als hier, als jetzt? Wem hier, wem jetzt
Die Schuppen nicht vom Auge fallen . . . Doch
Sey blind, wer will! — Vergeßt, was ich geſagt,
Und laßt mich! (Will gehen.)

Nathan.

Ha! Ihr wißt nicht, wie viel feſter
Ich mich nun an Euch drängen werde. — Kommt,
Wir müſſen, müſſen Freunde ſeyn! — Verachtet
Mein Volk ſo ſehr Ihr wollt. Wir haben Beide
Uns unſer Volk nicht auserleſen. Sind
Wir unſer Volk? Was heißt denn Volk?
Sind Chriſt und Jude eher Chriſt und Jude,
Als Menſch? Ah! wenn ich einen mehr in Euch
Gefunden hätte, dem es g'nügt, ein Menſch
Zu heißen!

Tempelherr.

Ja, bei Gott, das habt Ihr, Nathan!
Das habt Ihr! — Eure Hand! — Ich ſchäme mich,
Euch einen Augenblick verkannt zu haben.

Nathan.

Und ich bin ſtolz darauf. Nur das Gemeine
Verkennt man ſelten.

Tempelherr.

Und das Seltene
Vergißt man ſchwerlich. — Nathan, ja,
Wir müſſen, müſſen Freunde werden.

Nathan.

Sind
Es ſchon. — Wie wird ſich meine Recha freuen! —
Und ah! welch eine heitre Ferne ſchließt
Sich meinen Blicken auf! — Kennt ſie nur erſt!

Tempelherr.

Ich brenne vor Verlangen. — Wer ſtürzt dort
Aus Eurem Hauſe? Iſt's nicht ihre Daja?

Nathan.

Ja wohl. So ängſtlich?

Tempelherr.

Unſrer Recha iſt
Doch nichts begegnet?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen und Daja eilig.

Daja.

Nathan! Nathan!

Nathan.

Nun?

Daja.

Verzeihet, edler Ritter, daß ich Euch
Muß unterbrechen.

Nathan.

Nun, was iſt's?

Tempelherr.

Was iſt's?

Daja.

Der Sultan hat geſchickt. Der Sultan will
Euch ſprechen. Gott, der Sultan!

Nathan.

Mich? der Sultan?
Er wird begierig ſeyn, zu ſehen, was
Ich Neues mitgebracht. Sag nur, es ſey
Noch wenig oder gar nichts ausgepackt.

Daja.

Nein, nein; er will nichts ſehen, will Euch ſprechen,
Euch in Perſon, und bald, ſo bald Ihr könnt.

Nathan.

Ich werde kommen. — Geh nur wieder, geh!

Daja.

Nehmt ja nicht übel auf, geſtrenger Ritter —
Gott, wir ſind ſo bekümmert, was der Sultan
Doch will.

Nathan.

Das wird ſich zeigen. Geh nur, geh!

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Tempelherr.

So kennt Ihr ihn noch nicht? — ich meine, von
Perſon.

Nathan.

Den Saladin? Noch nicht. Ich habe
Ihn nicht vermieden, nicht geſucht zu kennen.
Der allgemeine Ruf ſprach viel zu gut
Von ihm, daß ich nicht lieber glauben wollte,
Als ſehn. Doch nun — wenn anders dem ſo iſt —
Hat er durch Sparung Eures Lebens . . .

Tempelherr.

Ja;
Dem allerdings iſt ſo. Das Leben, das
Ich leb', iſt ſein Geſchenk.

Nathan.

Durch das er mir
Ein doppelt, dreifach Leben ſchenkte. Dieß
Hat alles zwiſchen uns verändert; hat
Mit eins ein Seil mir umgeworfen, das
Mich ſeinem Dienſt auf ewig feſſelt. Kaum,
Und kaum kann ich es nun erwarten, was
Er mir zuerſt befehlen wird. Ich bin
Bereit zu allem, bin bereit ihm zu
Geſtehn, daß ich es Euertwegen bin.

Tempelherr.

Noch hab' ich ſelber ihm nicht danken können,
So oft ich auch ihm in den Weg getreten.
Der Eindruck, den ich auf ihn machte, kam
So ſchnell, als ſchnell er wiederum verſchwunden.
Wer weiß, ob er ſich meiner gar erinnert.
Und dennoch muß er, einmal wenigſtens,
Sich meiner noch erinnern, um mein Schickſal
Ganz zu entſcheiden. Nicht genug, daß ich

Auf ſein Geheiß noch bin, mit ſeinem Willen
Noch leb': ich muß nun auch von ihm erwarten,
Nach weſſen Willen ich zu leben habe.

Nathan.

Nicht anders; um ſo mehr will ich nicht ſäumen. —
Es fällt vielleicht ein Wort, das mir, auf Euch
Zu kommen, Anlaß giebt. — Erlaubt, verzeiht —
Ich eile. — Wann, wann aber ſehn wir Euch
Bei uns?

Tempelherr.

Sobald ich darf.

Nathan.

Sobald Ihr wollt.

Tempelherr.

Noch heut.

Nathan.

Und Euer Name? — muß ich bitten.

Tempelherr.

Mein Name war — iſt Curd von Stauffen — Curd!

Nathan.

Von Stauffen? — Stauffen? — Stauffen?

Tempelherr.

Warum fällt
Euch das ſo auf?

Nathan.

Von Stauffen? — Des Geſchlechts
Sind wohl ſchon mehrere . . .

Tempelherr.

O ja! hier waren,
Hier faulen des Geſchlechts ſchon mehrere.
Mein Oheim ſelbſt, — mein Vater will ich ſagen, —
Doch warum ſchärft ſich Euer Blick auf mich
Je mehr und mehr?

Nathan.

O nichts! o nichts! Wie kann
Ich Euch zu ſehn ermüden?

Tempelherr.

Drum verlaſſ'
Ich Euch zuerſt. Der Blick des Forſchers fand
Nicht ſelten mehr, als er zu finden wünſchte.
Ich fürcht' ihn, Nathan. Laßt die Zeit allmählig,
Und nicht die Neugier, unſre Kundſchaft machen. (Er geht.)

Nathan (der ihm mit Erſtaunen nachſieht).

„Der Forſcher fand nicht ſelten mehr, als er
Zu finden wünſchte.“ — Iſt es doch, als ob
In meiner Seel' er leſe! — Wahrlich ja,
Das könnt' auch mir begegnen. — Nicht allein
Wolfs Wuchs, Wolfs Gang: auch ſeine Stimme. So,
Vollkommen ſo, warf Wolf ſogar den Kopf;
Trug Wolf ſogar das Schwert im Arm; ſtrich Wolf
Sogar die Augenbraunen mit der Hand,
Gleichſam das Feuer ſeines Blicks zu bergen. —
Wie ſolche tiefgeprägte Bilder doch
Zu Zeiten in uns ſchlafen können, bis
Ein Wort, ein Laut ſie weckt! — Von Stauffen! —
Ganz recht, ganz recht; Filneck und Stauffen! —
Ich will das bald genauer wiſſen, bald.
Nur erſt zum Saladin. — Doch wie? lauſcht dort
Nicht Daja? — Nun, ſo komm nur näher, Daja.

Achter Auftritt.

Daja. Nathan.

Nathan.

Was gilt's? nun drückt's euch beiden ſchon das Herz,
Noch ganz was anders zu erfahren, als
Was Saladin mir will.

Daja.

Verdenkt Ihr's ihr?
Ihr fingt ſo eben an, vertraulicher
Mit ihm zu ſprechen, als des Sultans Botſchaft
Uns von dem Fenſter ſcheuchte.

Nathan.

Nun ſo ſag'
Ihr nur, daß ſie ihn jeden Augenblick
Erwarten darf.

Daja.

Gewiß? gewiß?

Nathan.

Ich kann
Mich doch auf dich verlaſſen, Daja? Sey
Auf deiner Hut, ich bitte dich. Es ſoll
Dich nicht gereuen. Dein Gewiſſen ſelbſt
Soll ſeine Rechnung dabei finden. Nur
Verdirb mir nichts in meinem Plane. Nur
Erzähl' und frage mit Beſcheidenheit,
Mit Rückhalt . . .

Daja.

Daß Ihr doch noch erſt ſo was
Erinnern könnt! — Ich geh'; geht Ihr nur auch.
Denn ſeht! ich glaube gar, da kommt vom Sultan
Ein zweiter Bot', Al-Hafi, Euer Derwiſch. (Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Nathan. Al-Hafi.

Al-Hafi.

Ha! ha! zu Euch wollt' ich nun eben wieder.

Nathan.

Iſt's denn ſo eilig? Was verlangt er denn
Von mir?

Al-Hafi.

Wer?

Nathan.

Saladin. — Ich komm', ich komme.

Al-Hafi.

Zu wem? Zum Saladin?

Nathan.

Schickt Saladin
Dich nicht?

Al-Hafi.

Mich? nein. Hat er denn ſchon geſchickt?

Nathan.

Ja freilich hat er.

Al-Hafi.

Nun, ſo iſt es richtig.

Nathan.

Was? was iſt richtig?

Al-Hafi.

Daß . . . ich bin nicht Schuld!
Gott weiß, ich bin nicht Schuld. — Was hab' ich nicht
Von Euch geſagt, gelogen, um es abzuwenden!

Nathan.

Was abzuwenden? Was iſt richtig?

Al-Hafi.

Daß
Nun Ihr ſein Defterdar geworden. Ich
Bedaur' Euch. Doch mit anſehn will ich's nicht.
Ich geh' von Stund' an, geh'. Ihr habt es ſchon
Gehört, wohin, und wißt den Weg. — Habt Ihr
Des Wegs was zu beſtellen, ſagt: ich bin
Zu Dienſten. Freilich muß es mehr nicht ſeyn,
Als was ein Nackter mit ſich ſchleppen kann.
Ich geh', ſagt bald.

Nathan.

Beſinn' dich doch, Al-Hafi.
Beſinn' dich, daß ich noch von gar nichts weiß.
Was plauderſt du denn da?

Al-Hafi.

Ihr bringt ſie doch
Gleich mit, die Beutel?

Nathan.

Beutel?

Al-Hafi.

Nun, das Geld,
Das Ihr dem Saladin vorſchießen ſollt.

Nathan.

Und weiter iſt es nichts?

Al-Hafi.

Ich ſollt' es wohl
Mit anſehn, wie er Euch von Tag zu Tag
Aushöhlen wird bis auf die Zehen? Sollt'
Es wohl mit anſehn, daß Verſchwendung aus
Der weiſen Milde ſonſt nie leeren Scheuern
So lange borgt, und borgt, und borgt, bis auch
Die armen eingebornen Mäuschen drin
Verhungern? — Bildet Ihr vielleicht Euch ein,
Wer Euers Gelds bedürftig ſey, der werde
Doch Euerm Rathe wohl auch folgen? — Ja,
Er Rathe folgen! Wann hat Saladin
Sich rathen laſſen? — Denkt nur, Nathan, was
Mir eben jetzt mit ihm begegnet.

Nathan.

Nun?

Al-Hafi.

Da komm' ich zu ihm, eben daß er Schach
Geſpielt mit ſeiner Schweſter. Sittah ſpielt
Nicht übel; und das Spiel, das Saladin
Verloren glaubte, ſchon gegeben hatte,
Das ſtand noch ganz ſo da. Ich ſeh' Euch hin,
Und ſehe, daß das Spiel noch lange nicht
Verloren.

Nathan.

Ei! das war für dich ein Fund!

Al-Hafi.

Er durfte mit dem König an den Bauer
Nur rücken, auf ihr Schach. — Wenn ich's Euch gleich
Nur zeigen könnte!

Nathan.

O ich traue dir!

Al-Hafi.

Denn ſo bekam der Röche Feld: und ſie
War hin. — Das alles will ich ihm nun weiſen
Und ruf' ihn. — Denkt! . . . .

Nathan.

Er iſt nicht deiner Meinung?

Al-Hafi.

Er hört mich gar nicht an, und wirft verächtlich
Das ganze Spiel in Klumpen.

Nathan.

Iſt das möglich?

Al-Hafi.

Und ſagt: er wolle matt nun einmal ſeyn;
Er wolle! Heißt das ſpielen?

Nathan.

Schwerlich wohl;
Heißt mit dem Spiele ſpielen.

Al-Hafi.

Gleichwohl galt
Es keine taube Nuß.

Nathan.

Geld hin, Geld her!
Das iſt das Wenigſte. Allein dich gar
Nicht anzuhören! über einen Punkt
Von ſolcher Wichtigkeit dich nicht einmal
Zu hören! deinen Adlerblick nicht zu
Bewundern! das, das ſchreit um Rache; nicht?

Al-Hafi.

Ach was? Ich ſag' Euch das nur ſo, damit
Ihr ſehen könnt, was für ein Kopf er iſt.
Kurz, ich, ich halt's mit ihm nicht länger aus.
Da lauf' ich nun bei allen ſchmutz'gen Mohren
Herum, und frage, wer ihm borgen will.
Ich, der ich nie für mich gebettelt habe,

Soll nun für Andre borgen. Borgen iſt
Viel beſſer nicht als betteln: ſo wie leihen,
Auf Wucher leihen, nicht viel beſſer iſt
Als ſtehlen. Unter meinen Gebern, an
Dem Ganges, brauch' ich beides nicht, und brauche
Das Werkzeug beider nicht zu ſeyn. Am Ganges,
Am Ganges nur giebt's Menſchen. Hier ſeyd Ihr
Der Einzige, der noch ſo würdig wäre,
Daß er am Ganges lebte. — Wollt Ihr mit? —
Laßt ihm mit eins den Plunder ganz im Stiche,
Um den es ihm zu thun. Er bringt Euch nach
Und nach doch drum. So wär' die Plackerei
Auf einmal aus. Ich ſchaff' Euch einen Delk.
Kommt! kommt!

Nathan.

Ich dächte zwar, das blieb' uns ja
Noch immer übrig. Doch, Al-Hafi, will
Ich's überlegen. Warte . . .

Al-Hafi.

Ueberlegen?
Nein, ſo was überlegt ſich nicht.

Nathan.

Nur bis
Ich von dem Sultan wiederkomme; bis
Ich Abſchied erſt . . .

Al-Hafi.

Wer überlegt, der ſucht
Bewegungsgründe, nicht zu dürfen. Wer
Sich Knall und Fall, ihm ſelbſt zu leben, nicht
Entſchließen kann, der lebet Andrer Sklav
Auf immer. — Wie Ihr wollt! — Lebt wohl! wie's Euch
Wohl dünkt. — Mein Weg liegt dort, und Eurer da.

Nathan.

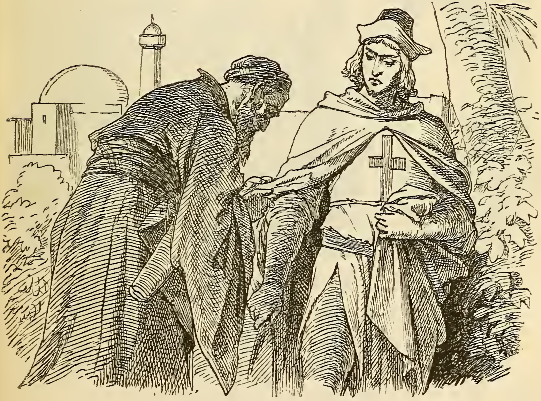
Al-Hafi! Du wirſt ſelbſt doch erſt das Deine
Berichtigen!

Al-Hafi.

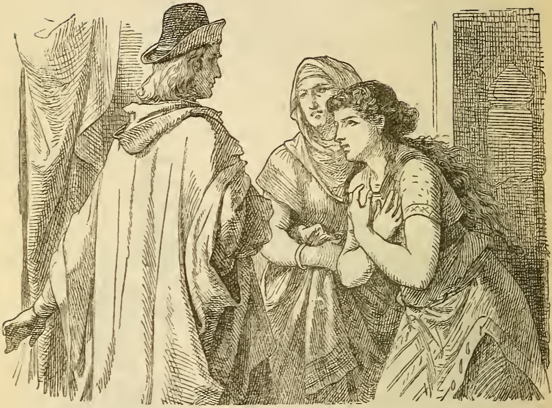
Ach Poſſen! Der Beſtand
Von meiner Kaſſ' iſt nicht des Zählens werth;
Und meine Rechnung bürgt — Ihr oder Sittah.
Lebt wohl! (Ab.)

Nathan (ihm nachſehend).

Die bürg' ich! — Wilder, guter, edler —
Wie nenn' ich ihn? — Der wahre Bettler iſt
Doch einzig und allein der wahre König!
(Von einer andern Seite ab.)



Dritter Aufzug.



Erſter Auftritt.

Scene: in Nathans Hauſe.

Recha und Daja.

Recha.

Wie, Daja, drückte ſich mein Vater aus?
„Ich dürf' ihn jeden Augenblick erwarten?“
Das klingt — nicht wahr? — als ob er noch ſo bald
Erſcheinen werde. — Wie viel Augenblicke
Sind aber ſchon vorbei! — Ah nun; wer denkt
An die verfloſſenen? — Ich will allein

In jedem nächſten Augenblicke leben.
Er wird doch einmal kommen, der ihn bringt.

Daja.

O der verwünſchten Botſchaft von dem Sultan!
Denn Nathan hätte ſicher ohne ſie
Ihn gleich mit hergebracht.

Recha.

Und wenn er nun
Gekommen dieſer Augenblick; wenn denn
Nun meiner Wünſche wärmſter, innigſter
Erfüllet iſt: was dann? — was dann?

Daja.

Was dann?
Dann hoff' ich, daß auch meiner Wünſche wärmſter
Soll in Erfüllung gehen.

Recha.

Was wird dann
In meiner Bruſt an deſſen Stelle treten,
Die ſchon verlernt, ohn' einen herrſchenden
Wunſch aller Wünſche ſich zu dehnen? — Nichts?
Ah, ich erſchrecke! ...

Daja.

Mein, mein Wunſch wird dann
An des erfüllten Stelle treten, meiner.
Mein Wunſch, dich in Europa, dich in Händen
Zu wiſſen, welche deiner würdig ſind.

Recha.

Du irrſt. — Was dieſen Wunſch zu deinem macht,
Das Nämliche verhindert, daß er meiner
Je werden kann. Dich zieht dein Vaterland:
Und meines, meines ſollte mich nicht halten?
Ein Bild der Deinen, das in deiner Seele
Noch nicht erloſchen, ſollte mehr vermögen,
Als die ich ſehn, und greifen kann, und hören,
Die Meinen?

Daja.

Sperre dich, ſo viel du willſt!
Des Himmels Wege ſind des Himmels Wege.
Und wenn es nun dein Retter ſelber wäre,
Durch den ſein Gott, für den er kämpft, dich in
Das Land, dich zu dem Volke führen wollte,
Für welche du geboren wurdeſt?

Recha.

Daja!
Was ſprichſt du da nun wieder, liebe Daja!
Du haſt doch wahrlich deine ſonderbaren
Begriffe! „Sein, ſein Gott! für den er kämpft!“
Wem eignet Gott? was iſt das für ein Gott,
Der einem Menſchen eignet? der für ſich
Muß kämpfen laſſen? — Und wie weiß
Man denn, für welchen Erdkloß man geboren,
Wenn man's für den nicht iſt, auf welchem man
Geboren? — Wenn mein Vater dich ſo hörte! —
Was that er dir, mir immer nur mein Glück
So weit von ihm als möglich vorzuſpiegeln?
Was that er dir, den Samen der Vernunft,
Den er ſo rein in meine Seele ſtreute,
Mit deines Landes Unkraut oder Blumen
So gern zu miſchen? — Liebe, liebe Daja,
Er will nun deine bunten Blumen nicht
Auf meinem Boden! — Und ich muß dir ſagen,
Ich ſelber fühle meinen Boden, wenn
Sie noch ſo ſchön ihn kleiden, ſo entkräftet,
So ausgezehrt durch deine Blumen; fühle
In ihrem Dufte, ſauerſüßem Dufte,
Mich ſo betäubt, ſo ſchwindelnd! — Dein Gehirn
Iſt deſſen mehr gewohnt. Ich tadle drum
Die ſtärkern Nerven nicht, die ihn vertragen.
Nur ſchlägt er mir nicht zu; und ſchon dein Engel,
Wie wenig fehlte, daß er mich zur Närrin

Gemacht? — Noch ſchäm' ich mich vor meinem Vater
Der Poſſe!

Daja.

Poſſe! — Als ob der Verſtand
Nur hier zu Hauſe wäre! Poſſe! Poſſe!
Wenn ich nur reden dürfte!

Recha.

Darfſt du nicht?
Wann war ich nicht ganz Ohr, ſo oft es dir
Gefiel, von deinen Glaubenshelden mich
Zu unterhalten? Hab' ich ihren Thaten
Nicht ſtets Bewunderung, und ihren Leiden
Nicht immer Thränen gern gezollt? Ihr Glaube
Schien freilich mir das Heldenmäßigſte
An ihnen nie. Doch ſo viel tröſtender
War mir die Lehre, daß Ergebenheit
In Gott von unſerm Wähnen über Gott
So ganz und gar nicht abhängt. — Liebe Daja,
Das hat mein Vater uns ſo oft geſagt;
Darüber haſt du ſelbſt mit ihm ſo oft
Dich einverſtanden: warum untergräbſt
Du denn allein, was du mit ihm zugleich
Gebauet? — Liebe Daja, das iſt kein
Geſpräch, womit wir unſerm Freund am beſten
Entgegen ſehn. Für mich zwar, ja! Denn mir,
Mir liegt daran unendlich, ob auch er ...
Horch, Daja! — Kommt es nicht an unſre Thüre?
Wenn er es wäre! Horch!

Zweiter Auftritt.

Recha. Daja und der Tempelherr, dem Jemand von außen die Thüre öffnet, mit den Worten:

Nur hier herein!

Recha

(fährt zuſammen, faßt ſich, und will ihm zu Füßen fallen).

Er iſt's! — Mein Retter, ah!

Tempelherr.

Dieß zu vermeiden
Erſchien ich bloß ſo ſpät: und doch —

Recha.

Ich will
Ja zu den Füßen dieſes ſtolzen Mannes
Nur Gott noch einmal danken, nicht dem Manne.
Der Mann will keinen Dank, will ihn ſo wenig
Als ihn der Waſſereimer will, der bei
Dem Löſchen ſo geſchäftig ſich erwieſen.
Der ließ ſich füllen, ließ ſich leeren, mir
Nichts, dir nichts: alſo auch der Mann. Auch der
Ward nun ſo in die Gluth hineingeſtoßen;
Da fiel ich ungefähr ihm in den Arm;
Da blieb ich ungefähr, ſo wie ein Funken
Auf ſeinem Mantel, ihm in ſeinen Armen;
Bis wiederum, ich weiß nicht was, uns beide
Herauswarf aus der Gluth. — Was giebt es da
Zu danken? — In Europa treibt der Wein
Zu noch weit andern Thaten. — Tempelherren,
Die müſſen einmal nun ſo handeln; müſſen,
Wie etwas beſſer zugelernte Hunde,
Sowohl aus Feuer, als aus Waſſer holen.

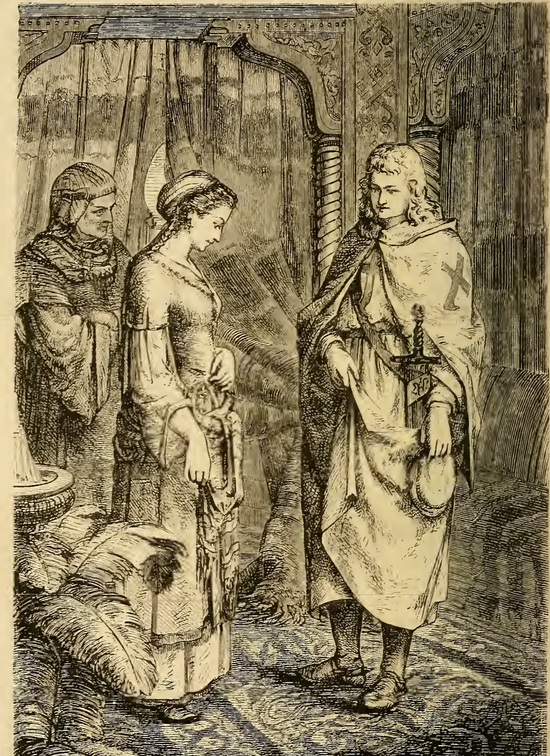
Tempelherr

(der ſie mit Erſtaunen und Unruhe die ganze Zeit über betrachtet).

O Daja, Daja! Wenn, in Augenblicken
Des Kummers und der Galle, meine Laune
Dich übel anließ: warum jede Thorheit,
Die meiner Zung' entfuhr, ihr hinterbringen?
Das hieß ſich zu empfindlich rächen, Daja!
Doch wenn du nur von nun an beſſer mich
Bei ihr vertreten willſt.

Daja.

Ich denke, Ritter,
Ich denke nicht, daß dieſe kleinen Stacheln,



Ihr an das Herz geworfen, Euch da ſehr
Geſchadet haben.

Recha.

Wie? Ihr hattet Kummer?
Und wart mit Euerm Kummer geiziger
Als Euerm Leben?

Tempelherr.

Gutes, holdes Kind! —
Wie iſt doch meine Seele zwiſchen Auge
Und Ohr getheilt! — Das war das Mädchen nicht,
Nein, nein, das war es nicht, das aus dem Feuer
Ich holte. — Denn wer hätte die gekannt,
Und aus dem Feuer nicht geholt? Wer hätte
Auf mich gewartet? — Zwar — verſtellt — der Schreck.
(Pauſe, unter der er in Anſchauung ihrer ſich wie verliert.)

Recha.

Ich aber find' Euch noch den Nämlichen. —
(Deßgleichen, bis ſie fortfährt, um ihn in ſeinem Anſtaunen zu unterbrechen:)
Nun, Ritter, ſagt uns doch, wo Ihr ſo lange
Geweſen? — Faſt dürft' ich auch fragen: wo
Ihr jetzo ſeyd?

Tempelherr.

Ich bin, — wo ich vielleicht
Nicht ſollte ſeyn. —

Recha.

Wo Ihr geweſen? — Auch
Wo Ihr vielleicht nicht ſolltet ſeyn geweſen?
Das iſt nicht gut.

Tempelherr.

Auf — auf — wie heißt der Berg?
Auf Sinai.

Recha.

Auf Sinai? — Ah ſchön!
Nun kann ich zuverläſſig doch einmal
Erfahren, ob es wahr ...

Tempelherr.

Was? was? Ob's wahr,
Daß noch daſelbſt der Ort zu ſehn, wo Moſes
Vor Gott geſtanden, als ...

Recha.

Nun das wohl nicht.
Denn wo er ſtand, ſtand er vor Gott. Und davon
Iſt mir zur G'nüge ſchon bekannt. Ob's wahr,
Möcht' ich nur gern von Euch erfahren, daß —
Daß es bei weitem nicht ſo mühſam ſey,
Auf dieſen Berg hinaufzuſteigen, als
Herab? — Denn ſeht, ſo viel ich Berge noch
Geſtiegen bin, war's juſt das Gegentheil. —
Nun, Ritter? — Was? — Ihr kehrt Euch von mir ab?
Wollt mich nicht ſehn?

Tempelherr.

Weil ich Euch hören will.

Recha.

Weil Ihr mich nicht wollt merken laſſen, daß
Ihr meiner Einfalt lächelt; daß Ihr lächelt,
Wie ich Euch doch ſo gar nichts Wichtigers
Von dieſem heil'gen Berge aller Berge
Zu fragen weiß? Nicht wahr?

Tempelherr.

So muß
Ich doch Euch wieder in die Augen ſehn. —
Was? Nun ſchlagt Ihr ſie nieder? nun verbeißt
Das Lächeln Ihr? wie ich noch erſt in Mienen,
In zweifelhaften Mienen leſen will,
Was ich ſo deutlich hör', Ihr ſo vernehmlich
Mir ſagt — verſchweigt? — Ah Recha! Recha! Wie
Hat er ſo wahr geſagt: „Kennt ſie nur erſt!"

Recha.

Wer hat? — von wem? — Euch das geſagt?

Tempelherr.

„Kennt ſie

Nur erſt!“ hat Euer Vater mir geſagt,
Von Euch geſagt.

Daja.

Und ich nicht etwa auch?
Ich denn nicht auch?

Tempelherr.

Allein wo iſt er denn?
Wo iſt denn Euer Vater? Iſt er noch
Beim Sultan?

Recha.

Ohne Zweifel.

Tempelherr.

Noch, noch da? —
O mich Vergeßlichen! Nein, nein; da iſt
Er ſchwerlich mehr. — Er wird dort unten bei
Dem Kloſter meiner warten, ganz gewiß.
So red’ten, mein’ ich, wir es ab. Erlaubt!
Ich geh’, ich hol’ ihn ...

Daja.

Das iſt meine Sache.
Bleibt, Ritter, bleibt. Ich bring’ ihn unverzüglich.

Tempelherr.

Nicht ſo, nicht ſo! Er ſieht mir ſelbſt entgegen,
Nicht Euch. Dazu, er könnte leicht ... wer weiß? ...
Er könnte bei dem Sultan leicht ... Ihr kennt
Den Sultan nicht! ... leicht in Verlegenheit
Gekommen ſeyn. — Glaubt mir, es hat Gefahr,
Wenn ich nicht geh’.

Recha.

Gefahr? was für Gefahr?

Tempelherr.

Gefahr für mich, für Euch, für ihn, wenn ich
Nicht ſchleunig, ſchleunig geh’. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Recha und Daja.

Recha.

Was iſt das, Daja? —
So ſchnell? — Was kommt ihn an? Was fiel ihm auf?
Was jagt ihn?

Daja.

Laßt nur, laßt. Ich denk', es iſt
Kein ſchlimmes Zeichen.

Recha.

Zeichen? und wovon?

Daja.

Daß etwas vorgeht innerhalb. Es kocht,
Und ſoll nicht überkochen. Laßt ihn nur.
Nun iſt's an Euch.

Recha.

Was iſt an mir? Du wirſt,
Wie er, mir unbegreiflich.

Daja.

Bald nun könnt
Ihr ihm die Unruh' all' vergelten, die
Er Euch gemacht hat. Seyd nun aber auch
Nicht allzu ſtreng, nicht allzu rachbegierig.

Recha.

Wovon du ſprichſt, das magſt du ſelber wiſſen.

Daja.

Und ſeyd denn Ihr bereits ſo ruhig wieder?

Recha.

Das bin ich, ja das bin ich ...

Daja.

Wenigſtens
Geſteht, daß Ihr Euch ſeiner Unruh' freut,
Und ſeiner Unruh' danket, was Ihr jetzt
Von Ruh' genießt.

Recha.

Mir völlig unbewußt!
Denn was ich höchſtens dir geſtehen könnte,
Wär', daß es mich — mich ſelbſt befremdet, wie
Auf einen ſolchen Sturm in meinem Herzen
So eine Stille plötzlich folgen können.
Sein voller Anblick, ſein Geſpräch, ſein Thun
Hat mich ...

Daja.

Geſättigt ſchon?

Recha.

Geſättigt, will
Ich nun nicht ſagen; nein — bei weitem nicht —

Daja.

Den heißen Hunger nur geſtillt.

Recha.

Nun ja,
Wenn du ſo willſt.

Daja.

Ich eben nicht.

Recha.

Er wird
Mir ewig werth, mir ewig werther, als
Mein Leben bleiben: wenn auch ſchon mein Puls
Nicht mehr bei ſeinem bloßen Namen wechſelt;
Nicht mehr mein Herz, ſo oft ich an ihn denke,
Geſchwinder, ſtärker ſchlägt. — Was ſchwatz' ich? Komm,
Komm, liebe Daja, wieder an das Fenſter,
Das auf die Palmen ſieht.

Daja.

So iſt er doch
Wohl noch nicht ganz geſtillt, der heiße Hunger.

Recha.

Nun werd' ich auch die Palmen wieder ſehn:
Nicht ihn bloß untern Palmen.

Daja.

Dieſe Kälte
Beginnt auch wohl ein neues Fieber nur.

Recha.

Was Kält'? Ich bin nicht kalt. Ich ſehe wahrlich
Nicht minder gern, was ich mit Ruhe ſehe.

Vierter Auftritt.

Scene: ein Audienzſaal in dem Palaſte des Saladin.

Saladin und Sittah.

Saladin

(im Hereintreten, gegen die Thüre).

Hier bringt den Juden her, ſobald er kommt.
Er ſcheint ſich eben nicht zu übereilen.

Sittah.

Er war auch wohl nicht bei der Hand, nicht gleich
Zu finden.

Saladin.

Schweſter! Schweſter!

Sittah.

Thuſt du doch,
Als ſtünde dir ein Treffen vor.

Saladin.

Und das
Mit Waffen, die ich nicht gelernt zu führen.
Ich ſoll mich ſtellen; ſoll beſorgen laſſen;
Soll Fallen legen; ſoll auf Glatteis führen.
Wann hätt' ich das gekonnt? Wo hätt' ich das
Gelernt? — Und ſoll das alles, ah, wozu?
Wozu? — Um Geld zu fiſchen! Geld! — Um Geld,
Geld einem Juden abzubangen? Geld!
Zu ſolchen kleinen Liſten wär' ich endlich
Gebracht, der Kleinigkeiten kleinſte mir
Zu ſchaffen?

Sittah.

Jede Kleinigkeit, zu ſehr
Verſchmäht, die rächt ſich, Bruder.

Saladin.

Leider wahr. —
Und wenn nun dieſer Jude gar der gute,
Vernünft'ge Mann iſt, wie der Derwiſch dir
Ihn ehedem beſchrieben?

Sittah.

O nun dann!
Was hat es dann für Noth! Die Schlinge liegt
Ja nur dem geizigen, beſorglichen,
Furchtſamen Juden: nicht dem guten, nicht
Dem weiſen Manne. Dieſer iſt ja ſo
Schon unſer, ohne Schlinge. Das Vergnügen,
Zu hören, wie ein ſolcher Mann ſich ausred't;
Mit welcher dreiſten Stärk' entweder er
Die Stricke kurz zerreißet, oder auch
Mit welcher ſchlauen Vorſicht er die Netze
Vorbei ſich windet: dieß Vergnügen haſt
Du obendrein.

Saladin.

Nun, das iſt wahr. Gewiß,
Ich freue mich darauf.

Sittah.

So kann dich ja
Auch weiter nichts verlegen machen. Denn
Iſt's einer aus der Menge bloß; iſt's bloß
Ein Jude, wie ein Jude: gegen den
Wirſt du dich doch nicht ſchämen, ſo zu ſcheinen,
Wie er die Menſchen all' ſich denkt? Vielmehr,
Wer ſich ihm beſſer zeigt, der zeigt ſich ihm
Als Geck, als Narr.

Saladin.

So muß ich ja wohl gar
Schlecht handeln, daß von mir der Schlechte nicht
Schlecht denke?

Sittah.

Traun! wenn du ſchlecht handeln nennſt,
Ein jedes Ding nach ſeiner Art zu brauchen.

Saladin.

Was hätt' ein Weiberkopf erdacht, das er
Nicht zu beſchönen wüßte!

Sittah.

Zu beſchönen!

Saladin.

Das feine, ſpitze Ding, beſorg' ich nur,
In meiner plumpen Hand zerbricht! — So was
Will ausgeführt ſeyn, wie's erfunden iſt:
Mit aller Pfiffigkeit, Gewandtheit. — Doch,
Mag's doch nur, mag's! Ich tanze, wie ich kann;
Und könnt' es freilich, lieber — ſchlechter noch
Als beſſer.

Sittah.

Trau' dir auch nur nicht zu wenig!
Ich ſtehe dir für dich! Wenn du nur willſt. —
Daß uns die Männer deines Gleichen doch
So gern bereden möchten, nur ihr Schwert,
Ihr Schwert nur habe ſie ſo weit gebracht.
Der Löwe ſchämt ſich freilich, wenn er mit
Dem Fuchſe jagt — des Fuchſes, nicht der Liſt.

Saladin.

Und daß die Weiber doch ſo gern den Mann
Zu ſich herunter hätten! — Geh nur, geh! —
Ich glaube meine Lektion zu können.

Sittah.

Was? ich ſoll gehn?

Saladin.

Du wollteſt doch nicht bleiben?

Sittah.

Wenn auch nicht bleiben ... im Geſicht euch bleiben —
Doch hier im Nebenzimmer —

Saladin.

Da zu horchen?
Auch das nicht, Schweſter, wenn ich ſoll beſtehn. —
Fort, fort! der Vorhang rauſcht; er kommt! — doch daß
Du ja nicht da verweilſt! Ich ſehe nach.

(Indem ſie ſich durch die eine Thüre entfernt, tritt Nathan zu der andern herein und Saladin hat ſich geſetzt.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

Tritt näher, Jude! — Näher! — Nur ganz her! —
Nur ohne Furcht!

Nathan.

Die bleibe deinem Feinde!

Saladin.

Du nennſt dich Nathan?

Nathan.

Ja.

Saladin.

Den weiſen Nathan?

Nathan.

Nein.

Saladin.

Wohl! nennſt du dich nicht, nennt dich das Volk.

Nathan.

Kann ſeyn, das Volk!

Saladin.

Du glaubſt doch nicht, daß ich
Verächtlich von des Volkes Stimme denke? —
Ich habe längſt gewünſcht, den Mann zu kennen,
Den es den Weiſen nennt.

Nathan.

Und wenn es ihn
Zum Spott ſo nennte? Wenn dem Volke weiſe

Nichts weiter wär' als klug? und klug nur der,
Der ſich auf ſeinen Vortheil gut verſteht?

Saladin.

Auf ſeinen wahren Vortheil, meinſt du doch?

Nathan.

Dann freilich wär' der Eigennützigſte
Der Klügſte. Dann wär' freilich klug und weiſe
Nur eins.

Saladin.

Ich höre dich erweiſen, was
Du widerſprechen willſt. — Des Menſchen wahre
Vortheile, die das Volk nicht kennt, kennſt du.
Haſt du zu kennen wenigſtens geſucht;
Haſt drüber nachgedacht: das auch allein
Macht ſchon den Weiſen.

Nathan.

Der ſich jeder dünkt
Zu ſeyn.

Saladin.

Nun der Beſcheidenheit genug!
Denn ſie nur immerdar zu hören, wo
Man trockene Vernunft erwartet, ekelt. (Er ſpringt auf.
Laß uns zur Sache kommen! Aber, aber
Aufrichtig, Jud', aufrichtig!

Nathan.

Sultan, ich
Will ſicherlich dich ſo bedienen, daß
Ich deiner fernern Kundſchaft würdig bleibe.

Saladin.

Bedienen? wie?

Nathan.

Du ſollſt das Beſte haben
Von Allem; ſollſt es um den billigſten
Preis haben.

Saladin.

Wovon ſprichſt du? doch wohl nicht
Von deinen Waaren? — Schachern wird mit dir

Schon meine Schweſter. (Das der Horcherin!) —
Ich habe mit dem Kaufmann nichts zu thun.

Nathan.

So wirſt du ohne Zweifel wiſſen wollen,
Was ich auf meinem Wege von dem Feinde,
Der allerdings ſich wieder reget, etwa
Bemerkt, getroffen? — Wenn ich unverholen ...

Saladin.

Auch darauf bin ich eben nicht mit dir
Geſteuert. Davon weiß ich ſchon, ſo viel
Ich nöthig habe. — Kurz —

Nathan.

Gebiete, Sultan.

Saladin.

Ich heiſche deinen Unterricht in ganz
Was anderm, ganz was anderm. — Da du nun
So weiſe biſt: ſo ſage mir doch einmal —
Was für ein Glaube, was für ein Geſetz
Hat dir am meiſten eingeleuchtet?

Nathan.

Sultan,
Ich bin ein Jud'.

Saladin.

Und ich ein Muſelmann.
Der Chriſt iſt zwiſchen uns. — Von dieſen drei
Religionen kann doch eine nur
Die wahre ſeyn. — Ein Mann, wie du, bleibt da
Nicht ſtehen, wo der Zufall der Geburt
Ihn hingeworfen; oder wenn er bleibt,
Bleibt er aus Einſicht, Gründen, Wahl des Beſſern.
Wohlan! ſo theile deine Einſicht mir
Denn mit. Laß mich die Gründe hören, denen
Ich ſelber nachzugrübeln nicht die Zeit
Gehabt. Laß mich die Wahl, die dieſe Gründe
Beſtimmt — verſteht ſich, im Vertrauen — wiſſen,
Damit ich ſie zu meiner mache. — Wie?

Du ſtutzeſt? wägſt mich mit dem Auge? — Kann
Wohl ſeyn, daß ich der erſte Sultan bin,
Der eine ſolche Grille hat, die mich
Doch eines Sultans eben nicht ſo ganz
Unwürdig dünkt. — Nicht wahr? So rede doch!
Sprich! — Oder willſt du einen Augenblick,
Dich zu bedenken? Gut, ich geb' ihn dir. —
(Ob ſie wohl horcht? Ich will ſie doch belauſchen;
Will hören, ob ich's recht gemacht. —) Denk' nach!
Geſchwind denk' nach! Ich ſäume nicht, zurück
Zu kommen.

(Er geht in das Nebenzimmer, nach welchem ſich Sittah begeben.)

Sechster Auftritt.

Nathan (allein).

Hm! Hm! — wunderlich! — Wie iſt
Mir denn? — Was will der Sultan? was? Ich bin
Auf Geld gefaßt und er will — Wahrheit. Wahrheit!
Und will ſie ſo, — ſo baar, ſo blank, — als ob
Die Wahrheit Münze wäre! — Ja, wenn noch
Uralte Münze, die gewogen ward! —
Das ginge noch! Allein ſo neue Münze,
Die nur der Stempel macht, die man aufs Bret
Nur zählen darf, das iſt ſie doch nun nicht!
Wie Geld in Sack, ſo ſtriche man in Kopf
Auch Wahrheit ein? Wer iſt denn hier der Jude?
Ich oder er? — Doch wie? Sollt' er auch wohl
Die Wahrheit nicht in Wahrheit fodern? — Zwar,
Zwar der Verdacht, daß er die Wahrheit nur
Als Falle brauche, wär' auch gar zu klein! —
Zu klein? — Was iſt für einen Großen denn
Zu klein? — Gewiß, gewiß: er ſtürzte mit
Der Thüre ſo ins Haus! Man pocht doch, hört
Doch erſt, wenn man als Freund ſich naht. — Ich muß
Behutſam gehn! — und wie? wie das? — So ganz

Stockjude ſeyn zu wollen, — geht ſchon nicht. —
Und ganz und gar nicht Jude, geht noch minder.
Denn, wenn kein Jude, dürft' er mich nur fragen,
Warum kein Muſelmann? — Das war's! Das kann
Mich retten! — Nicht die Kinder bloß ſpeiſt man
Mit Mährchen ab. — Er kommt. Er komme nur!

Siebenter Auftritt.

Saladin und Nathan.

Saladin.

(So iſt das Feld hier rein!) — Ich komm dir doch
Nicht zu geſchwind zurück? Du biſt zu Rande
Mit deiner Ueberlegung. — Nun ſo rede!
Es hört uns keine Seele.

Nathan.

Möcht' auch doch
Die ganze Welt uns hören.

Saladin.

So gewiß
Iſt Nathan ſeiner Sache? Ha! das nenn'
Ich einen Weiſen! Nie die Wahrheit zu
Verhehlen! für ſie alles auf das Spiel
Zu ſetzen! Leib und Leben! Gut und Blut!

Nathan.

Ja! ja! wenn's nöthig iſt und nützt.

Saladin.

Von nun
An darf ich hoffen, einen meiner Titel,
Verbeſſerer der Welt und des Geſetzes,
Mit Recht zu führen.

Nathan.

Traun, ein ſchöner Titel!
Doch, Sultan, eh' ich mich dir ganz vertraue,
Erlaubſt du wohl, dir ein Geſchichtchen zu
Erzählen?

Saladin.

Warum das nicht? Ich bin ſtets
Ein Freund geweſen von Geſchichtchen, gut
Erzählt.

Nathan.

Ja, gut erzählen, das iſt nun
Wohl eben meine Sache nicht.

Saladin.

Schon wieder
So ſtolz beſcheiden? — Mach! erzähl', erzähle!

Nathan.

Vor grauen Jahren lebt' ein Mann im Oſten,
Der einen Ring von unſchätzbarem Werth
Aus lieber Hand beſaß. Der Stein war ein
Opal, der hundert ſchöne Farben ſpielte,
Und hatte die geheime Kraft, vor Gott
Und Menſchen angenehm zu machen, wer
In dieſer Zuverſicht ihn trug. Was Wunder,
Daß ihn der Mann im Oſten darum nie
Vom Finger ließ, und die Verfügung traf,
Auf ewig ihn bei ſeinem Hauſe zu
Erhalten? Nämlich ſo. Er ließ den Ring
Von ſeinen Söhnen dem Geliebteſten;
Und ſetzte feſt, daß dieſer wiederum
Den Ring von ſeinen Söhnen dem vermache,
Der ihm der Liebſte ſey; und ſtets der Liebſte,
Ohn' Anſehn der Geburt, in Kraft allein
Des Rings, das Haupt, der Fürſt des Hauſes werde. —
Verſteh' mich, Sultan.

Saladin.

Ich verſteh' dich. Weiter!

Nathan.

So kam nun dieſer Ring, von Sohn zu Sohn,
Auf einen Vater endlich von drei Söhnen,
Die alle drei ihm gleich gehorſam waren,
Die alle drei er folglich gleich zu lieben

Sich nicht entbrechen konnte. Nur von Zeit
Zu Zeit ſchien ihm bald der, bald dieſer, bald
Der dritte, — ſo wie jeder ſich mit ihm
Allein befand, und ſein ergießend Herz
Die andern zwei nicht theilten, — würdiger
Des Ringes, den er denn auch einem jeden
Die fromme Schwachheit hatte, zu verſprechen.
Das ging nun ſo, ſo lang' es ging. — Allein
Es kam zum Sterben, und der gute Vater
Kommt in Verlegenheit. Es ſchmerzt ihn, zwei
Von ſeinen Söhnen, die ſich auf ſein Wort
Verlaſſen, ſo zu kränken. — Was zu thun? —
Er ſendet in geheim zu einem Künſtler,
Bei dem er, nach dem Muſter ſeines Ringes,
Zwei andere beſtellt, und weder Koſten
Noch Mühe ſparen heißt, ſie jenem gleich,
Vollkommen gleich zu machen. Das gelingt
Dem Künſtler. Da er ihm die Ringe bringt,
Kann ſelbſt der Vater ſeinen Muſterring
Nicht unterſcheiden. Froh und freudig ruft
Er ſeine Söhne, jeden insbeſondre;
Giebt jedem insbeſondre ſeinen Segen, —
Und ſeinen Ring, — und ſtirbt. — Du hörſt doch, Sultan?

Saladin

(der ſich betroffen von ihm gewandt).

Ich hör', ich höre! — Komm mit deinem Mährchen
Nur bald zu Ende. — Wird's?

Nathan.

Ich bin zu Ende.
Denn was noch folgt, verſteht ſich ja von ſelbſt. —
Kaum war der Vater todt, ſo kommt ein jeder
Mit ſeinem Ring, und jeder will der Fürſt
Des Hauſes ſeyn. Man unterſucht, man zankt,
Man klagt. Umſonſt; der rechte Ring war nicht
Erweislich; —

(Nach einer Pauſe, in welcher er des Sultans Antwort erwartet.)

Faſt ſo unerweislich, als
Uns jetzt — der rechte Glaube.

Saladin.

Wie? das ſoll
Die Antwort ſeyn auf meine Frage? . . .

Nathan.

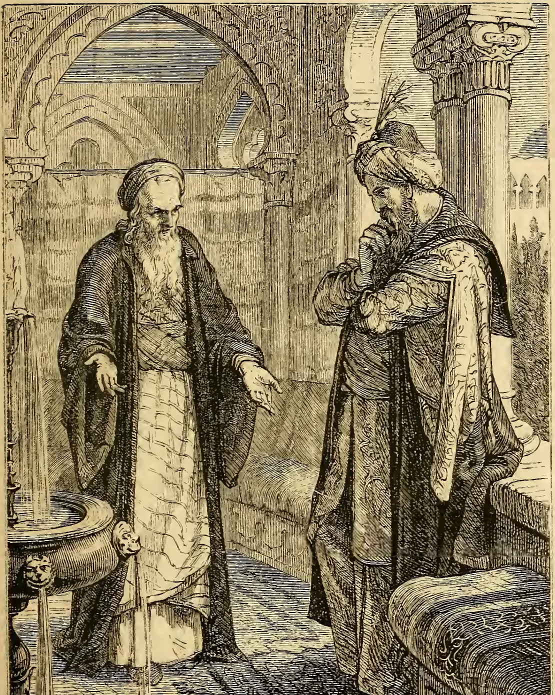
Soll
Mich bloß entſchuldigen, wenn ich die Ringe
Mir nicht getrau' zu unterſcheiden, die
Der Vater in der Abſicht machen ließ,
Damit ſie nicht zu unterſcheiden wären.

Saladin.

Die Ringe! — Spiele nicht mit mir! — Ich dächte,
Daß die Religionen, die ich dir
Genannt, doch wohl zu unterſcheiden wären.
Bis auf die Kleidung; bis auf Speiſ' und Trank!

Nathan.

Und nur von Seiten ihrer Gründe nicht. —
Denn gründen alle ſich nicht auf Geſchichte?
Geſchrieben oder überliefert! — Und
Geſchichte muß doch wohl allein auf Treu'
Und Glauben angenommen werden? — Nicht? —
Nun weſſen Treu' und Glauben zieht man denn
Am wenigſten in Zweifel? Doch der Seinen?
Doch deren Blut wir ſind? doch deren, die
Von Kindheit an uns Proben ihrer Liebe
Gegeben? die uns nie getäuſcht, als wo
Getäuſcht zu werden uns heilſamer war? —
Wie kann ich meinen Vätern weniger,
Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt:
Kann ich von dir verlangen, daß du deine
Vorfahren Lügen ſtrafſt, um meinen nicht
Zu widerſprechen? Oder umgekehrt.
Das Nämliche gilt von den Chriſten. Nicht? —



Saladin.

(Bei dem Lebendigen! Der Mann hat Recht.
Ich muß verſtummen.)

Nathan.

Laß auf unſre Ring'
Uns wieder kommen. Wie geſagt: die Söhne
Verklagten ſich; und jeder ſchwur dem Richter,
Unmittelbar aus ſeines Vaters Hand
Den Ring zu haben — wie auch wahr! — nachdem
Er von ihm lange das Verſprechen ſchon
Gehabt, des Ringes Vorrecht einmal zu
Genießen. — Wie nicht minder wahr! — Der Vater,
Betheu'rte jeder, könne gegen ihn
Nicht falſch geweſen ſeyn; und eh' er dieſes
Von ihm, von einem ſolchen lieben Vater,
Argwohnen laſſ': eh' müſſ' er ſeine Brüder,
So gern er ſonſt von ihnen nur das Beſte
Bereit zu glauben ſey, des falſchen Spiels
Bezeihen; und er wolle die Verräther
Schon auszufinden wiſſen; ſich ſchon rächen.

Saladin.

Und nun, der Richter? — Mich verlangt zu hören,
Was du den Richter ſagen läſſeſt. Sprich!

Nathan.

Der Richter ſprach: wenn ihr mir nun den Vater
Nicht bald zur Stelle ſchafft, ſo weiſ' ich euch
Von meinem Stuhle. Denkt ihr, daß ich Räthſel
Zu löſen da bin? Oder harret ihr,
Bis daß der rechte Ring den Mund eröffne? —
Doch halt! Ich höre ja, der rechte Ring
Beſitzt die Wunderkraft beliebt zu machen;
Vor Gott und Menſchen angenehm. Das muß
Entſcheiden! Denn die falſchen Ringe werden
Doch das nicht können! — Nun, wen lieben zwei
Von euch am meiſten? — Macht, ſagt an! Ihr ſchweigt?
Die Ringe wirken nur zurück? und nicht

Nach außen? Jeder liebt ſich ſelber nur
Am meiſten? — O ſo ſeyd ihr alle drei
Betrogene Betrüger! Eure Ringe
Sind alle drei nicht echt. Der echte Ring
Vermuthlich ging verloren. Den Verluſt
Zu bergen, zu erſetzen, ließ der Vater
Die drei für einen machen.

Saladin.

Herrlich! herrlich!

Nathan.

Und alſo, fuhr der Richter fort, wenn ihr
Nicht meinen Rath, ſtatt meines Spruches, wollt:
Geht nur! — Mein Rath iſt aber der: ihr nehmt
Die Sache völlig wie ſie liegt. Hat von
Euch jeder ſeinen Ring von ſeinem Vater:
So glaube jeder ſicher ſeinen Ring
Den echten. — Möglich, daß der Vater nun
Die Tyrannei des einen Rings nicht länger
In ſeinem Hauſe dulden wollen! — Und gewiß,
Daß er euch alle drei geliebt, und gleich
Geliebt: indem er zwei nicht drücken mögen,
Um einen zu begünſtigen. — Wohlan!
Es eifre jeder ſeiner unbeſtochnen,
Von Vorurtheilen freien Liebe nach!
Es ſtrebe von euch jeder um die Wette,
Die Kraft des Steins in ſeinem Ring an Tag
Zu legen! komme dieſer Kraft mit Sanftmuth,
Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohlthun,
Mit innigſter Ergebenheit in Gott,
Zu Hülf'! Und wenn ſich dann der Steine Kräfte
Bei euern Kindes-Kindeskindern äußern:
So lad' ich über tauſend tauſend Jahre
Sie wiederum vor dieſen Stuhl. Da wird
Ein weiſrer Mann auf dieſem Stuhle ſitzen,
Als ich; und ſprechen. Geht! — So ſagte der
Beſcheidne Richter.

Saladin.

Gott! Gott!

Nathan.

Saladin,
Wenn du dich fühleſt, dieſer weiſere
Verſprochne Mann zu ſeyn …

Saladin

(der auf ihn zuſtürzt, und ſeine Hand ergreift, die er bis zu Ende nicht wieder fahren läßt).

Ich Staub? Ich Nichts?
O Gott!

Nathan.

Was iſt dir, Sultan?

Saladin.

Nathan, lieber Nathan! —
Die tauſend tauſend Jahre deines Richters
Sind noch nicht um. — Sein Richterſtuhl iſt nicht
Der meine. — Geh! — Geh! — Aber ſey mein Freund.

Nathan.

Und weiter hätte Saladin mir nichts
Zu ſagen?

Saladin.

Nichts.

Nathan.

Nichts?

Saladin.

Gar nichts. — Und warum?

Nathan.

Ich hätte noch Gelegenheit gewünſcht,
Dir eine Bitte vorzutragen.

Saladin.

Braucht's
Gelegenheit zu einer Bitte? — Rede!

Nathan.

Ich komm von einer weiten Reiſ', auf welcher
Ich Schulden eingetrieben. — Faſt hab' ich

Des baaren Gelds zu viel. — Die Zeit beginnt
Bedenklich wiederum zu werden; — und
Ich weiß nicht recht, wo ſicher damit hin. —
Da dacht' ich, ob nicht du vielleicht — weil doch
Ein naher Krieg des Geldes immer mehr
Erfordert — etwas brauchen könnteſt.

Saladin (ihm ſteif in die Augen ſehend).

Nathan! —
Ich will nicht fragen, ob Al-Hafi ſchon
Bei dir geweſen; — will nicht unterſuchen,
Ob dich nicht ſonſt ein Argwohn treibt, mir dieſes
Erbieten freierdings zu thun …

Nathan.

Ein Argwohn?

Saladin.

Ich bin ihn werth. — Verzeih' mir! — denn was hilft's?
Ich muß dir nur geſtehen, — daß ich im
Begriffe war —

Nathan.

Doch nicht, das Nämliche
An mich zu ſuchen?

Saladin.

Allerdings.

Nathan.

So wär'
Uns beiden ja geholfen! Daß ich aber
Dir alle meine Baarſchaft nicht kann ſchicken,
Das macht der junge Tempelherr. Du kennſt
Ihn ja. Ihm hab' ich eine große Poſt
Vorher noch zu bezahlen.

Saladin.

Tempelherr?
Du wirſt doch meine ſchlimmſten Feinde nicht
Mit deinem Geld auch unterſtützen wollen?

Nathan.

Ich ſpreche von dem einen nur, dem du
Das Leben ſparteſt …

Saladin.

Ah! woran erinnerſt
Du mich! — Hab' ich doch dieſen Jüngling ganz
Vergeſſen! — Kennſt du ihn? — Wo iſt er?

Nathan.

Wie?
So weißt du nicht, wie viel von deiner Gnade
Für ihn, durch ihn auf mich gefloſſen? Er,
Er mit Gefahr des neu erhaltnen Lebens,
Hat meine Tochter aus dem Feu'r gerettet.

Saladin.

Er? Hat er das? — Ha! danach ſah er aus.
Das hätte, traun! mein Bruder auch gethan,
Dem er ſo ähnelt! — Iſt er denn noch hier?
So bring' ihn her! — Ich habe meiner Schweſter
Von dieſem ihrem Bruder, den ſie nicht
Gekannt, ſo viel erzählet, daß ich ſie
Sein Ebenbild doch auch muß ſehen laſſen! —
Geh, hol' ihn! — Wie aus einer guten That,
Gebar ſie auch ſchon bloße Leidenſchaft,
Doch ſo viel andre gute Thaten fließen!
Geh, hol' ihn!

Nathan (indem er Saladins Hand fahren läßt).

Augenblicks! Und bei dem andern
Bleibt es doch auch? (Ab.)

Saladin.

Ah! daß ich meine Schweſter
Nicht horchen laſſen! — Zu ihr! zu ihr! — Denn
Wie ſoll ich alles das ihr nun erzählen?

(Ab von der andern Seite.)

Achter Auftritt.

Die Scene: unter den Palmen, in der Nähe des Kloſters,
wo der Tempelherr Nathans wartet.

Tempelherr
(geht, mit ſich ſelbſt kämpfend, auf und ab; bis er losbricht).

— Hier hält das Opferthier ermüdet ſtill. —
Nun gut! Ich mag nicht, mag nicht näher wiſſen,
Was in mir vorgeht; mag voraus nicht wittern,
Was vorgehn wird. — Genug, ich bin umſonſt
Geflohn; umſonſt. — Und weiter konnt' ich doch
Auch nichts, als fliehn! — Nun komm, was kommen ſoll! —
Ihm auszubeugen, war der Streich zu ſchnell
Gefallen; unter den zu kommen, ich
So lang' und viel mich weigerte. — Sie ſehn,
Die ich zu ſehn ſo wenig lüſtern war, —
Sie ſehn, und der Entſchluß, ſie wieder aus
Den Augen nie zu laſſen — Was Entſchluß?
Entſchluß iſt Vorſatz, That: und ich, ich litt',
Ich litte bloß. — Sie ſehn, und das Gefühl,
An ſie verſtrickt, in ſie verwebt zu ſeyn,
War eins. — Bleibt eins. — Von ihr getrennt
Zu leben, iſt mir ganz undenkbar; wär'
Mein Tod, — und wo wir immer nach dem Tode
Noch ſind, auch da mein Tod. — Iſt das nun Liebe:
So — liebt der Tempelritter freilich, — liebt
Der Chriſt das Judenmädchen freilich. — Hm!
Was thut's? — Ich hab' in dem gelobten Lande, —
Und drum auch mir gelobt auf immerdar!
Der Vorurtheile mehr ſchon abgelegt. —
Was will mein Orden auch? Ich Tempelherr
Bin todt; war von dem Augenblick ihm todt,
Der mich zu Saladins Gefangnen machte.
Der Kopf, den Saladin mir ſchenkte, wär'
Mein alter? — Iſt ein neuer; der von allem
Nichts weiß, was jenem eingeplaudert ward,

Was jenen band; — und iſt ein beſſrer; für
Den väterlichen Himmel mehr gemacht.
Das ſpür' ich ja. Denn erſt mit ihm beginn'
Ich ſo zu denken, wie mein Vater hier
Gedacht muß haben; wenn man Mährchen nicht
Von ihm mir vorgelogen. — Mährchen? — doch
Ganz glaubliche; die glaublicher mir nie,
Als jetzt geſchienen, da ich nur Gefahr
Zu ſtraucheln laufe, wo er fiel. — Er fiel?
Ich will mit Männern lieber fallen, als
Mit Kindern ſtehn. — Sein Beiſpiel bürget mir
Für ſeinen Beifall. Und an weſſen Beifall
Liegt mir denn ſonſt? — An Nathans? — O an deſſen
Ermuntrung mehr, als Beifall, kann es mir
Noch weniger gebrechen. — Welch ein Jude! —
Und der ſo ganz nur Jude ſcheinen will!
Da kommt er; kommt mit Haſt; glüht heitre Freude.
Wer kam vom Saladin je anders? He!
He, Nathan!

Neunter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr.

Nathan.

Wie? ſeyd Ihr's?

Tempelherr.

Ihr habt
Sehr lang' Euch bei dem Sultan aufgehalten.

Nathan.

So lange nun wohl nicht. Ich ward im Hingehn
Zu viel verweilt. — Ah, wahrlich Curd; der Mann
Steht ſeinen Ruhm. Sein Ruhm iſt bloß ſein Schatten. —
Doch laßt vor allen Dingen Euch geſchwind
Nur ſagen ...

Tempelherr.

Was?

Nathan.

Er will Euch ſprechen; will,
Daß ungeſäumt Ihr zu ihm kommt. Begleitet
Mich nur nach Hauſe, wo ich noch für ihn
Erſt etwas anders zu verfügen habe:
Und dann, ſo gehn wir.

Tempelherr.

Nathan, Euer Haus
Betret' ich wieder eher nicht . . .

Nathan.

So ſeyd
Ihr doch indeß ſchon da geweſen? habt
Indeß ſie doch geſprochen? — Nun? — Sagt: wie
Gefällt Euch Recha?

Tempelherr.

Ueber allen Ausdruck!
Allein, — ſie wiederſehn — das werd' ich nie!
Nie! nie! — Ihr müßtet mir zur Stelle denn
Verſprechen: — daß ich ſie auf immer, immer —
Soll können ſehn.

Nathan.

Wie wollt Ihr, daß ich das
Verſteh'?

Tempelherr

(nach einer kurzen Pauſe ihm plötzlich um den Hals fallend).

Mein Vater!

Nathan.

— Junger Mann!

Tempelherr (ihn eben ſo plötzlich wieder laſſend).

Nicht Sohn? —
Ich bitt' Euch, Nathan! —

Nathan.

Lieber junger Mann!

Tempelherr.

Nicht Sohn? — Ich bitt' Euch, Nathan! — Ich beſchwör'
Euch bei den erſten Banden der Natur! —

Zieht ihnen ſpätre Feſſeln doch nicht vor! —
Begnügt Euch doch ein Menſch zu ſeyn! — Stoßt mich
Nicht von Euch!

Nathan.

Lieber, lieber Freund! …

Tempelherr.

Und Sohn?
Sohn nicht? — Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn
Erkenntlichkeit zum Herzen Eurer Tochter
Der Liebe ſchon den Weg gebahnet hätte?
Auch dann nicht einmal, wenn in eins zu ſchmelzen
Auf Euern Wink nur beide warteten? —
Ihr ſchweigt?

Nathan.

Ihr überraſcht mich, junger Ritter.

Tempelherr.

Ich überraſch' Euch? — überraſch' Euch, Nathan,
Mit Euern eigenen Gedanken? — Ihr
Verkennt ſie doch in meinem Munde nicht? —
Ich überraſch' Euch?

Nathan.

Eh' ich einmal weiß,
Was für ein Stauffen Euer Vater denn
Geweſen iſt!

Tempelherr.

Was ſagt Ihr, Nathan? was? —
In dieſem Augenblicke fühlt Ihr nichts,
Als Neubegier?

Nathan.

Denn ſeht! Ich habe ſelbſt
Wohl einen Stauffen ehedem gekannt,
Der Conrad hieß.

Tempelherr.

Nun — wenn mein Vater denn
Nun eben ſo geheißen hätte?

Nathan.

Wahrlich?

Tempelherr.

Ich heiße ſelber ja nach meinem Vater: Curd
Iſt Conrad.

Nathan.

Nun — ſo war mein Conrad doch
Nicht Euer Vater. Denn mein Conrad war,
Was Ihr; war Tempelherr; war nie vermählt.

Tempelherr.

O darum!

Nathan.

Wie?

Tempelherr.

O darum könnt' er doch
Mein Vater wohl geweſen ſeyn.

Nathan.

Ihr ſcherzt.

Tempelherr.

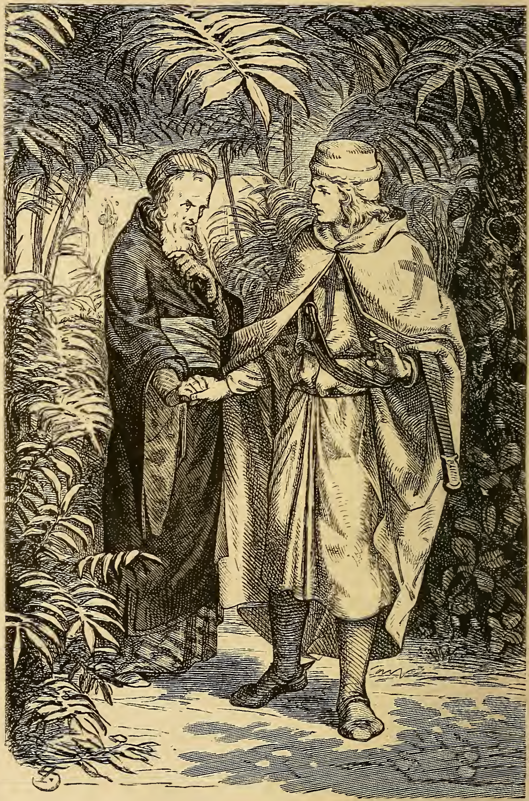
Und Ihr nehmt's wahrlich zu genau! — Was wär's
Denn nun? So was von Baſtard oder Bankert!
Der Schlag iſt auch nicht zu verachten. — Doch
Entlaßt mich immer meiner Ahnenprobe.
Ich will Euch Eurer wiederum entlaſſen.
Nicht zwar, als ob ich den geringſten Zweifel
In Euern Stammbaum ſetzte. Gott behüte!
Ihr könnt ihn Blatt vor Blatt bis Abraham
Hinauf belegen. Und von da ſo weiter,
Weiß ich ihn ſelbſt; will ich ihn ſelbſt beſchwören.

Nathan.

Ihr werdet bitter. — Doch verdien' ich's? — Schlug
Ich denn Euch ſchon was ab? — Ich will Euch ja
Nur bei dem Worte nicht den Augenblick
So faſſen. — Weiter nichts.

Tempelherr.

Gewiß? — Nichts weiter?
O ſo vergebt! ...



Nathan.

Nun kommt nur, kommt!

Tempelherr.

Wohin?
Nein! — Mit in Euer Haus? — Das nicht! das nicht! —
Da brennt's! — Ich will Euch hier erwarten. Geht! —
Soll ich ſie wiederſehn: ſo ſeh' ich ſie
Noch oft genug. Wo nicht: ſo ſah ich ſie
Schon viel zu viel ...

Nathan.

Ich will mich möglichſt eilen.

Zehnter Auftritt.

Der Tempelherr und bald darauf Daja.

Tempelherr.

Schon mehr als g'nug! — Des Menſchen Hirn faßt ſo
Unendlich viel; und iſt doch manchmal auch
So plötzlich voll! von einer Kleinigkeit
So plötzlich voll! — Taugt nichts, taugt nichts; es ſey
Auch voll, wovon es will. — Doch nur Geduld!
Die Seele wirkt den aufgedunſnen Stoff
Bald in einander, ſchafft ſich Raum, und Licht
Und Ordnung kommen wieder. — Lieb' ich denn
Zum erſtenmale? — Oder war, was ich
Als Liebe kenne, Liebe nicht? — Iſt Liebe
Nur was ich jetzt empfinde? ...

Daja (die ſich von der Seite herbeigeſchlichen).

Ritter! Ritter!

Tempelherr.

Wer ruft? — Ha, Daja, Ihr?

Daja.

Ich habe mich
Bei ihm vorbeigeſchlichen. Aber noch
Könnt' er uns ſehn, wo Ihr da ſteht. — Drum kommt
Doch näher zu mir, hinter dieſen Baum.

Tempelherr.

Was giebt's denn? — So geheimnißvoll? — Was iſt's?

Daja.

Ja wohl betrifft es ein Geheimniß, was
Mich zu Euch bringt; und zwar ein doppeltes.
Das eine weiß nur ich; das andre wißt
Nur Ihr. — Wie wär' es, wenn wir tauſchten?
Vertraut mir Euers: ſo vertrau' ich Euch
Das meine.

Tempelherr.

Mit Vergnügen. — Wenn ich nur
Erſt weiß, was Ihr für meines achtet. Doch
Das wird aus Euerm wohl erhellen. — Fangt
Nur immer an.

Daja.

Ei denkt doch! — Nein, Herr Ritter:
Erſt Ihr; ich folge. — Denn verſichert, mein
Geheimniß kann Euch gar nichts nutzen, wenn
Ich nicht zuvor das Eure habe. — Nur
Geſchwind! — Denn frag' ich's Euch erſt ab: ſo habt
Ihr nichts vertrauet. Mein Geheimniß dann
Bleibt mein Geheimniß; und das Eure ſeyd
Ihr los. — Doch, armer Ritter! — Daß ihr Männer
Ein ſolch Geheimniß vor uns Weibern haben
Zu können, auch nur glaubt!

Tempelherr.

Das wir zu haben
Oft ſelbſt nicht wiſſen.

Daja.

Kann wohl ſeyn. Drum muß
Ich freilich erſt, Euch ſelbſt damit bekannt
Zu machen, ſchon die Freundſchaft haben. — Sagt:
Was hieß denn das, daß Ihr ſo Knall und Fall
Euch aus dem Staube machtet? daß Ihr uns
So ſitzen ließet? daß Ihr nun mit Nathan
Nicht wiederkommt? — Hat Recha denn ſo wenig

Auf Euch gewirkt? wie? oder auch, ſo viel? —
So viel! ſo viel! — Lehrt Ihr des armen Vogels,
Der an der Ruthe klebt, Geflattre mich
Doch kennen! — Kurz: geſteht es mir nur gleich,
Daß Ihr ſie liebt, liebt bis zum Unſinn; und
Ich ſag' Euch was …

Tempelherr.

Zum Unſinn? Wahrlich; Ihr
Verſteht Euch trefflich drauf.

Daja.

Nun gebt mir nur
Die Liebe zu; den Unſinn will ich Euch
Erlaſſen.

Tempelherr.

Weil er ſich von ſelbſt verſteht? —
Ein Tempelherr ein Judenmädchen lieben! …

Daja.

Scheint freilich wenig Sinn zu haben. — Doch
Zuweilen iſt des Sinns in einer Sache
Auch mehr, als wir vermuthen; und es wäre
So unerhört doch nicht, daß uns der Heiland
Auf Wegen zu ſich zöge, die der Kluge
Von ſelbſt nicht leicht betreten würde.

Tempelherr.

Das
So feierlich? — (Und ſetz' ich ſtatt des Heilands
Die Vorſicht: hat ſie denn nicht Recht?) Ihr macht
Mich neubegieriger, als ich wohl ſonſt
Zu ſeyn gewohnt bin.

Daja.

O! das iſt das Land
Der Wunder!

Tempelherr.

(Nun! — des Wunderbaren. Kann
Es auch wohl anders ſeyn? Die ganze Welt
Drängt ſich ja hier zuſammen.) — Liebe Daja,

Daja.

Wie, Ritter?
Verdienet meine Nachricht dieſen Spott?
Daß Recha eine Chriſtin iſt: das freuet
Euch, einen Chriſten, einen Tempelherrn,
Der Ihr ſie liebt, nicht mehr?

Tempelherr.

Beſonders, da
Sie eine Chriſtin iſt von Eurer Mache.

Daja.

Ah! ſo verſteht Ihr's? So mag's gelten! — Nein!
Den will ich ſehn, der die bekehren ſoll!
Ihr Glück iſt, längſt zu ſeyn, was ſie zu werden
Verdorben iſt.

Tempelherr.

Erklärt Euch, oder — geht!

Daja.

Sie iſt ein Chriſtenkind; von Chriſteneltern
Geboren; iſt getauft ...

Tempelherr (haſtig).

Und Nathan?

Daja.

Nicht
Ihr Vater!

Tempelherr.

Nathan nicht ihr Vater? — Wißt
Ihr, was Ihr ſagt?

Daja.

Die Wahrheit, die ſo oft
Mich blut'ge Thränen weinen machen. — Nein,
Er iſt ihr Vater nicht ...

Tempelherr.

Und hätte ſie
Als ſeine Tochter nur erzogen? hätte
Das Chriſtenkind als eine Jüdin ſich
Erzogen?

Daja.

Ganz gewiß.

Tempelherr.

Sie wüßte nicht,
Was ſie geboren ſey? — Sie hätt' es nie
Von ihm erfahren, daß ſie eine Chriſtin
Geboren ſey, und keine Jüdin?

Daja.

Nie!

Tempelherr.

Er hätt' in dieſem Wahne nicht das Kind
Bloß auferzogen? ließ das Mädchen noch
In dieſem Wahne?

Daja.

Leider!

Tempelherr.

Nathan — Wie? —
Der weiſe gute Nathan hätte ſich
Erlaubt, die Stimme der Natur ſo zu
Verfälſchen? — Die Ergießung eines Herzens
So zu verlenken, die, ſich ſelbſt gelaſſen,
Ganz andre Wege nehmen würde? — Daja,
Ihr habt mir allerdings etwas vertraut —
Von Wichtigkeit — was Folgen haben kann —
Was mich verwirrt, — worauf ich gleich nicht weiß,
Was mir zu thun. — Drum laßt mir Zeit. — Drum geht!
Er kommt hier wiederum vorbei. Er möcht'
Uns überfallen. Geht!

Daja.

Ich wär' des Todes!

Tempelherr.

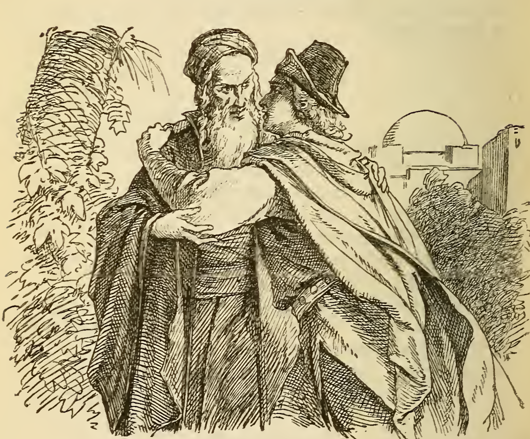
Ich bin ihn jetzt zu ſprechen ganz und gar
Nicht fähig. Wenn Ihr ihm begegnet, ſagt
Ihm nur, daß wir einander bei dem Sultan
Schon finden würden.

Daja.

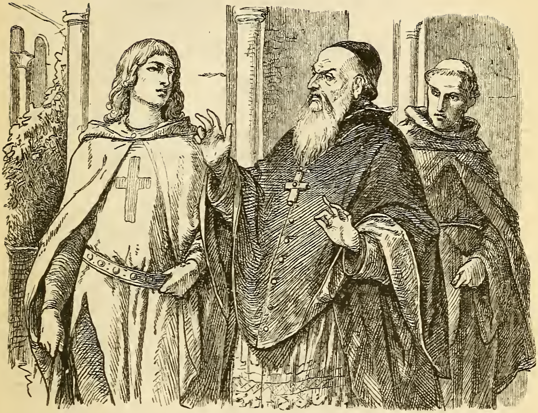
Aber laßt Euch ja
Nichts merken gegen ihn. — Das ſoll nur ſo
Den letzten Druck dem Dinge geben; ſoll
Euch, Rechas wegen, alle Skrupel nur
Benehmen! — Wenn Ihr aber dann ſie nach
Europa führt: ſo laßt Ihr doch mich nicht
Zurück?

Tempelherr.

Das wird ſich finden. Geht nur, geht!



Vierter Aufzug.



Erſter Auftritt.

Scene: in den Kreuzgängen des Kloſters.

Der Kloſterbruder und bald darauf der Tempelherr.

Kloſterbruder.

Ja, ja! er hat ſchon Recht, der Patriarch!
Es hat mir freilich noch von alle dem
Nicht viel gelingen wollen, was er mir
So aufgetragen. — Warum trägt er mir
Auch lauter ſolche Sachen auf? — Ich mag

Nicht fein ſeyn; mag nicht überreden; mag
Mein Näschen nicht in alles ſtecken; mag
Mein Händchen nicht in allem haben. — Bin
Ich darum aus der Welt geſchieden, ich
Für mich; um mich für Andre mit der Welt
Noch erſt recht zu verwickeln?

Tempelherr (mit Haſt auf ihn zukommend).
Guter Bruder!
Da ſeyd Ihr ja. Ich hab' Euch lange ſchon
Geſucht.

Kloſterbruder.
Mich, Herr?

Tempelherr.
Ihr kennt mich ſchon nicht mehr?

Kloſterbruder.
Doch, doch! Ich glaubte nur, daß ich den Herrn
In meinem Leben wieder nie zu ſehn
Bekommen würde. Denn ich hofft' es zu
Dem lieben Gott. — Der liebe Gott, der weiß,
Wie ſauer mir der Antrag ward, den ich
Dem Herrn zu thun verbunden war. Er weiß,
Ob ich gewünſcht, ein offnes Ohr bei Euch
Zu finden; weiß, wie ſehr ich mich gefreut,
Im Innerſten gefreut, daß Ihr ſo rund
Das alles, ohne viel Bedenken, von
Euch wieſt, was einem Ritter nicht geziemt. —
Nun kommt Ihr doch! nun hat's doch nachgewirkt!

Tempelherr.
Ihr wißt es ſchon, warum ich komme? Kaum
Weiß ich es ſelbſt.

Kloſterbruder.
Ihr habt's nun überlegt;
Habt nun gefunden, daß der Patriarch
So Unrecht doch nicht hat; daß Ehr' und Geld
Durch ſeinen Anſchlag zu gewinnen; daß
Ein Feind ein Feind iſt, wenn er unſer Engel

Auch ſiebenmal geweſen wäre. Das,
Das habt Ihr nun mit Fleiſch und Blut erwogen,
Und kommt, und tragt Euch wieder an. — Ach Gott!

Tempelherr.

Mein frommer, lieber Mann! gebt Euch zufrieden.
Deßwegen komm' ich nicht; deßwegen will
Ich nicht den Patriarchen ſprechen. Noch,
Noch denk' ich über jenen Punkt, wie ich
Gedacht, und wollt' um alles in der Welt
Die gute Meinung nicht verlieren, deren
Mich ein ſo grader, frommer, lieber Mann
Einmal gewürdiget. — Ich komme bloß,
Den Patriarchen über eine Sache
Um Rath zu fragen . . .

Kloſterbruder.

Ihr den Patriarchen?
Ein Ritter, einen — Pfaffen? (Sich ſchüchtern umſehend.)

Tempelherr.

Ja; — die Sach'
Iſt ziemlich pfäffiſch.

Kloſterbruder.

Gleichwohl fragt der Pfaffe
Den Ritter nie, die Sache ſey auch noch
So ritterlich.

Tempelherr.

Weil er das Vorrecht hat,
Sich zu vergehn: das unſer einer ihm
Nicht ſehr beneidet. — Freilich, wenn ich nur
Für mich zu handeln hätte; freilich, wenn
Ich Rechenſchaft nur mir zu geben hätte:
Was braucht' ich Euers Patriarchen? Aber
Gewiſſe Dinge will ich lieber ſchlecht
Nach andrer Willen machen; als allein
Nach meinem, gut. — Zudem, ich ſeh' nun wohl,
Religion iſt auch Partei; und wer
Sich drob auch noch ſo unparteiiſch glaubt,

Hält, ohn' es ſelbſt zu wiſſen, doch nur ſeiner
Die Stange. Weil das einmal nun ſo iſt:
Wird's ſo wohl recht ſeyn.

Kloſterbruder.

Dazu ſchweig' ich lieber.
Denn ich verſteh' den Herrn nicht recht.

Tempelherr.

Und doch! —
(Laßt ſehn, warum mir eigentlich zu thun!
Um Machtſpruch oder Rath? — Um lautern, oder
Gelehrten Rath?) — Ich dank' Euch, Bruder; dank'
Euch für den guten Wink. — Was Patriarch? —
Seyd Ihr mein Patriarch! Ich will ja doch
Den Chriſten mehr im Patriarchen, als
Den Patriarchen in dem Chriſten fragen. —
Die Sach' iſt die . . .

Kloſterbruder.

Nicht weiter, Herr, nicht weiter!
Wozu? — Der Herr verkennt mich. — Wer viel weiß,
Hat viel zu ſorgen; und ich habe ja
Mich *einer* Sorge nur gelobt. — O gut!
Hört! ſeht! Dort kommt, zu meinem Glück, er ſelbſt.
Bleibt hier nur ſtehn. Er hat Euch ſchon erblickt.

Zweiter Auftritt.

Der Patriarch, welcher mit allem geiſtlichen Pomp den einen Kreuzgang heraufkommt, und **die Vorigen**.

Tempelherr.

Ich wich' ihm lieber aus. — Wär' nicht mein Mann! —
Ein dicker, rother, freundlicher Prälat!
Und welcher Prunk!

Kloſterbruder.

Ihr ſolltet ihn erſt ſehn,
Nach Hofe ſich erheben. Jetzo kommt
Er nur von einem Kranken.

Tempelherr.
Wie ſich da
Nicht Saladin wird ſchämen müſſen!
Patriarch
(indem er näher kommt, winkt dem Bruder).
Hier! —
Das iſt ja wohl der Tempelherr. Was will
Er?
Kloſterbruder.
Weiß nicht.
Patriarch
(auf ihn zugehend, indem der Bruder und das Gefolge zurücktreten).
Nun, Herr Ritter! — Sehr erfreut
Den braven jungen Mann zu ſehn! — Ei, noch
So gar jung! — Nun, mit Gottes Hülfe, daraus
Kann etwas werden.
Tempelherr.
Mehr, ehrwürd'ger Herr,
Wohl ſchwerlich, als ſchon iſt. Und eher noch
Was weniger.
Patriarch.
Ich wünſche wenigſtens,
Daß ſo ein frommer Ritter lange noch
Der lieben Chriſtenheit, der Sache Gottes
Zu Ehr' und Frommen blühn und grünen möge!
Das wird denn auch nicht fehlen, wenn nur fein
Die junge Tapferkeit dem reifen Rathe
Des Alters folgen will! — Womit wär' ſonſt
Dem Herrn zu dienen?
Tempelherr.
Mit dem Nämlichen,
Woran es meiner Jugend fehlt: mit Rath.
Patriarch.
Recht gern! — Nur iſt der Rath auch anzunehmen.
Tempelherr.
Doch blindlings nicht?

Patriarch.

Wer ſagt denn das? — Ei freilich
Muß niemand die Vernunft, die Gott ihm gab,
Zu brauchen unterlaſſen, — wo ſie hin
Gehört. Gehört ſie aber überall
Denn hin? — O nein! Zum Beiſpiel: wenn uns Gott
Durch einen ſeiner Engel, — iſt zu ſagen,
Durch einen Diener ſeines Worts — ein Mittel
Bekannt zu machen würdiget, das Wohl
Der ganzen Chriſtenheit, das Heil der Kirche,
Auf irgend eine ganz beſondre Weiſe
Zu fördern, zu befeſtigen: wer darf
Sich da noch unterſtehn, die Willkür deß,
Der die Vernunft erſchaffen, nach Vernunft
Zu unterſuchen? und das ewige
Geſetz der Herrlichkeit des Himmels nach
Den kleinen Regeln einer eiteln Ehre
Zu prüfen? — Doch hiervon genug. Was iſt
Es denn, worüber unſern Rath für jetzt
Der Herr verlangt?

Tempelherr.

Geſetzt, ehrwürd'ger Vater,
Ein Jude hätt' ein einzig Kind, — es ſey
Ein Mädchen, — das er mit der größten Sorgfalt
Zu allem Guten auferzogen, das
Er liebe mehr als ſeine Seele, das
Ihn wieder mit der frömmſten Liebe liebe.
Und nun würd' unſer einem hinterbracht,
Dieß Mädchen ſey des Juden Tochter nicht;
Er hab' es in der Kindheit aufgeleſen,
Gekauft, geſtohlen, — was Ihr wollt; man wiſſe,
Das Mädchen ſey ein Chriſtenkind, und ſey
Getauft, der Jude hab' es nur als Jüdin
Erzogen; laſſ' es nur als Jüdin und
Als ſeine Tochter ſo verharren: — ſagt,

Ehrwürd'ger Vater, was wär' hierbei wohl
Zu thun?

Patriarch.

Mich ſchaudert! — Doch zu allererſt
Erkläre ſich der Herr, ob ſo ein Fall
Ein Faktum oder eine Hypotheſ'.
Das iſt zu ſagen: ob der Herr ſich das
Nur bloß ſo dichtet, oder ob's geſchehn,
Und fortfährt zu geſchehn.

Tempelherr.

Ich glaubte, das
Sey eins, um Euer Hochehrwürden Meinung
Bloß zu vernehmen.

Patriarch.

Eins? — Da ſeh' der Herr,
Wie ſich die ſtolze menſchliche Vernunft
Im Geiſtlichen doch irren kann. — Mit nichten!
Denn iſt der vorgetragne Fall nur ſo
Ein Spiel des Witzes: ſo verlohnt es ſich
Der Mühe nicht, im Ernſt ihn durchzudenken.
Ich will den Herrn damit auf das Theater
Verwieſen haben, wo dergleichen pro
Et contra ſich mit vielem Beifall könnte
Behandeln laſſen. — Hat der Herr mich aber
Nicht bloß mit einer theatral'ſchen Schnurre
Zum beſten; iſt der Fall ein Faktum; hätt'
Er ſich wohl gar in unſrer Diöceſ',
In unſrer lieben Stadt Jeruſalem,
Ereignet: — ja alsdann —

Tempelherr.

Und was alsdann?

Patriarch.

Dann wäre an dem Juden förderſamſt
Die Strafe zu vollziehn, die päpſtliches
Und kaiſerliches Recht ſo einem Frevel,
So einer Laſterthat beſtimmen.

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und zwar beſtimmen obbeſagte Rechte
Dem Juden, welcher einen Chriſten zur
Apoſtaſie verführt, — den Scheiterhaufen, —
Den Holzſtoß —

Tempelherr.

So?

Patriarch.

Und wie vielmehr dem Juden,
Der mit Gewalt ein armes Chriſtenkind
Dem Bunde ſeiner Tauf' entreißt! Denn iſt
Nicht alles, was man Kindern thut, Gewalt? —
Zu ſagen: — ausgenommen, was die Kirch'
An Kindern thut.

Tempelherr.

Wenn aber nun das Kind,
Erbarmte ſeiner ſich der Jude nicht,
Vielleicht im Elend umgekommen wäre?

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt. — Denn beſſer,
Es wäre hier im Elend umgekommen,
Als daß zu ſeinem ewigen Verderben
Es ſo gerettet ward. — Zudem, was hat
Der Jude Gott denn vorzugreifen? Gott
Kann, wen er retten will, ſchon ohn' ihn retten.

Tempelherr.

Auch trotz ihm, ſollt' ich meinen, — ſelig machen.

Patriarch.

Thut nichts! der Jude wird verbrannt.

Tempelherr.

Das geht
Mir nah! Beſonders, da man ſagt, er habe
Das Mädchen nicht ſowohl in ſeinem, als
Vielmehr in keinem Glauben auferzogen,

Und ſie von Gott nicht mehr, nicht weniger
Gelehrt, als der Vernunft genügt.

Patriarch.

Thut nichts!
Der Jude wird verbrannt . . . Ja, wär' allein
Schon dieſerwegen werth, dreimal verbrannt
Zu werden! — Was? ein Kind ohn' allen Glauben
Erwachſen laſſen? — Wie? die große Pflicht,
Zu glauben, ganz und gar ein Kind nicht lehren?
Das iſt zu arg! Mich wundert ſehr, Herr Ritter,
Euch ſelbſt . . .

Tempelherr.

Ehrwürd'ger Herr, das Uebrige,
Wenn Gott will, in der Beichte. (Will gehn.)

Patriarch.

Was? mir nun
Nicht einmal Rede ſtehn? — Den Böſewicht,
Den Juden mir nicht nennen? — mir ihn nicht
Zur Stelle ſchaffen? — O da weiß ich Rath!
Ich geh' ſogleich zum Sultan. — Saladin,
Vermöge der Capitulation,
Die er beſchworen, muß uns, muß uns ſchützen;
Bei allen Rechten, allen Lehren ſchützen,
Die wir zu unſrer allerheiligſten
Religion nur immer rechnen dürfen!
Gottlob! wir haben das Original.
Wir haben ſeine Hand, ſein Siegel. Wir! —
Auch mach' ich ihm gar leicht begreiflich, wie
Gefährlich ſelber für den Staat es iſt,
Nichts glauben! Alle bürgerliche Bande
Sind aufgelöſet, ſind zerriſſen, wenn
Der Menſch nichts glauben darf. — Hinweg! hinweg
Mit ſolchem Frevel! . . .

Tempelherr.

Schade, daß ich nicht
Den trefflichen Sermon mit beſſrer Muße

Genießen kann! Ich bin zum Saladin
Gerufen.

Patriarch.

Ja? — Nun ſo — Nun freilich — Dann —

Tempelherr.

Ich will den Sultan vorbereiten, wenn
Es Euer Hochehrwürden ſo gefällt.

Patriarch.

O, oh! — Ich weiß, der Herr hat Gnade funden
Vor Saladin! — Ich bitte meiner nur
Im Beſten bei ihm eingedenk zu ſeyn. —
Mich treibt der Eifer Gottes lediglich.
Was ich zu viel thu', thu' ich ihm. — Das wolle
Doch ja der Herr erwägen! — Und nicht wahr,
Herr Ritter? das vorhin Erwähnte von
Dem Juden, war nur ein Problema? — iſt
Zu ſagen —

Tempelherr.

Ein Problema. (Geht ab.)

Patriarch.

(Dem ich tiefer
Doch auf den Grund zu kommen ſuchen muß.
Das wär' ſo wiederum ein Auftrag für
Den Bruder Bonafides.) — Hier, mein Sohn!
(Er ſpricht im Abgehn mit dem Kloſterbruder.)

Dritter Auftritt.

Scene: ein Zimmer im Palaſte des Saladin, in welches von Sklaven eine Menge Beutel getragen, und auf dem Boden neben einander geſtellt werden.

Saladin und bald darauf Sittah.

Saladin (der dazu kommt).

Nun wahrlich! das hat noch kein Ende. — Iſt
Des Dings noch viel zurück?

Ein Sklave.
Wohl noch die Hälfte.

Saladin.
So tragt das Uebrige zu Sittah. — Und
Wo bleibt Al-Hafi? Das hier ſoll ſogleich
Al-Hafi zu ſich nehmen. — Oder ob
Ich's nicht vielmehr dem Vater ſchicke? — Hier
Fällt mir es doch nur durch die Finger. — Zwar
Man wird wohl endlich hart; und nun gewiß
Soll's Künſte koſten, mir viel abzuzwacken.
Bis wenigſtens die Gelder aus Aegypten
Zur Stelle kommen, mag das Armuth ſehn,
Wie's fertig wird! — Die Spenden bei dem Grabe,
Wenn die nur fortgehn! Wenn die Chriſtenpilger
Mit leeren Händen nur nicht abziehn dürfen!
Wenn nur —

Sittah.
Was ſoll nun das? Was ſoll das Geld
Bei mir?

Saladin.
Mach' dich davon bezahlt; und leg'
Auf Vorrath, wenn was übrig bleibt.

Sittah.
Iſt Nathan
Noch mit dem Tempelherrn nicht da?

Saladin.
Er ſucht
Ihn aller Orten.

Sittah.
Sieh doch, was ich hier,
Indem mir ſo mein alt Geſchmeide durch
Die Hände geht, gefunden.
(Ihm ein kleines Gemälde zeigend.)

Saladin.
Ha! mein Bruder,
Das iſt er, iſt er! — War er! war er! ah! —

Ah wackrer lieber Junge, daß ich dich
So früh verlor! Was hätt' ich erſt mit dir,
An deiner Seit' erſt unternommen! — Sittah,
Laß mir das Bild. Auch kenn' ich's ſchon: er gab
Es deiner ältern Schweſter, ſeiner Lilla,
Die eines Morgens ihn ſo ganz und gar
Nicht aus den Armen laſſen wollt'. Es war
Der letzte, den er ausritt. — Ah, ich ließ
Ihn reiten, und allein! — Ah, Lilla ſtarb
Vor Gram, und hat mir's nie vergeben, daß
Ich ſo allein ihn reiten laſſen. — Er
Blieb weg!

Sittah.

Der arme Bruder!

Saladin.

Laß nur gut
Seyn! — Einmal bleiben wir doch alle weg! —
Zudem — wer weiß? Der Tod iſt's nicht allein,
Der einem Jüngling ſeiner Art das Ziel
Verrückt. Er hat der Feinde mehr; und oft
Erliegt der Stärkſte gleich dem Schwächſten. — Nun,
Sey wie ihm ſey! — Ich muß das Bild doch mit
Dem jungen Tempelherrn vergleichen; muß
Doch ſehn, wie viel mich meine Phantaſie
Getäuſcht.

Sittah.

Nur darum bring' ich's. Aber gieb
Doch, gieb! Ich will dir das wohl ſagen; das
Verſteht ein weiblich Aug' am beſten.

Saladin

(zu einem Thürſteher, der hereintritt).

Wer
Iſt da? — der Tempelherr? — Er komm'!

Sittah.

Euch nicht

Zu ſtören: ihn mit meiner Neugier nicht
Zu irren —

(Sie ſetzt ſich ſeitwärts auf einen Sopha und läßt den Schleier fallen.)

Saladin.

Gut ſo! gut! — (Und nun ſein Ton!
Wie der wohl ſeyn wird! — Aſſads Ton
Schläft auch wohl wo in meiner Seele noch!)

Vierter Auftritt.

Der Tempelherr und Saladin.

Tempelherr.

Ich, dein Gefangner, Sultan . . .

Saladin.

Mein Gefangner?
Wem ich das Leben ſchenke, werd' ich dem
Nicht auch die Freiheit ſchenken?

Tempelherr.

Was dir ziemt
Zu thun, ziemt mir, erſt zu vernehmen, nicht
Vorauszuſetzen. Aber, Sultan, — Dank,
Beſondern Dank dir für mein Leben zu
Betheuern, ſtimmt mit meinem Stand und meinem
Charakter nicht. — Es ſteht in allen Fällen
Zu deinen Dienſten wieder.

Saladin.

Brauch' es nur
Nicht wider mich! — Zwar ein Paar Hände mehr,
Die gönnt' ich meinem Feinde gern. Allein
Ihm ſo ein Herz auch mehr zu gönnen, fällt
Mir ſchwer. — Ich habe mich mit dir in nichts
Betrogen, braver junger Mann! Du biſt
Mit Seel' und Leib mein Aſſad. Sieh! ich könnte
Dich fragen: wo du denn die ganze Zeit
Geſteckt? in welcher Höhle du geſchlafen?

In welchem Ginniſtan, von welcher guten
Div dieſe Blume fort und fort ſo friſch
Erhalten worden? Sieh! ich könnte dich
Erinnern wollen, was wir dort und dort
Zuſammen ausgeführt. Ich könnte mit
Dir zanken, daß du ein Geheimniß doch
Vor mir gehabt! ein Abenteuer mir
Doch unterſchlagen: — Ja, das könnt' ich; wenn
Ich dich nur ſäh', und nicht auch mich. — Nun mag's!
Von dieſer ſüßen Träumerei iſt immer
Doch ſo viel wahr, daß mir in meinem Herbſt
Ein Aſſad wieder blühen ſoll. — Du biſt
Es doch zufrieden, Ritter?

Tempelherr.

Alles, was
Von dir mir kommt — ſey was es will — das lag
Als Wunſch in meiner Seele.

Saladin.

Laß uns das
Sogleich verſuchen. — Bliebſt du wohl bei mir?
Um mich? — Als Chriſt, als Muſelmann: gleichviel!
Im weißen Mantel, oder Jamerlonk;
Im Tulban, oder deinem Filze: wie
Du willſt! Gleichviel! Ich habe nie verlangt,
Daß allen Bäumen eine Rinde wachſe.

Tempelherr.

Sonſt wärſt du wohl auch ſchwerlich, der du biſt:
Der Held, der lieber Gottes Gärtner wäre.

Saladin.

Nun denn; wenn du nicht ſchlechter von mir denkſt:
So wären wir ja halb ſchon richtig?

Tempelherr.

Ganz!

Saladin (ihm die Hand bietend).

Ein Wort?

Tempelherr (einſchlagend).
Ein Mann! — Hiermit empfange mehr
Als du mir nehmen konnteſt. Ganz der Deine!

Saladin.
Zu viel Gewinn für einen Tag! zu viel! —
Kam er nicht mit?

Tempelherr.
Wer?

Saladin.
Nathan.

Tempelherr (froſtig).
Nein. Ich kam
Allein.

Saladin.
Welch eine That von dir! Und welch
Ein weiſes Glück, daß eine ſolche That
Zum Beſten eines ſolchen Mannes ausſchlug.

Tempelherr.
Ja, ja!

Saladin.
So kalt? — Nein, junger Mann! wenn Gott
Was Gutes durch uns thut, muß man ſo kalt
Nicht ſeyn! — ſelbſt aus Beſcheidenheit ſo kalt
Nicht ſcheinen wollen!

Tempelherr.
Daß doch in der Welt
Ein jedes Ding ſo manche Seiten hat! —
Von denen oft ſich gar nicht denken läßt,
Wie ſie zuſammenpaſſen!

Saladin.
Halte dich
Nur immer an die beſt', und preiſe Gott!
Der weiß, wie ſie zuſammenpaſſen. — Aber,
Wenn du ſo ſchwierig ſeyn willſt, junger Mann:
So werd' auch ich ja wohl auf meiner Hut
Mich mit dir halten müſſen? Leider bin

Auch ich ein Ding von vielen Seiten, die
Oft nicht ſo recht zu paſſen ſcheinen mögen.

Tempelherr.

Das ſchmerzt! — Denn Argwohn iſt ſo wenig ſonſt
Mein Fehler —

Saladin.

Nun, ſo ſage doch, mit wem
Du's haſt? Es ſchien ja gar, mit Nathan. Wie?
Auf Nathan Argwohn? du? — Erklär' dich! ſprich!
Komm, gieb mir deines Zutrauns erſte Probe.

Tempelherr.

Ich habe wider Nathan nichts. Ich zürn'
Allein mit mir —

Saladin.

Und über was?

Tempelherr.

Daß mir
Geträumt, ein Jude könnt' auch wohl ein Jude
Zu ſeyn verlernen; daß mir wachend ſo
Geträumt.

Saladin.

Heraus mit dieſem wachen Traume!

Tempelherr.

Du weißt von Nathans Tochter, Sultan. Was
Ich für ſie that, das that ich, — weil ich's that.
Zu ſtolz, Dank einzuernten, wo ich ihn
Nicht ſäete, verſchmäht' ich Tag für Tag,
Das Mädchen noch einmal zu ſehn. Der Vater
War fern; er kommt; er hört; er ſucht mich auf;
Er dankt; er wünſcht, daß ſeine Tochter mir
Gefallen möge; ſpricht von Ausſicht, ſpricht
Von heitern Fernen. — Nun, ich laſſe mich
Beſchwatzen, komme, ſehe, finde wirklich
Ein Mädchen . . . Ah, ich muß mich ſchämen, Sultan! —

Saladin.

Dich ſchämen? — Daß ein Judenmädchen auf
Dich Eindruck machte: doch wohl nimmermehr?

Tempelherr.

Daß dieſem Eindruck, auf das liebliche
Geſchwätz des Vaters hin, mein raſches Herz
So wenig Widerſtand entgegenſetzte! —
Ich Tropf! ich ſprang zum zweitenmal ins Feuer. —
Denn nun warb ich, und nun ward ich verſchmäht.

Saladin.

Verſchmäht?

Tempelherr.

Der weiſe Vater ſchlägt nun wohl
Mich platterdings nicht aus. Der weiſe Vater
Muß aber doch ſich erſt erkunden, erſt
Beſinnen. Allerdings! That ich denn das
Nicht auch? Erkundete, beſann ich denn
Mich erſt nicht auch, als ſie im Feuer ſchrie? —
Fürwahr! bei Gott! Es iſt doch gar was Schönes,
So weiſe, ſo bedächtig ſeyn!

Saladin.

Nun, nun!
So ſieh doch einem Alten etwas nach!
Wie lange können ſeine Weigerungen
Denn dauern? Wird er denn von dir verlangen,
Daß du erſt Jude werden ſollſt?

Tempelherr.

Wer weiß!

Saladin.

Wer weiß? — der dieſen Nathan beſſer kennt.

Tempelherr.

Der Aberglaub', in dem wir aufgewachſen,
Verliert, auch wenn wir ihn erkennen, darum
Doch ſeine Macht nicht über uns. — Es ſind
Nicht alle frei, die ihrer Ketten ſpotten.

Saladin.

Sehr reif bemerkt! Doch Nathan, wahrlich Nathan . . .

Tempelherr.

Der Aberglauben ſchlimmſter iſt, den ſeinen
Für den erträglichern zu halten . . .

Saladin.

Mag
Wohl ſeyn! Doch Nathan . . .

Tempelherr.

Dem allein
Die blöde Menſchheit zu vertrauen, bis
Sie hellern Wahrheitstag gewöhne; dem
Allein . . .

Saladin.

Gut! Aber Nathan! — Nathans Loos
Iſt dieſe Schwachheit nicht.

Tempelherr.

So dacht' ich auch! . . .
Wenn gleichwohl dieſer Ausbund aller Menſchen
So ein gemeiner Jude wäre, daß
Er Chriſtenkinder zu bekommen ſuchte,
Um ſie als Juden aufzuziehn: — wie dann?

Saladin.

Wer ſagt ihm ſo was nach?

Tempelherr.

Das Mädchen ſelbſt,
Mit welcher er mich körnt, mit deren Hoffnung
Er gern mir zu bezahlen ſchiene, was
Ich nicht umſonſt für ſie gethan ſoll haben: —
Dieß Mädchen ſelbſt, iſt ſeine Tochter — nicht;
Iſt ein verzettelt Chriſtenkind.

Saladin.

Das er
Dem ungeachtet dir nicht geben wollte?

Tempelherr (heftig).

Woll' oder wolle nicht! Er iſt entdeckt.
Der tolerante Schwätzer iſt entdeckt!
Ich werde hinter dieſen jüd'ſchen Wolf
Im philoſoph'ſchen Schafpelz Hunde ſchon
Zu bringen wiſſen, die ihn zauſen ſollen!

Saladin (ernſt).

Sey ruhig, Chriſt!

Tempelherr.

Was? ruhig, Chriſt? — Wenn Jud'
Und Muſelmann auf Jud', auf Muſelmann
Beſtehen: ſoll allein der Chriſt den Chriſten
Nicht machen dürfen?

Saladin (noch ernſter).

Ruhig, Chriſt!

Tempelherr (gelaſſen).

Ich fühle
Des Vorwurfs ganze Laſt, — die Saladin
In dieſe Sylbe preßt! Ah, wenn ich wüßte,
Wie Aſſad, — Aſſad ſich an meiner Stelle
Hierbei benommen hätte!

Saladin.

Nicht viel beſſer! —
Vermuthlich ganz ſo brauſend! — Doch, wer hat
Denn dich auch ſchon gelehrt, mich ſo wie er
Mit einem Worte zu beſtechen? Freilich,
Wenn Alles ſich verhält, wie du mir ſagſt:
Kann ich mich ſelber kaum in Nathan finden. —
Indeß, er iſt mein Freund, und meiner Freunde
Muß keiner mit dem andern hadern. — Laß
Dich weiſen! Geh behutſam! Gieb ihn nicht
Sofort den Schwärmern deines Pöbels Preis!
Verſchweig, was deine Geiſtlichkeit, an ihm
Zu rächen, mir ſo nahe legen würde!
Sey keinem Juden, keinem Muſelmanne
Zum Trotz ein Chriſt!

Tempelherr.

Bald wär's damit zu ſpät!
Doch Dank der Blutbegier des Patriarchen,
Deß Werkzeug mir zu werden graute!

Saladin.

Wie?

Du kamſt zum Patriarchen eher, als
Zu mir?

Tempelherr.

Im Sturm der Leidenſchaft, im Wirbel
Der Unentſchloſſenheit! — Verzeih! — Du wirſt
Von deinem Aſſad, fürcht' ich, ferner nun
Nichts mehr in mir erkennen wollen.

Saladin.

Wär'
Es dieſe Furcht nicht ſelbſt! Mich dünkt, ich weiß,
Aus welchen Fehlern unſre Tugend keimt.
Pfleg' dieſe ferner nur, und jene ſollen
Bei mir dir wenig ſchaden. — Aber geh!
Such' du nun Nathan, wie er dich geſucht;
Und bring' ihn her. Ich muß euch doch zuſammen
Verſtändigen. — Wär' um das Mädchen dir
Im Ernſt zu thun: ſey ruhig. Sie iſt dein!
Auch ſoll es Nathan ſchon empfinden, daß
Er ohne Schweinefleiſch ein Chriſtenkind
Erziehen dürfen! — Geh!

(Der Tempelherr geht ab, und Sittah verläßt den Sopha.)

Fünfter Auftritt.

Saladin und Sittah.

Sittah.

Ganz ſonderbar!

Saladin.

Gelt, Sittah? Muß mein Aſſad nicht ein braver,
Ein ſchöner junger Mann geweſen ſeyn?

Sittah.

Wenn er ſo war, und nicht zu dieſem Bilde
Der Tempelherr vielmehr geſeſſen! — Aber
Wie haſt du doch vergeſſen können, dich
Nach ſeinen Eltern zu erkundigen?

Saladin.

Und insbeſondre wohl nach ſeiner Mutter?
Ob ſeine Mutter hier zu Lande nie
Geweſen ſey? — Nicht wahr?

Sittah.

Das machſt du gut!

Saladin.

O, möglicher wär' nichts! Denn Aſſad war
Bei hübſchen Chriſtendamen ſo willkommen,
Auf hübſche Chriſtendamen ſo erpicht,
Daß einmal gar die Rede ging — Nun, nun;
Man ſpricht nicht gern davon. — Genug; ich hab'
Ihn wieder! — will mit allen ſeinen Fehlern,
Mit allen Launen ſeines weichen Herzens
Ihn wieder haben! — Oh! das Mädchen muß
Ihm Nathan geben. Meinſt du nicht?

Sittah.

Ihm geben?
Ihm laſſen!

Saladin.

Allerdings! Was hätte Nathan,
Sobald er nicht ihr Vater iſt, für Recht
Auf ſie? Wer ihr das Leben ſo erhielt,
Tritt einzig in die Rechte deß, der ihr
Es gab.

Sittah.

Wie alſo, Saladin? wenn du
Nur gleich das Mädchen zu dir nähmſt? Sie nur
Dem unrechtmäßigen Beſitzer gleich
Entzögeſt?

Saladin.

Thäte das wohl Noth?

Sittah.

Noth nun
Wohl eben nicht! — Die liebe Neubegier

Treibt mich allein, dir dieſen Rath zu geben.
Denn von gewiſſen Männern mag ich gar
Zu gern, ſobald wie möglich, wiſſen, was
Sie für ein Mädchen lieben können.

Saladin.

Nun,
So ſchick' und laß ſie holen.

Sittah.

Darf ich, Bruder?

Saladin.

Nur ſchone Nathans! Nathan muß durchaus
Nicht glauben, daß man mit Gewalt ihn von
Ihr trennen wolle.

Sittah.

Sorge nicht.

Saladin.

Und ich,
Ich muß ſchon ſelbſt ſehn, wo Al-Hafi bleibt.

Sechster Auftritt.

Scene:
die offne Flur in Nathans Hauſe, gegen die Palmen zu;
wie im erſten Auftritte des erſten Aufzuges.

Ein Theil der Waaren und Koſtbarkeiten liegt ausgekramt, deren eben daſelbſt gedacht wird.

Nathan und Daja.

Daja.

O, alles herrlich! alles auserleſen!
O, alles — wie nur Ihr es geben könnt.
Wo wird der Silberſtoff mit goldnen Ranken
Gemacht? Was koſtet er? — Das nenn' ich noch
Ein Brautkeid! Keine Königin verlangt
Es beſſer.

Nathan.
Brautkleid? Warum Brautkleid eben?
Daja.
Je nun! Ihr dachtet daran freilich nicht,
Als Ihr ihn kauftet. — Aber wahrlich, Nathan,
Der und kein andrer muß es ſeyn! Er iſt
Zum Brautkleid wie beſtellt. Der weiße Grund:
Ein Bild der Unſchuld; und die goldnen Ströme,
Die aller Orten dieſen Grund durchſchlängeln:
Ein Bild des Reichthums. Seht Ihr? Allerliebſt!
Nathan.
Was witzelſt du mir da? Von weſſen Brautkleid
Sinnbilderſt du mir ſo gelehrt? Biſt du
Denn Braut?
Daja.
Ich?
Nathan.
Nun wer denn?
Daja.
Ich? — lieber Gott!
Nathan.
Wer denn? Von weſſen Brautkleid ſprichſt du denn?
Das alles iſt ja dein, und keiner andern.
Daja.
Iſt mein? Soll mein ſeyn? — Iſt für Recha nicht?
Nathan.
Was ich für Recha mitgebracht, das liegt
In einem andern Ballen. Mach! nimm weg!
Trag deine Siebenſachen fort!
Daja.
Verſucher!
Nein, wären es die Koſtbarkeiten auch
Der ganzen Welt! Nicht rühr' an! wenn Ihr mir
Vorher nicht ſchwört, von dieſer einzigen
Gelegenheit, dergleichen Euch der Himmel
Nicht zweimal ſchicken wird, Gebrauch zu machen.

Nathan.

Gebrauch? von was? — Gelegenheit? wozu?

Daja.

O ſtellt Euch nicht ſo fremd! — Mit kurzen Worten:
Der Tempelherr liebt Recha; gebt ſie ihm!
So hat doch einmal Eure Sünde, die
Ich länger nicht verſchweigen kann, ein Ende.
So kommt das Mädchen wieder unter Chriſten;
Wird wieder, was ſie iſt; iſt wieder, was
Sie war: und Ihr, Ihr habt mit all dem Guten,
Das wir Euch nicht genug verdanken können,
Nicht Feuerkohlen bloß auf Euer Haupt
Geſammelt.

Nathan.

Doch die alte Leier wieder? —
Mit einer neuen Saite nur bezogen,
Die, fürcht' ich, weder ſtimmt noch hält.

Daja.

Wie ſo?

Nathan.

Mir wär' der Tempelherr ſchon recht. Ihm gönnt'
Ich Recha mehr als einem in der Welt.
Allein . . . Nun, habe nur Geduld.

Daja.

Geduld?
Geduld iſt Eure alte Leier nun
Wohl nicht?

Nathan.

Nur wenig Tage noch Geduld! . . .
Sieh doch! — Wer kommt denn dort? Ein Kloſterbruder?
Geh, frag' ihn, was er will.

Daja.

Was wird er wollen?

(Sie geht auf ihn zu und fragt.)

Nathan.

So gieb! — und eh er bittet. — (Wüßt' ich nur

Dem Tempelherrn erſt beizukommen, ohne
Die Urſach meiner Neugier ihm zu ſagen!
Denn wenn ich ſie ihm ſag', und der Verdacht
Iſt ohne Grund: ſo hab' ich ganz umſonſt
Den Vater auf das Spiel geſetzt.) — Was iſt's?

Daja.

Er will Euch ſprechen.

Nathan.

Nun, ſo laß ihn kommen;
Und geh indeß.

Siebenter Auftritt.

Nathan und der Kloſterbruder.

Nathan.

(Ich bliebe Rechas Vater
Doch gar zu gern! — Zwar kann ich's denn nicht bleiben,
Auch wenn ich aufhör', es zu heißen? — Ihr,
Ihr ſelbſt werd' ich's doch immer auch noch heißen,
Wenn ſie erkennt, wie gern ich's wäre.) Geh! —
Was iſt zu Euern Dienſten, frommer Bruder?

Kloſterbruder.

Nicht eben viel. — Ich freue mich, Herr Nathan,
Euch annoch wohl zu ſehn.

Nathan.

So kennt Ihr mich?

Kloſterbruder.

Je nun; wer kennt Euch nicht? Ihr habt ſo manchem
Ja Euern Namen in die Hand gedrückt.
Er ſteht in meiner auch, ſeit vielen Jahren.

Nathan (nach ſeinem Beutel langend.)

Kommt, Bruder, kommt; ich friſch' ihn auf.

Kloſterbruder.

Habt Dank!
Ich würd' es Aermern ſtehlen; nehme nichts. —

Wenn Ihr mir nur erlauben wollt, ein wenig
Euch meinen Namen aufzufriſchen. Denn
Ich kann mich rühmen, auch in Eure Hand
Etwas gelegt zu haben, was nicht zu
Verachten war.

Nathan.

Verzeiht! — Ich ſchäme mich —
Sagt, was? — und nehmt zur Buße ſiebenfach
Den Werth deſſelben von mir an.

Kloſterbruder.

Hört doch
Vor allen Dingen, wie ich ſelber nur
Erſt heut an dieß mein Euch vertrautes Pfand
Erinnert worden.

Nathan.

Mir vertrautes Pfand?

Kloſterbruder.

Vor kurzem ſaß ich noch als Eremit
Auf Quarantana, unweit Jericho.
Da kam arabiſch Raubgeſindel, brach
Mein Gotteshäuschen ab, und meine Zelle,
Und ſchleppte mich mit fort. Zum Glück entkam
Ich noch, und floh hierher zum Patriarchen,
Um mir ein ander Plätzchen auszubitten,
Allwo ich meinem Gott in Einſamkeit
Bis an mein ſelig Ende dienen könne.

Nathan.

Ich ſteh' auf Kohlen, guter Bruder. Macht
Es kurz. Das Pfand! das mir vertraute Pfand!

Kloſterbruder.

Sogleich, Herr Nathan. — Nun, der Patriarch
Verſprach mir eine Siedelei auf Tabor,
Sobald als eine leer; und hieß inzwiſchen
Im Kloſter mich als Laienbruder bleiben.
Da bin ich jetzt, Herr Nathan; und verlange
Des Tags wohl hundertmal auf Tabor. Denn

Der Patriarch braucht mich zu allerlei,
Wovor ich großen Ekel habe. Zum
Exempel:

Nathan.

Macht, ich bitt' Euch!

Kloſterbruder.

Nun, es kommt! —
Da hat ihm jemand heut ins Ohr geſetzt:
Es lebe hierherum ein Jude, der
Ein Chriſtenkind als ſeine Tochter ſich
Erzöge.

Nathan (betroffen).

Wie?

Kloſterbruder.

Hört mich nur aus! — Indem
Er mir nun aufträgt, dieſem Juden ſtracks,
Wo möglich, auf die Spur zu kommen, und
Gewaltig ſich ob eines ſolchen Frevels
Erzürnt, der ihm die wahre Sünde wider
Den heil'gen Geiſt bedünkt; — das iſt, die Sünde,
Die aller Sünden größte Sünd' uns gilt;
Nur daß wir, Gott ſey Dank, ſo recht nicht wiſſen,
Worin ſie eigentlich beſteht: — da wacht
Mit einmal mein Gewiſſen auf; und mir
Fällt bei, ich könnte ſelber wohl vor Zeiten
Zu dieſer unverzeihlich großen Sünde
Gelegenheit gegeben haben. — Sagt:
Hat Euch ein Reitknecht nicht vor achtzehn Jahren
Ein Töchterchen gebracht von wenig Wochen?

Nathan.

Wie das? — Nun freilich — allerdings —

Kloſterbruder.

Ei, ſeht
Mich doch recht an! — Der Reitknecht, der bin ich!

Nathan.

Seyd Ihr?

Kloſterbruder.

Der Herr, von welchem ich's Euch brachte,
War — iſt mir recht — ein Herr von Filneck. — Wolf
Von Filneck!

Nathan.

Richtig!

Kloſterbruder.

Weil die Mutter kurz
Vorher geſtorben war; und ſich der Vater
Nach — mein' ich — Gazza plötzlich werfen mußte,
Wohin das Würmchen ihm nicht folgen konnte:
So ſandt' er's Euch. Und traf ich Euch damit
Nicht in Darun?

Nathan.

Ganz recht!

Kloſterbruder.

Es wär' kein Wunder,
Wenn mein Gedächtniß mich betrög'. Ich habe
Der braven Herrn ſo viel gehabt; und dieſem
Hab' ich nur gar zu kurze Zeit gedient.
Er blieb bald drauf bei Askalon; und war
Wohl ſonſt ein lieber Herr.

Nathan.

Ja wohl! ja wohl!
Dem ich ſo viel, ſo viel zu danken habe!
Der mehr als einmal mich dem Schwert entriſſen!

Kloſterbruder.

O ſchön! So werd't Ihr ſeines Töchterchens
Euch um ſo lieber angenommen haben.

Nathan.

Das könnt Ihr denken.

Kloſterbruder.

Nun, wo iſt es denn?
Es iſt doch wohl nicht etwa gar geſtorben? —
Laßt's lieber nicht geſtorben ſeyn! — Wenn ſonſt
Nur niemand um die Sache weiß: ſo hat
Es gute Wege.

Nathan.

Hat es?

Kloſterbruder.

Traut mir, Nathan!
Denn ſeht, ich denke ſo! Wenn an das Gute,
Das ich zu thun vermeine, gar zu nah
Was gar zu Schlimmes gränzt: ſo thu' ich lieber
Das Gute nicht; weil wir das Schlimme zwar
So ziemlich zuverläſſig kennen, aber
Bei weitem nicht das Gute. — War ja wohl
Natürlich; wenn das Chriſtentöchterchen
Recht gut von Euch erzogen werden ſollte:
Daß Ihr's als Euer eigen Töchterchen
Erzögt. — Das hättet Ihr mit aller Lieb'
Und Treue nun gethan, und müßtet ſo
Belohnet werden? Das will mir nicht ein.
Ei freilich, klüger hättet Ihr gethan,
Wenn Ihr die Chriſtin durch die zweite Hand
Als Chriſtin auferziehen laſſen; aber
So hättet Ihr das Kindchen Eures Freunds
Auch nicht geliebt. Und Kinder brauchen Liebe,
Wär's eines wilden Thieres Lieb' auch nur,
In ſolchen Jahren mehr, als Chriſtenthum.
Zum Chriſtenthume hat's noch immer Zeit.
Wenn nur das Mädchen ſonſt geſund und fromm
Vor Euern Augen aufgewachſen iſt,
So blieb's vor Gottes Augen, was es war.
Und iſt denn nicht das ganze Chriſtenthum
Aufs Judenthum gebaut? Es hat mich oft
Geärgert, hat mir Thränen g'nug gekoſtet,
Wenn Chriſten gar ſo ſehr vergeſſen konnten,
Daß unſer Herr ja ſelbſt ein Jude war.

Nathan.

Ihr, guter Bruder, müßt mein Fürſprach ſeyn,
Wenn Haß und Gleißnerei ſich gegen mich
Erheben ſollten — wegen einer That —

Ah, wegen einer That! — Nur Ihr, Ihr ſollt
Sie wiſſen! Nehmt ſie aber mit ins Grab!
Noch hat mich nie die Eitelkeit verſucht,
Sie jemand anderm zu erzählen. Euch
Allein erzähl' ich ſie. Der frommen Einfalt
Allein erzähl' ich ſie. Weil die allein
Verſteht, was ſich der gottergebne Menſch
Für Thaten abgewinnen kann.

Kloſterbruder.

Ihr ſeyd
Gerührt, und Euer Auge ſteht voll Waſſer?

Nathan.

Ihr traft mich mit dem Kinde zu Darun.
Ihr wißt wohl aber nicht, daß, wenig Tage
Zuvor, in Gath die Chriſten alle Juden
Mit Weib und Kind ermordet hatten; wißt
Wohl nicht, daß unter dieſen meine Frau
Mit ſieben hoffnungsvollen Söhnen ſich
Befunden, die in meines Bruders Hauſe,
Zu dem ich ſie geflüchtet, insgeſammt
Verbrennen müſſen.

Kloſterbruder.

Allgerechter!

Nathan.

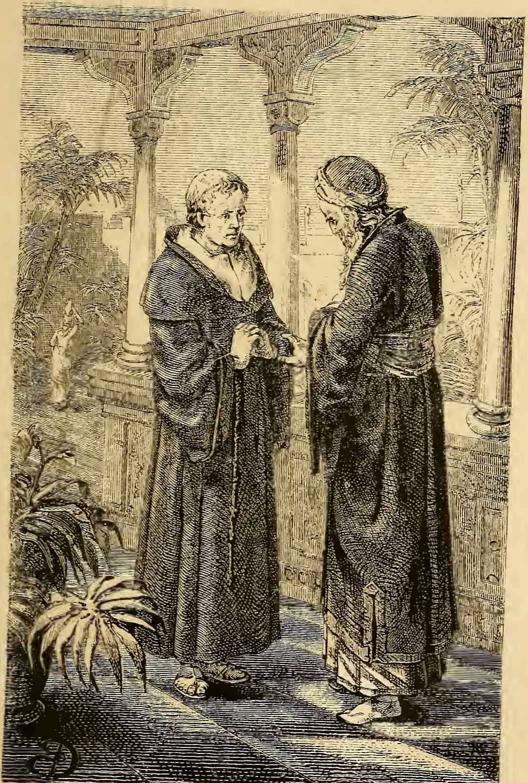
Als
Ihr kamt, hatt' ich drei Tag' und Nächt' in Aſch'
Und Staub vor Gott gelegen, und geweint. —
Geweint? Beiher mit Gott auch wohl gerechtet,
Gezürnt, getobt, mich und die Welt verwünſcht;
Der Chriſtenheit den unverſöhnlichſten
Haß zugeſchworen —

Kloſterbruder.

Ach! Ich glaub's Euch wohl!

Nathan.

Doch nun kam die Vernunft allmählig wieder.
Sie ſprach mit ſanfter Stimm': „und doch iſt Gott!



Doch war auch Gottes Rathſchluß das! Wohlan!
Komm! übe, was du längſt begriffen haſt;
Was ſicherlich zu üben ſchwerer nicht,
Als zu begreifen iſt, wenn du nur willſt.
Steh' auf!" — Ich ſtand und rief zu Gott: ich will!
Willſt du nur, daß ich will! — Indem ſtiegt Ihr
Vom Pferd', und überreichtet mir das Kind,
In Euern Mantel eingehüllt. — Was Ihr
Mir damals ſagtet, was ich Euch: hab' ich
Vergeſſen. So viel weiß ich nur: ich nahm
Das Kind, trug's auf mein Lager, küßt' es, warf
Mich auf die Knie und ſchluchzte! Gott! auf Sieben
Doch nun ſchon eines wieder!

Kloſterbruder.

Nathan! Nathan!
Ihr ſeyd ein Chriſt! — Bei Gott, Ihr ſeyd ein Chriſt!
Ein beſſ'rer Chriſt war nie!

Nathan.

Wohl uns! Denn was
Mich Euch zum Chriſten macht, das macht Euch mir
Zum Juden! — Aber laßt uns länger nicht
Einander nur erweichen. Hier braucht's That!
Und ob mich ſiebenfache Liebe ſchon
Bald an dieß einz'ge fremde Mädchen band;
Ob der Gedanke mich ſchon tödtet, daß
Ich meine ſieben Söhn' in ihr aufs neue
Verlieren ſoll: — wenn ſie von meinen Händen
Die Vorſicht wieder fordert — ich gehorche!

Kloſterbruder.

Nun vollends! — Eben das bedacht' ich mich
So viel, Euch anzurathen! Und ſo hat's
Euch Euer guter Geiſt ſchon angerathen!

Nathan.

Nur muß der erſte beſte mir ſie nicht
Entreißen wollen!

Kloſterbruder.
Nein, gewiß nicht!
Nathan.
Wer
Auf ſie nicht größre Rechte hat, als ich,
Muß frühere zum mind'ſten haben —
Kloſterbruder.
Freilich!
Nathan.
Die ihm Natur und Blut ertheilen.
Kloſterbruder.
So
Mein' ich es auch!
Nathan.
Drum nennt mir nur geſchwind
Den Mann, der ihr als Bruder oder Ohm,
Als Vetter oder ſonſt als Sipp verwandt:
Ihm will ich ſie nicht vorenthalten — ſie,
Die jedes Hauſes, jedes Glaubens Zierde
Zu ſeyn erſchaffen und erzogen ward. —
Ich hoff', Ihr wißt von dieſem Euern Herrn
Und dem Geſchlechte deſſen mehr als ich.
Kloſterbruder.
Das, guter Nathan, wohl nun ſchwerlich! — Denn
Ihr habt ja ſchon gehört, daß ich nur gar
Zu kurze Zeit bei ihm geweſen.
Nathan.
Wißt
Ihr denn nicht wenigſtens, was für Geſchlechts
Die Mutter war? — war ſie nicht eine Stauffin?
Kloſterbruder.
Wohl möglich! — Ja, mich dünkt.
Nathan.
Hieß nicht ihr Bruder
Conrad von Stauffen? — und war Tempelherr?

Kloſterbruder.
Wenn mich's nicht trügt. Doch halt! Da fällt mir ein,
Daß ich vom ſel'gen Herrn ein Büchelchen
Noch hab'. Ich zog's ihm aus dem Buſen, als
Wir ihn bei Askalon verſcharrten.
Nathan.
Nun?
Kloſterbruder.
Es ſind Gebete drin. Wir nennen's ein
Brevier. — Das, dacht' ich, kann ein Chriſtenmenſch
Ja wohl noch brauchen. — Ich nun freilich nicht --
Ich kann nicht leſen —
Nathan.
Thut nichts! — Nur zur Sache!
Kloſterbruder.
In dieſem Büchelchen ſtehn vorn und hinten,
Wie ich mir ſagen laſſen, mit des Herrn
Selbſteigner Hand, die Angehörigen
Von ihm und ihr geſchrieben.
Nathan.
O erwünſcht!
Geht! lauft! holt mir das Büchelchen. Geſchwind!
Ich bin bereit, mit Gold es aufzuwiegen;
Und tauſend Dank dazu! Eilt! lauft!
Kloſterbruder.
Recht gern!
Es iſt Arabiſch aber, was der Herr
Hineingeſchrieben. (Ab.)
Nathan.
Einerlei! Nur her!
Gott! wenn ich doch das Mädchen noch behalten,
Und einen ſolchen Eidam mir damit
Erkaufen könnte! — Schwerlich wohl! — Nun, fall'
Es aus, wie's will! — Wer mag es aber denn
Geweſen ſeyn, der bei dem Patriarchen
So etwas angebracht? Das muß ich doch
Zu fragen nicht vergeſſen. — Wenn es gar
Von Daja käme?

Achter Auftritt.

Daja und Nathan.

Daja (eilig und verlegen).
Denkt doch, Nathan!

Nathan.
Nun?

Daja.
Das arme Kind erſchrak wohl recht darüber!
Da ſchickt . . .

Nathan.
Der Patriarch?

Daja.
Des Sultans Schweſter,
Prinzeſſin Sittah . . .

Nathan.
Nicht der Patriarch?

Daja.
Nein, Sittah! — Hört Ihr nicht? — Prinzeſſin Sittah —
Schickt her, und läßt ſie zu ſich holen.

Nathan.
Wen?
Läßt Recha holen? — Sittah läßt ſie holen? —
Nun, wenn ſie Sittah holen läßt, und nicht
Der Patriarch . . .

Daja.
Wie kommt Ihr denn auf den?

Nathan.
So haſt du kürzlich nichts von ihm gehört?
Gewiß nicht? Auch ihm nichts geſteckt?

Daja.
Ich? ihm?

Nathan.
Wo ſind die Boten?

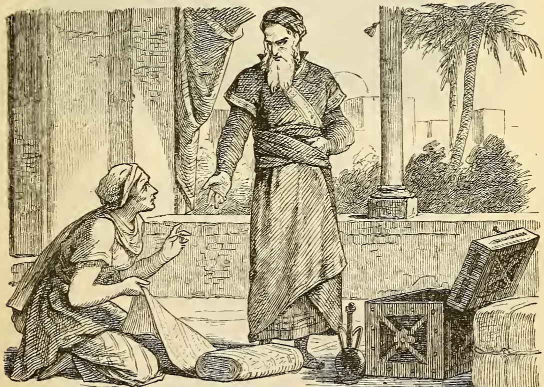
Daja.
Vorn.

Nathan.

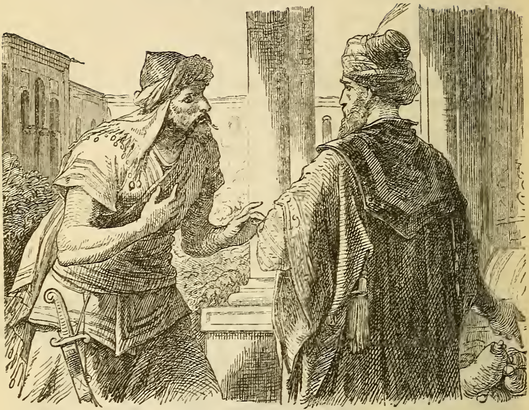
Ich will ſie doch
Aus Vorſicht ſelber ſprechen. Komm! — Wenn nur
Vom Patriarchen nichts dahinter iſt. (Ab.)

Daja:

Und ich — ich fürchte ganz was anders noch.
Was gilt's? die einzige vermeinte Tochter
So eines reichen Juden wär' auch wohl
Für einen Muſelmann nicht übel? — Hui,
Der Tempelherr iſt drum. Iſt drum: wenn ich
Den zweiten Schritt nicht auch noch wage; nicht
Auch ihr noch ſelbſt entdecke, wer ſie iſt! —
Getroſt! Laß mich den erſten Augenblick,
Den ich allein ſie habe, dazu brauchen;
Und der wird ſeyn — vielleicht nun eben, wenn
Ich ſie begleite. So ein erſter Wink
Kann unterwegens wenigſtens nicht ſchaden.
Ja, ja! Nur zu! Jetzt oder nie! Nur zu! (Ihm nach.)



Fünfter Aufzug.



Erſter Auftritt.

Scene: das Zimmer in Saladins Palaſte, in welches die Beutel mit Geld getragen worden, die noch zu ſehen.

Saladin und bald darauf verſchiedene Mameluken.

Saladin (im Hereintreten).
Da ſteht das Geld nun noch! Und niemand weiß
Den Derwiſch aufzufinden, der vermuthlich
Ans Schachbrett irgendwo gerathen iſt,
Das ihn wohl ſeiner ſelbſt vergeſſen macht; —
Warum nicht meiner? — Nun, Geduld! Was giebt's?

Ein Mameluk.
Erwünſchte Nachricht, Sultan! Freude, Sultan!
Die Karavane von Kahira kommt;
Iſt glücklich da! mit ſiebenjährigem
Tribut des reichen Nils.
Saladin.
Brav, Ibrahim!
Du biſt mir wahrlich ein willkommner Bote! —
Ha! endlich einmal! endlich! — Habe Dank
Der guten Zeitung.
Der Mameluk (wartend).
(Nun? nur her damit!)
Saladin.
Was wart'ſt du? — Geh nur wieder.
Der Mameluk.
Dem Willkommnen
Sonſt nichts?
Saladin.
Was denn noch ſonſt?
Der Mameluk.
Dem guten Boten
Kein Botenbrod? — So wär' ich ja der Erſte,
Den Saladin mit Worten abzulohnen,
Doch endlich lernte! — Auch ein Ruhm! — der Erſte,
Mit dem er knickerte.
Saladin.
So nimm dir nur
Dort einen Beutel.
Der Mameluk.
Nein, nun nicht! Du kannſt
Mir ſie nun alle ſchenken wollen.
Saladin.
Trotz! —
Komm her! Da haſt du zwei. — Im Ernſt? er geht?
Thut mir's an Edelmuth zuvor? — Denn ſicher
Muß ihm es ſaurer werden, auszuſchlagen,

Als mir zu geben. — Ibrahim! — Was kommt
Mir denn auch ein, ſo kurz vor meinem Abtritt
Auf einmal ganz ein Andrer ſeyn zu wollen? —
Will Saladin als Saladin nicht ſterben? —
So mußt' er auch als Saladin nicht leben.

Ein zweiter Mameluk.

Nun, Sultan! ...

Saladin.

Wenn du mir zu melden kommſt ...

Zweiter Mameluk.

Daß aus Aegypten der Transport nun da!

Saladin.

Ich weiß ſchon.

Zweiter Mameluk.

Kam ich doch zu ſpät!

Saladin.

Warum
Zu ſpät? — Da nimm für deinen guten Willen
Der Beutel einen oder zwei.

Zweiter Mameluk.

Macht drei!

Saladin.

Ja, wenn du rechnen kannſt! — So nimm ſie nur.

Zweiter Mameluk.

Es wird wohl noch ein Dritter kommen — wenn
Er anders kommen kann.

Saladin.

Wie das?

Zweiter Mameluk.

Je nun!
Er hat auch wohl den Hals gebrochen! Denn
Sobald wir drei der Ankunft des Transports
Verſichert waren, ſprengte jeder friſch
Davon. Der Vorderſte, der ſtürzt; und ſo
Komm' ich nun vor, und bleib' auch vor bis in
Die Stadt; wo aber Ibrahim, der Lecker,
Die Gaſſen beſſer kennt.

Saladin.

O der Geſtürzte!
Freund, der Geſtürzte! — Reit' ihm doch entgegen.

Zweiter Mameluk.

Das werd' ich ja wohl thun! — Und wenn er lebt,
So iſt die Hälfte dieſer Beutel ſein. (Geht ab.)

Saladin.

Sieh, welch ein guter edler Kerl auch das! —
Wer kann ſich ſolcher Mameluken rühmen?
Und wär' mir denn zu denken nicht erlaubt,
Daß ſie mein Beiſpiel bilden helfen? — Fort
Mit dem Gedanken, ſie zu guter Letzt
Noch an ein anders zu gewöhnen! . . .

Ein dritter Mameluk.

Sultan . . .

Saladin.

Biſt du's, der ſtürzte?

Dritter Mameluk.

Nein. Ich melde nur, —
Daß Emir Manſor, der die Karavane
Geführt, vom Pferde ſteigt . . .

Saladin.

Bring' ihn! geſchwind! —
Da iſt er ja! —

Zweiter Auftritt.

Emir Manſor und Saladin.

Saladin.

Willkommen, Emir! Nun,
Wie iſt's gegangen? — Manſor, Manſor, haſt
Uns lange warten laſſen!

Manſor.

Dieſer Brief
Berichtet, was dein Abulkaſſem erſt
Für Unruh' in Thebais dämpfen müſſen:

Eh' wir es wagen durften abzugehen.
Den Zug darauf hab' ich beſchleuniget,
So viel wie möglich war.

Saladin.

Ich glaube dir! —
Und nimm nur, guter Manſor, nimm ſogleich …
Du thuſt es aber doch auch gern? … nimm friſche
Bedeckung nur ſogleich. Du mußt ſogleich
Noch weiter; mußt der Gelder größern Theil
Auf Libanon zum Vater bringen.

Manſor.

Gern!
Sehr gern!

Saladin.

Und nimm dir die Bedeckung ja
Nur nicht zu ſchwach. Es iſt um Libanon
Nicht alles mehr ſo ſicher. Haſt du nicht
Gehört? Die Tempelherrn ſind wieder rege.
Sey wohl auf deiner Hut! — Komm nur! Wo hält
Der Zug? Ich will ihn ſehn; und alles ſelbſt
Betreiben. — Ihr! ich bin ſodann bei Sittah.

Dritter Auftritt.

Scene: die Palmen vor Nathans Hauſe.

Der Tempelherr geht auf und nieder.

Ins Haus nun will ich einmal nicht. — Er wird
Sich endlich doch wohl ſehen laſſen! — Man
Bemerkte mich ja ſonſt ſo bald, ſo gern! —
Will's noch erleben, daß er ſich's verbittet,
Vor ſeinem Hauſe mich ſo fleißig finden
Zu laſſen. — Hm! — ich bin doch aber auch
Sehr ärgerlich. — Was hat mich denn nun ſo
Erbittert gegen ihn? — Er ſagte ja:
Noch ſchlüg' er mir nichts ab. Und Saladin

Hat's über ſich genommen, ihn zu ſtimmen. —
Wie? ſollte wirklich wohl in mir der Chriſt
Noch tiefer niſten, als in ihm der Jude? —
Wer kennt ſich recht! Wie könnt' ich ihm denn ſonſt
Den kleinen Raub nicht gönnen wollen, den
Er ſich's zu ſolcher Angelegenheit
Gemacht, den Chriſten abzujagen? — Freilich;
Kein kleiner Raub, ein ſolch Geſchöpf! — Geſchöpf?
Und weſſen? — Doch des Sklaven nicht, der auf
Des Lebens öden Strand den Block geflößt,
Und ſich davon gemacht? Des Künſtlers doch
Wohl mehr, der in dem hingeworfnen Blocke
Die göttliche Geſtalt ſich dachte, die
Er dargeſtellt? — Ah! Rechas wahrer Vater
Bleibt, Trotz dem Chriſten, der ſie zeugte — bleibt
In Ewigkeit der Jude. — Wenn ich mir
Sie lediglich als Chriſtendirne denke,
Sie ſonder alles das mir denke, was
Allein ihr ſo ein Jude geben konnte: —
Sprich, Herz — was wär' an ihr, das dir gefiel?
Nichts! Wenig! Selbſt ihr Lächeln, wär' es nichts
Als ſanfte ſchöne Zuckung ihrer Muskeln;
Wär', was ſie lächeln macht, des Reizes unwerth,
In den es ſich auf ihrem Munde kleidet: —
Nein; ſelbſt ihr Lächeln nicht! Ich hab' es ja
Wohl ſchöner noch an Aberwitz, an Tand,
An Höhnerei, an Schmeichler und an Buhler
Verſchwenden ſehn! — Hat's da mich auch bezaubert?
Hat's da mir auch den Wunſch entlockt, mein Leben
In ſeinem Sonnenſcheine zu verflattern? —
Ich wüßte nicht. Und bin auf den doch launiſch,
Der dieſen höhern Werth allein ihr gab?
Wie das? warum? — Wenn ich den Spott verdiente,
Mit dem mich Saladin entließ! Schon ſchlimm
Genug, daß Saladin es glauben konnte!
Wie klein ich ihm da ſcheinen mußte! wie

Verächtlich! — Und das alles um ein Mädchen? —
Curd! Curd! das geht ſo nicht. Lenk' ein! Wenn vollends
Mir Daja nur was vorgeplaudert hätte,
Was ſchwerlich zu erweiſen ſtünde? — Sieh,
Da tritt er endlich, im Geſpräch vertieft,
Aus ſeinem Hauſe! — Ha! mit wem! — Mit ihm?
Mit meinem Kloſterbruder? — Ha! ſo weiß
Er ſicherlich ſchon alles! iſt wohl gar
Dem Patriarchen ſchon verrathen! — Ha!
Was hab' ich Querkopf nun geſtiftet! — Daß
Ein einz'ger Funken dieſer Leidenſchaft
Doch unſers Hirns ſo viel verbrennen kann! —
Geſchwind entſchließ' dich, was nunmehr zu thun!
Ich will hier ſeitwärts ihrer warten; — ob
Vielleicht der Kloſterbruder ihn verläßt.

Vierter Auftritt.

Nathan und der Kloſterbruder.

Nathan (ihm näher kommend).

Habt nochmals, guter Bruder, vielen Dank!

Kloſterbruder.

Und Ihr deßgleichen!

Nathan.

Ich? von Euch? wofür?
Für meinen Eigenſinn, Euch aufzudringen,
Was Ihr nicht braucht? — Ja, wenn ihm Eurer nur
Auch nachgegeben hätt'; Ihr mit Gewalt
Nicht wolltet reicher ſeyn, als ich.

Kloſterbruder.

Das Buch
Gehört ja ohnedieß nicht mir; gehört
Ja ohnedieß der Tochter; iſt ja ſo
Der Tochter ganzes väterliches Erbe. —

Je nun, ſie hat ja Euch. — Gott gebe nur,
Daß Ihr es nie bereuen dürft, ſo viel
Für ſie gethan zu haben!

Nathan.

Kann ich das?
Das kann ich nie. Seyd unbeſorgt!

Kloſterbruder.

Nun, nun!
Die Patriarchen und die Tempelherren ...

Nathan.

Vermögen mir des Böſen nie ſo viel
Zu thun, daß irgend was mich reuen könnte:
Geſchweige, das! — Und ſeyd Ihr denn ſo ganz
Verſichert, daß ein Tempelherr es iſt,
Der Euern Patriarchen hetzt?

Kloſterbruder.

Es kann
Beinah kein andrer ſeyn. Ein Tempelherr
Sprach kurz vorher mit ihm; und was ich hörte,
Das klang danach.

Nathan.

Es iſt doch aber nur
Ein einziger jetzt in Jeruſalem.
Und dieſen kenn' ich. Dieſer iſt mein Freund.
Ein junger, edler, offner Mann!

Kloſterbruder.

Ganz recht;
Der nämliche! — Doch was man iſt, und was
Man ſeyn muß in der Welt, das paßt ja wohl
Nicht immer.

Nathan.

Leider nicht. — So thue, wer's
Auch immer iſt, ſein Schlimmſtes oder Beſtes!
Mit Euerm Buche, Bruder, trotz' ich allem:
Und gehe graden Wegs damit zum Sultan.

Kloſterbruder.

Viel Glücks! Ich will Euch denn nur hier verlaſſen.

Nathan.

Und habt ſie nicht einmal geſehn! — Kommt ja
Doch bald, doch fleißig wieder. Wenn nur heut
Der Patriarch noch nichts erfährt! — Doch was?
Sagt ihm auch heute, was Ihr wollt.

Kloſterbruder.

Ich nicht.
Lebt wohl! (Geht ab.)

Nathan.

Vergeßt uns ja nicht, Bruder! — Gott!
Daß ich nicht gleich hier unter freiem Himmel
Auf meine Kniee ſinken kann! Wie ſich
Der Knoten, der ſo oft mir bange machte,
Nun von ſich ſelber löſet! — Gott! wie leicht
Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt
Nichts zu verbergen habe! daß ich vor
Den Menſchen nun ſo frei kann wandeln, als
Vor dir, der du allein den Menſchen nicht
Nach ſeinen Thaten brauchſt zu richten, die
So ſelten ſeine Thaten ſind, o Gott!

Fünfter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr, der von der Seite auf ihn zukommt.

Tempelherr.

He! wartet, Nathan; nehmt mich mit!

Nathan.

Wer ruft? —
Seyd Ihr es, Ritter? Wo geweſen, daß
Ihr bei dem Sultan Euch nicht treffen laſſen?

Tempelherr.

Wir ſind einander fehl gegangen. Nehmt's
Nicht übel!

Nathan.
Ich nicht! aber Saladin ...
Tempelherr.
Ihr war't nur eben fort ...
Nathan.
Und ſpracht ihn doch?
Nun, ſo iſt's gut.
Tempelherr.
Er will uns aber beide
Zuſammen ſprechen.
Nathan.
Deſto beſſer. Kommt
Nur mit. Mein Gang ſtand ohnehin zu ihm. —
Tempelherr.
Ich darf ja doch wohl fragen, Nathan, wer
Euch da verließ?
Nathan.
Ihr kennt ihn doch wohl nicht?
Tempelherr.
War's nicht die gute Haut, der Laienbruder,
Deß ſich der Patriarch ſo gern zum Stöber
Bedient?
Nathan.
Kann ſeyn! Beim Patriarchen iſt
Er allerdings.
Tempelherr.
Der Pfiff iſt gar nicht übel:
Die Einfalt vor der Schurkerei voraus
Zu ſchicken.
Nathan.
Ja, die dumme; — nicht die fromme.
Tempelherr.
An fromme glaubt kein Patriarch.
Nathan.
Für den
Nun ſteh' ich. Der wird ſeinem Patriarchen
Nichts Ungebührliches vollziehen helfen.

Tempelherr.

So ſtellt er wenigſtens ſich an. — Doch hat
Er Euch von mir denn nichts geſagt?

Nathan.

Von Euch?
Von Euch nun namentlich wohl nichts. — Er weiß
Ja wohl auch ſchwerlich Euern Namen?

Tempelherr.

Schwerlich.

Nathan.

Von einem Tempelherren freilich hat
Er mir geſagt ...

Tempelherr.

Und was?

Nathan.

Womit er Euch
Doch ein für allemal nicht meinen kann!

Tempelherr.

Wer weiß? Laßt doch nur hören.

Nathan.

Daß mich Einer
Bei ſeinem Patriarchen angeklagt ...

Tempelherr.

Euch angeklagt? — Das iſt, mit ſeiner Gunſt —
Erlogen. — Hört mich, Nathan! — Ich bin nicht
Der Menſch, der irgend etwas abzuläugnen
Im Stande wäre. Was ich that, das that ich!
Doch bin ich auch nicht der, der alles, was
Er that, als wohlgethan vertheid'gen möchte.
Was ſollt' ich eines Fehls mich ſchämen? Hab'
Ich nicht den feſten Vorſatz ihn zu beſſern?
Und weiß ich etwa nicht, wie weit mit dem
Es Menſchen bringen können? — Hört mich, Nathan!
Ich bin des Laienbruders Tempelherr,
Der Euch verklagt ſoll haben, allerdings. —
Ihr wißt ja, was mich wurmiſch machte! was

Mein Blut in allen Adern ſieden machte!
Ich Gauch! — ich kam, ſo ganz mit Leib und Seel'
Euch in die Arme mich zu werfen. Wie
Ihr mich empfingt — wie kalt — wie lau — denn lau
Iſt ſchlimmer noch als kalt; wie abgemeſſen
Mir auszubeugen Ihr befliſſen war't;
Mit welchen aus der Luft gegriffnen Fragen
Ihr Antwort mir zu geben ſcheinen wolltet:
Das darf ich kaum mir jetzt noch denken, wenn
Ich ſoll gelaſſen bleiben. — Hört mich, Nathan! —
In dieſer Gährung ſchlich mir Daja nach,
Und warf mir ihr Geheimniß an den Kopf,
Das mir den Aufſchluß Eures räthſelhaften
Betragens zu enthalten ſchien.

Nathan.

Wie das?

Tempelherr.

Hört mich nur aus! — Ich bildete mir ein:
Ihr wolltet, was Ihr einmal nun den Chriſten
So abgejagt, an einen Chriſten wieder
Nicht gern verlieren. Und ſo fiel mir ein,
Euch kurz und gut das Meſſer an die Kehle
Zu ſetzen.

Nathan.

Kurz und gut? und gut? — Wo ſteckt
Das Gute?

Tempelherr.

Hört mich, Nathan! — Allerdings:
Ich that nicht recht! — Ihr ſeyd wohl gar nicht ſchuldig. —
Die Närrin Daja weiß nicht, was ſie ſpricht —
Iſt Euch gehäſſig — ſucht Euch nur damit
In einen böſen Handel zu verwickeln —
Kann ſeyn! kann ſeyn! — Ich bin ein junger Laffe,
Der immer nur an beiden Enden ſchwärmt;
Bald viel zu viel, bald viel zu wenig thut —
Auch das kann ſeyn! Verzeiht mir, Nathan.

Nathan.

Wenn
Ihr ſo mich freilich faſſet —

Tempelherr.

Kurz, ich ging
Zum Patriarchen! — hab' Euch aber nicht
Genannt. Das iſt erlogen, wie geſagt!
Ich hab' ihm bloß den Fall ganz allgemein
Erzählt, um ſeine Meinung zu vernehmen. —
Auch das hätt' unterbleiben können: ja doch! —
Denn kannt' ich nicht den Patriarchen ſchon
Als einen Schurken? Konnt' ich Euch nicht ſelber
Nur gleich zur Rede ſtellen? — Mußt' ich der
Gefahr, ſo einen Vater zu verlieren,
Das arme Mädchen opfern? — Nun, was thut's?
Die Schurkerei des Patriarchen, die
So ähnlich immer ſich erhält, hat mich
Des nächſten Weges wieder zu mir ſelbſt
Gebracht. — Denn hört mich, Nathan; hört mich aus! —
Geſetzt, er wüßt' auch Euern Namen: was
Nun mehr, was mehr? — Er kann Euch ja das Mädchen
Nur nehmen, wenn ſie niemands iſt, als Euer.
Er kann ſie doch aus Eurem Hauſe nur
Ins Kloſter ſchleppen. — Alſo — gebt ſie mir!
Gebt ſie nur mir; und laßt ihn kommen. Ha!
Er ſoll's wohl bleiben laſſen, mir mein Weib
Zu nehmen. — Gebt ſie mir; geſchwind! — Sie ſey
Nun Eure Tochter, oder ſey es nicht!
Sey Chriſtin, oder Jüdin, oder keines!
Gleichviel! gleichviel! Ich werd' Euch weder jetzt
Noch jemals ſonſt in meinem ganzen Leben
Darum befragen. Sey, wie's ſey!

Nathan.

Ihr wähnt
Wohl gar, daß mir die Wahrheit zu verbergen
Sehr nöthig?

Tempelherr.

Sey, wie's ſey!

Nathan.

Ich hab' es ja
Euch — oder wem es ſonſt zu wiſſen ziemt —
Noch nicht geläugnet, daß ſie eine Chriſtin,
Und nichts als meine Pflegetochter iſt. —
Warum ich's aber ihr noch nicht entdeckt? —
Darüber brauch' ich nur bei ihr mich zu
Entſchuldigen.

Tempelherr

Das ſollt Ihr auch bei ihr
Nicht brauchen. — Gönnt's ihr doch, daß ſie Euch nie
Mit andern Augen darf betrachten! Spart
Ihr die Entdeckung doch! — Noch habt Ihr ja,
Ihr ganz allein, mit ihr zu ſchalten. Gebt
Sie mir! Ich bitt' Euch, Nathan; gebt ſie mir!
Ich bin's allein, der ſie zum zweitenmale
Euch retten kann — und will.

Nathan.

Ja — konnte! konnte!
Nun auch nicht mehr. Es iſt damit zu ſpät.

Tempelherr.

Wie ſo? zu ſpät?

Nathan.

Dank ſey dem Patriarchen ...

Tempelherr.

Dem Patriarchen? Dank? ihm Dank? wofür?
Dank hätte der bei uns verdienen wollen?
Wofür? wofür?

Nathan.

Daß wir nun wiſſen, wem
Sie anverwandt: nun wiſſen, weſſen Händen
Sie ſicher ausgeliefert werden kann.

Tempelherr.

Das dank' ihm — wer für mehr ihm danken wird!

Nathan.

Aus dieſen müßt Ihr ſie nun auch erhalten,
Und nicht aus meinen.

Tempelherr.

Arme Recha! Was
Dir alles zuſtößt, arme Recha! Was
Ein Glück für andre Waiſen wäre, wird
Dein Unglück! — Nathan! — Und wo ſind ſie, dieſe
Verwandte?

Nathan.

Wo ſie ſind?

Tempelherr.

Und wer ſie ſind?

Nathan.

Beſonders hat ein Bruder ſich gefunden,
Bei dem Ihr um ſie werben müßt.

Tempelherr.

Ein Bruder?
Was iſt er, dieſer Bruder? Ein Soldat?
Ein Geiſtlicher? — Laßt hören, was ich mir
Verſprechen darf.

Nathan.

Ich glaube, daß er keins
Von beiden — oder beides iſt. Ich kenn'
Ihn noch nicht recht.

Tempelherr.

Und ſonſt?

Nathan.

Ein braver Mann!
Bei dem ſich Recha gar nicht übel wird
Befinden.

Tempelherr.

Doch ein Chriſt! — Ich weiß zu Zeiten
Auch gar nicht, was ich von Euch denken ſoll: —
Nehmt mir's nicht ungut, Nathan. — Wird ſie nicht
Die Chriſtin ſpielen müſſen, unter Chriſten?

Und wird ſie, was ſie lange g'nug geſpielt,
Nicht endlich werden? Wird den lautern Weizen,
Den Ihr geſä't, das Unkraut endlich nicht
Erſticken? — Und das kümmert Euch ſo wenig?
Dem ungeachtet könnt Ihr ſagen — Ihr? —
Daß ſie bei ihrem Bruder ſich nicht übel
Befinden werde?

Nathan.

Denk' ich! hoff' ich! — Wenn
Ihr ja bei ihm was mangeln ſollte, hat
Sie Euch und mich denn nicht noch immer?

Tempelherr.

Oh!
Was wird bei ihm ihr mangeln können! Wird
Das Brüderchen mit Eſſen und mit Kleidung,
Mit Naſchwerk und mit Putz das Schweſterchen
Nicht reichlich g'nug verſorgen? Und was braucht
Ein Schweſterchen denn mehr? — Ei freilich: auch
Noch einen Mann! — Nun, nun; auch den, auch den
Wird ihr das Brüderchen zu ſeiner Zeit
Schon ſchaffen; wie er immer nur zu finden!
Der Chriſtlichſte der Beſte! — Nathan, Nathan!
Welch einen Engel hattet Ihr gebildet,
Den Euch nun Andre ſo verhunzen werden!

Nathan.

Hat keine Noth! Er wird ſich unſrer Liebe
Noch immer werth genug behaupten.

Tempelherr.

Sagt
Das nicht! Von *meiner* Liebe ſagt das nicht!
Denn die läßt nichts ſich unterſchlagen; nichts!
Es ſey auch noch ſo klein! Auch keinen Namen! —
Doch halt! — Argwohnt ſie wohl bereits, was mit
Ihr vorgeht?

Nathan.

Möglich; ob ich ſchon nicht wüßte,
Woher?

Tempelherr.

Auch eben viel; ſie ſoll — ſie muß
In beiden Fällen, was ihr Schickſal droht,
Von mir zuerſt erfahren. Mein Gedanke,
Sie eher wieder nicht zu ſehn, zu ſprechen,
Als bis ich ſie die Meine nennen dürfe,
Fällt weg. Ich eile ...

Nathan.

Bleibt! wohin?

Tempelherr.

Zu ihr!
Zu ſehn, ob dieſe Mädchenſeele Manns genug
Wohl iſt, den einzigen Entſchluß zu faſſen,
Der ihrer würdig wäre!

Nathan.

Welchen?

Tempelherr.

Den:
Nach Euch und ihrem Bruder weiter nicht
Zu fragen —

Nathan.

Und?

Tempelherr.

Und mir zu folgen: — wenn
Sie drüber eines Muſelmannes Frau
Auch werden müßte.

Nathan.

Bleibt! Ihr trefft ſie nicht;
Sie iſt bei Sittah, bei des Sultans Schweſter.

Tempelherr.

Seit wann? warum?

Nathan.

Und wollt Ihr da bei ihnen
Zugleich den Bruder finden: kommt nur mit.

Tempelherr.

Den Bruder? welchen? Sittahs oder Rechas?

Nathan.

Leicht beide. Kommt nur mit! Ich bitt' Euch, kommt!

(Er führt ihn fort.)

Sechster Auftritt.

Scene: in Sittahs Harem.

Sittah und Recha in Unterhaltung begriffen.

Sittah.

Was freu' ich mich nicht deiner, ſüßes Mädchen! —
Sey ſo beklemmt nur nicht! ſo angſt! ſo ſchüchtern! —
Sey munter! ſey geſprächiger! vertrauter!

Recha.

Prinzeſſin, ...

Sittah.

Nicht doch! nicht Prinzeſſin! Nenn'
Mich Sittah, — deine Freundin, — deine Schweſter.
Nenn' mich dein Mütterchen! — Ich könnte das
Ja ſchier auch ſeyn. — So jung! ſo klug! ſo fromm!
Was du nicht alles weißt! nicht alles mußt
Geleſen haben!

Recha.

Ich geleſen? — Sittah,
Du ſpotteſt deiner kleinen albern Schweſter.
Ich kann kaum leſen.

Sittah.

Kannſt kaum, Lügnerin!

Recha.

Ein wenig meines Vaters Hand! — Ich meinte,
Du ſprächſt von Büchern.

Sittah.

Allerdings! von Büchern.

Recha.

Nun, Bücher wird mir wahrlich ſchwer zu leſen! —

Sittah.

Im Ernſt?

Recha.
In ganzem Ernſt. Mein Vater liebt
Die kalte Buchgelehrſamkeit, die ſich
Mit todten Zeichen ins Gehirn nur drückt,
Zu wenig.
Sittah.
Ei, was ſagſt du! — Hat indeß
Wohl nicht ſehr Unrecht! — Und ſo manches, was
Du weißt . . ?
Recha.
Weiß ich allein aus ſeinem Munde.
Und könnte bei dem Meiſten dir noch ſagen,
Wie? wo? warum? er mich's gelehrt.
Sittah.
So hängt
Sich freilich alles beſſer an. So lernt
Mit eins die ganze Seele.
Recha.
Sicher hat
Auch Sittah wenig oder nichts geleſen!
Sittah.
Wie ſo? — Ich bin nicht ſtolz aufs Gegentheil. —
Allein wie ſo? Dein Grund! Sprich dreiſt. Dein Grund?
Recha.
Sie iſt ſo ſchlecht und recht; ſo unverkünſtelt;
So ganz ſich ſelbſt nur ähnlich . . .
Sittah.
Nun?
Recha.
Das ſollen
Die Bücher uns nur ſelten laſſen: ſagt
Mein Vater.
Sittah.
O was iſt dein Vater für
Ein Mann!
Recha.
Nicht wahr?

Sittah.
Wie nah er immer doch
Zum Ziele trifft!
Recha.
Nicht wahr? — Und dieſen Vater —
Sittah.
Was iſt dir, Liebe?
Recha.
Dieſen Vater —
Sittah.
Gott!
Du weinſt?
Recha.
Und dieſen Vater — Ah! es muß
Heraus! Mein Herz will Luft, will Luft ...
(Wirft ſich, von Thränen überwältigt, zu ihren Füßen.)
Sittah.
Kind, was
Geſchieht dir? Recha!
Recha.
Dieſen Vater ſoll —
Soll ich verlieren!
Sittah.
Du? verlieren? ihn?
Wie das? — Sey ruhig! — Nimmermehr! — Steh auf!
Recha.
Du ſollſt vergebens dich zu meiner Freundin,
Zu meiner Schweſter nicht erboten haben.
Sittah.
Ich bin's ja! bin's! — Steh doch nur auf! Ich muß
Sonſt Hülfe rufen.
Recha (die ſich ermannt und aufſteht).
Ah! verzeih! vergieb! —
Mein Schmerz hat mich vergeſſen machen, wer
Du biſt. Vor Sittah gilt kein Winſeln, kein
Verzweifeln. Kalte, ruhige Vernunft

Will alles über ſie allein vermögen.
Weß Sache dieſe bei ihr führt, der ſiegt!

Sittah.

Nun denn?

Recha.

Nein; meine Freundin, meine Schweſter
Giebt das nicht zu! Giebt nimmer zu, daß mir
Ein andrer Vater aufgedrungen werde!

Sittah.

Ein andrer Vater? aufgedrungen? dir?
Wer kann das? kann das auch nur wollen, Liebe?

Recha.

Wer? Meine gute böſe Daja kann
Das wollen — will das können. — Ja; du kennſt
Wohl dieſe gute böſe Daja nicht?
Nun, Gott vergeb' es ihr! — belohn' es ihr!
Sie hat mir ſo viel Gutes, — ſo viel Böſes
Erwieſen!

Sittah.

Böſes dir? — ſo muß ſie Gutes
Doch wahrlich wenig haben.

Recha.

Doch! recht viel,
Recht viel!

Sittah.

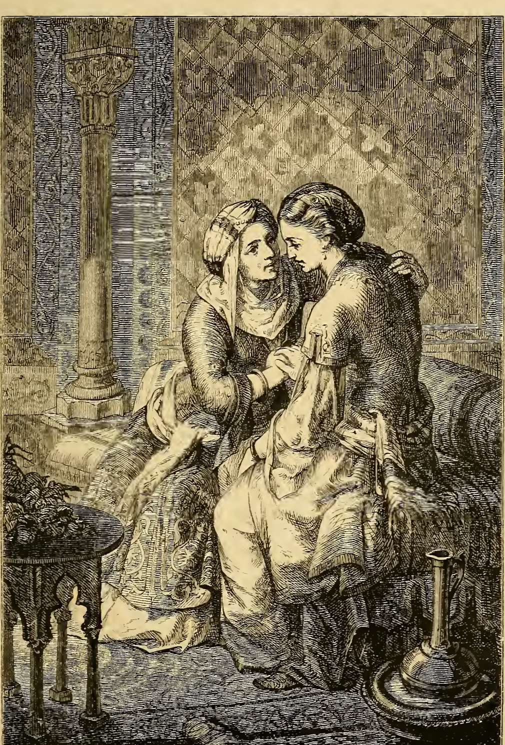
Wer iſt ſie?

Recha.

Eine Chriſtin, die
In meiner Kindheit mich gepflegt; mich ſo
Gepflegt! — Du glaubſt nicht! — Die mich eine Mutter
So wenig miſſen laſſen! — Gott vergelt'
Es ihr! — Die aber mich auch ſo geängſtet!
Mich ſo gequält!

Sittah.

Und über was? warum?
Wie?



Recha.

Ach! die arme Frau — ich ſag' dir's ja —
Iſt eine Chriſtin; — muß aus Liebe quälen; —
Iſt eine von den Schwärmerinnen, die
Den allgemeinen, einzig wahren Weg
Nach Gott zu wiſſen wähnen!

Sittah.

Nun verſteh' ich!

Recha.

Und ſich gedrungen fühlen, einen jeden,
Der dieſes Wegs verfehlt, darauf zu lenken. —
Kaum können ſie auch anders. Denn iſt's wahr,
Daß dieſer Weg allein nur richtig führt:
Wie ſollen ſie gelaſſen ihre Freunde
Auf einem andern wandeln ſehn, — der ins
Verderben ſtürzt, ins ewige Verderben?
Es müßte möglich ſeyn, denſelben Menſchen
Zur ſelben Zeit zu lieben und zu haſſen. —
Auch iſt's das nicht, was endlich laute Klagen
Mich über ſie zu führen zwingt. Ihr Seufzen,
Ihr Warnen, ihr Gebet, ihr Drohen hätt'
Ich gern noch länger ausgehalten; gern!
Es brachte mich doch immer auf Gedanken,
Die gut und nützlich. Und wem ſchmeichelt's doch
Im Grunde nicht, ſich gar ſo werth und theuer,
Von wem's auch ſey, gehalten fühlen, daß
Er den Gedanken nicht ertragen kann,
Er müſſ' einmal auf ewig uns entbehren!

Sittah.

Sehr wahr!

Recha.

Allein — allein — das geht zu weit!
Dem kann ich nichts entgegenſetzen; nicht
Geduld, nicht Ueberlegung; nichts!

Sittah.

Was? wem?

Recha.

Was ſie mir eben jetzt entdeckt will haben.

Sittah.

Entdeckt? und eben jetzt?

Recha.

Nur eben jetzt!
Wir nahten, auf dem Weg hierher, uns einem
Verfallnen Chriſtentempel. Plötzlich ſtand
Sie ſtill; ſchien mit ſich ſelbſt zu kämpfen; blickte
Mit naſſen Augen bald gen Himmel, bald
Auf mich. Komm, ſprach ſie endlich, laß uns hier
Durch dieſen Tempel in die Richte gehn!
Sie geht; ich folg' ihr, und mein Auge ſchweift
Mit Graus die wankenden Ruinen durch.
Nun ſteht ſie wieder; und ich ſehe mich
An den verſunknen Stufen eines morſchen
Altars mit ihr. Wie ward mir, als ſie da
Mit heißen Thränen, mit gerungnen Händen,
Zu meinen Füßen ſtürzte! ...

Sittah.

Gutes Kind!

Recha.

Und bei der Göttlichen, die da wohl ſonſt
So manch Gebet erhört, ſo manches Wunder
Verrichtet habe, mich beſchwor — mit Blicken
Des wahren Mitleids mich beſchwor, mich meiner
Doch zu erbarmen! — Wenigſtens, ihr zu
Vergeben, wenn ſie mir entdecken müſſe,
Was ihre Kirch' auf mich für Anſpruch habe.

Sittah.

(Unglückliche! — Es ahnte mir!)

Recha.

Ich ſey
Aus chriſtlichem Geblüte; ſey getauft;
Sey Nathans Tochter nicht; er nicht mein Vater! —

Gott! Gott! Er nicht mein Vater! — Sittah! Sittah!
Sieh mich auf's neu' zu deinen Füßen ...

Sittah.

Recha!
Nicht doch! ſteh auf! — Mein Bruder kommt! ſteh auf!

Siebenter Auftritt.

Saladin und die Vorigen.

Saladin.

Was giebt's hier, Sittah?

Sittah.

Sie iſt von ſich! Gott!

Saladin.

Wer iſt's?

Sittah.

Du weißt ja ...

Saladin.

Unſers Nathans Tochter?
Was fehlt ihr?

Sittah.

Komm doch zu dir, Kind! — Der Sultan ...

Recha

(die ſich auf den Knieen zu Saladins Füßen ſchleppt, den Kopf zur Erde geſenkt).

Ich ſteh' nicht auf! nicht eher auf! — mag eher
Des Sultans Antlitz nicht erblicken! — eher
Den Abglanz ewiger Gerechtigkeit
Und Güte nicht in ſeinen Augen, nicht
Auf ſeiner Stirn bewundern ...

Saladin.

Steh ... ſteh auf!

Recha.

Eh' er mir nicht verſpricht ...

Saladin.

Komm! ich verſpreche ...
Sey was es will!

Recha.

Nicht mehr, nicht weniger,
Als meinen Vater mir zu laſſen; und
Mich ihm! — Noch weiß ich nicht, wer ſonſt mein Vater
Zu ſeyn verlangt, — verlangen kann. Will's auch
Nicht wiſſen. Aber macht denn nur das Blut
Den Vater? nur das Blut?

Saladin (der ſie aufhebt).

Ich merke wohl! —
Wer war ſo grauſam denn, dir ſelbſt — dir ſelbſt
Dergleichen in den Kopf zu ſetzen? Iſt
Es denn ſchon völlig ausgemacht? erwieſen?

Recha.

Muß wohl! Denn Daja will von meiner Amm'
Es haben.

Saladin.

Deiner Amme!

Recha.

Die es ſterbend
Ihr zu vertrauen ſich verbunden fühlte.

Saladin.

Gar ſterbend! — Nicht auch faſelnd ſchon? — Und wär's
Auch wahr! — Ja wohl; das Blut, das Blut allein
Macht lange noch den Vater nicht! macht kaum
Den Vater eines Thieres! giebt zum höchſten
Das erſte Recht ſich dieſen Namen zu
Erwerben! — Laß dir doch nicht bange ſeyn! —
Und weißt du was? Sobald der Väter zwei
Sich um dich ſtreiten: — laß ſie beide; nimm
Den dritten! — Nimm dann mich zu deinem Vater!

Sittah.

O thu's! o thu's!

Saladin.

Ich will ein guter Vater,
Recht guter Vater ſeyn! — Doch halt! mir fällt

Noch viel was Beſſers bei. — Was brauchſt du denn
Der Väter überhaupt? Wenn ſie nun ſterben?
Bei Zeiten ſich nach einem umgeſehn,
Der mit uns um die Wette leben will!
Kennſt du noch keinen? ...

Sittah.

Mach' ſie nicht erröthen!

Saladin.

Das hab' ich allerdings mir vorgeſetzt.
Erröthen macht die Häßlichen ſo ſchön:
Und ſollte Schöne nicht noch ſchöner machen? —
Ich habe deinen Vater Nathan, und
Noch einen — einen noch hierher beſtellt.
Erräthſt du ihn? — Hierher! Du wirſt mir doch
Erlauben, Sittah?

Sittah.

Bruder!

Saladin.

Daß du ja
Vor ihm recht ſehr errötheſt, liebes Mädchen!

Recha.

Vor wem? erröthen? ...

Saladin.

Kleine Heuchlerin!
Nun ſo erblaſſe lieber! — Wie du willſt
Und kannſt! —

(Eine Sklavin tritt herein, und nahet ſich Sittah.)

Sie ſind doch etwa nicht ſchon da?

Sittah.

Gut! laß ſie nur herein. — Sie ſind es, Bruder!

Letzter Auftritt.

Nathan und der Tempelherr zu den Vorigen.

Saladin.

Ah, meine guten, lieben Freunde! — Dich
Dich, Nathan, muß ich nur vor allen Dingen
Bedeuten, daß du nun, ſobald du willſt,
Dein Geld kannſt wieder holen laſſen! . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Nun ſteh' ich auch zu deinen Dienſten . . .

Nathan.

Sultan! . . .

Saladin.

Die Karavan' iſt da. Ich bin ſo reich
Nun wieder, als ich lange nicht geweſen. —
Komm, ſag' mir, was du brauchſt, ſo recht was Großes
Zu unternehmen! Denn auch ihr, auch ihr,
Ihr Handelsleute! könnt des baaren Geldes
Zu viel nie haben!

Nathan.

Und warum zuerſt
Von dieſer Kleinigkeit! — Ich ſehe dort
Ein Aug' in Thränen, das zu trocknen mir
Weit angelegner iſt (geht auf Recha zu). Du haſt geweint?
Was fehlt dir? — biſt doch meine Tochter noch?

Recha.

Mein Vater! . . .

Nathan.

Wir verſtehen uns. Genug! —
Sey heiter! Sey gefaßt! Wenn ſonſt dein Herz
Nur dein noch iſt! Wenn deinem Herzen ſonſt
Nur kein Verluſt nicht droht! — Dein Vater iſt
Dir unverloren!

Recha.

Keiner, keiner ſonſt!

Tempelherr.

Sonſt keiner? — Nun! ſo hab' ich mich betrogen.
Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu beſitzen nie geglaubt, und nie
Gewünſcht. — Recht wohl! recht wohl! — Das ändert, Nathan,
Das ändert alles! — Saladin, wir kamen
Auf dein Geheiß. Allein, ich hatte dich
Verleitet: jetzt bemüh' dich nur nicht weiter!

Saladin.

Wie jach nun wieder, junger Mann! — Soll alles
Dir denn entgegen kommen? alles dich
Errathen?

Tempelherr.

Nun du hörſt ja! ſiehſt ja, Sultan!

Saladin.

Ei wahrlich! — Schlimm genug, daß deiner Sache
Du nicht gewiſſer warſt!

Tempelherr.

So bin ich's nun.

Saladin.

Wer ſo auf irgend eine Wohlthat trotzt,
Nimmt ſie zurück. Was du gerettet, iſt
Deßwegen nicht dein Eigenthum. Sonſt wär'
Der Räuber, den ſein Geiz ins Feuer jagt,
So gut ein Held, wie du!

(Auf Recha zugehend, um ſie dem Tempelherrn zuzuführen.)

Komm, liebes Mädchen,
Komm! Nimm's mit ihm nicht ſo genau. Denn wär'
Er anders, wär' er minder warm und ſtolz:
Er hätt' es bleiben laſſen, dich zu retten.
Du mußt ihm eins fürs andre rechnen. — Komm!
Beſchäm' ihn! thu, was ihm zu thun geziemte!
Bekenn' ihm deine Liebe! trage dich ihm an!
Und wenn er dich verſchmäht; dir's je vergißt,
Wie ungleich mehr in dieſem Schritte du

Für ihn gethan, als er für dich . . . Was hat
Er denn für dich gethan? Ein wenig ſich
Beräuchern laſſen? iſt was rechts! — ſo hat
Er meines Bruders, meines Aſſads, nichts!
So trägt er ſeine Larve, nicht ſein Herz.
Komm, Liebe . . .

Sittah.

Geh! geh, Liebe, geh! Es iſt
Für deine Dankbarkeit noch immer wenig;
Noch immer nichts.

Nathan.

Halt Saladin! halt Sittah!

Saladin.

Auch du?

Nathan.

Hier hat noch einer mit zu ſprechen . . .

Saladin.

Wer läugnet das? — Unſtreitig, Nathan, kommt
So einem Pflegevater eine Stimme
Mit zu! Die erſte, wenn du willſt. — Du hörſt,
Ich weiß der Sache ganze Lage.

Nathan.

Nicht ſo ganz! —
Ich rede nicht von mir. Es iſt ein andrer;
Weit, weit ein andrer, den ich, Saladin,
Doch auch vorher zu hören bitte.

Saladin.

Wer?

Nathan.

Ihr Bruder!

Saladin.

Rechas Bruder?

Nathan.

Ja!

Recha.

Mein Bruder?
So hab' ich einen Bruder?

Tempelherr
(aus ſeiner wilden, ſtummen Zerſtreuung auffahrend).
Wo? wo iſt
Er, dieſer Bruder? Noch nicht hier? Ich ſollt'
Ihn hier ja treffen.

Nathan.
Nur Geduld!

Tempelherr (äußerſt bitter).
Er hat
Ihr einen Vater aufgebunden: — wird
Er keinen Bruder für ſie finden?

Saladin.
Das
Hat noch gefehlt! Chriſt! ein ſo niedriger
Verdacht wär' über Aſſads Lippen nicht
Gekommen. — Gut! fahr' nur ſo fort!

Nathan.
Verzeih'
Ihm! — Ich verzeih' ihm gern. — Wer weiß, was wir
An ſeiner Stell', in ſeinem Alter dächten!
(Freundſchaftlich auf ihn zugehend.)
Natürlich, Ritter! — Argwohn folgt auf Mißtraun! —
Wenn Ihr mich Euers *wahren* Namens gleich
Gewürdigt hättet . . .

Tempelherr.
Wie?

Nathan.
Ihr ſeyd kein Stauffen!

Tempelherr.
Wer bin ich denn?

Nathan.
Heißt Curd von Stauffen nicht!

Tempelherr.
Wie heiß' ich denn?

Nathan.

Heißt Leu von Filneck.

Tempelherr.

Wie?

Nathan.

Ihr ſtutzt?

Tempelherr.

Mit Recht! Wer ſagt das?

Nathan.

Ich; der mehr,
Noch mehr Euch ſagen kann. Ich ſtraf' indeß
Euch keiner Lüge.

Tempelherr.

Nicht?

Nathan.

Kann doch wohl ſeyn
Daß jener Nam' Euch ebenfalls gebührt.

Tempelherr.

Das ſollt' ich meinen! — (Das hieß Gott ihn ſprechen!)

Nathan.

Denn Eure Mutter — die war eine Stauffin.
Ihr Bruder, Euer Ohm, der Euch erzogen,
Dem Eure Eltern Euch in Deutſchland ließen,
Als, von dem rauhen Himmel dort vertrieben,
Sie wieder hier zu Lande kamen: — der
Hieß Curd von Stauffen; mag an Kindesſtatt
Vielleicht euch angenommen haben! — Seyd
Ihr lange ſchon mit ihm nun auch herüber
Gekommen? Und er lebt doch noch?

Tempelherr.

Was ſoll
Ich ſagen? — Nathan! — Allerdings! — So iſt's!
Er ſelbſt iſt todt. Ich kam erſt mit der letzten
Verſtärkung unſers Ordens. — Aber, aber —
Was hat mit dieſem allen Rechas Bruder
Zu ſchaffen?

Nathan.

Euer Vater . . .

Tempelherr.

Wie? auch den

Habt Ihr gekannt? Auch den?

Nathan.

Er war mein Freund.

Tempelherr.

War Euer Freund? Iſt's möglich, Nathan! . . .

Nathan.

Nannte

Sich Wolf von Filneck; aber war kein Deutſcher . . .

Tempelherr.

Ihr wißt auch das?

Nathan.

War einer Deutſchen nur

Vermählt; war Eurer Mutter nur nach Deutſchland

Auf kurze Zeit gefolgt . . .

Tempelherr.

Nicht mehr! Ich bitt'

Euch! — Aber Rechas Bruder? Rechas Bruder . . .

Nathan.

Seyd Ihr!

Tempelherr.

Ich? ich ihr Bruder?

Recha.

Er mein Bruder?

Sittah.

Geſchwiſter!

Saladin.

Sie Geſchwiſter!

Recha (will auf ihn zu).

Ah! mein Bruder!

Tempelherr (tritt zurück).

Ihr Bruder!

Recha

(hält an, und wendet ſich zu Nathan).

Kann nicht ſeyn! nicht ſeyn! Sein Herz
Weiß nichts davon! — Wir ſind Betrüger! Gott!

Saladin (zum Tempelherrn).

Betrüger? wie? Das denkſt du? kannſt du denken?
Betrüger ſelbſt! Denn alles iſt erlogen
An dir: Geſicht und Stimm' und Gang! Nichts dein!
So eine Schweſter nicht erkennen wollen! Geh!

Tempelherr (ſich demüthig ihm nahend).

Mißdeut' auch du nicht mein Erſtaunen, Sultan!
Verkenn' in einem Augenblick, in dem
Du ſchwerlich deinen Aſſad je geſehen,
Nicht ihn und mich!

(Auf Nathan zueilend.)

Ihr nehmt und gebt mir, Nathan!
Mit vollen Händen beides! — Nein, Ihr gebt
Mir mehr, als Ihr mir nehmt! unendlich mehr!

(Recha um den Hals fallend.)

Ah meine Schweſter! meine Schweſter!

Nathan.

Blanda
Von Filneck!

Tempelherr.

Blanda? Blanda? — Recha nicht?
Nicht Eure Recha mehr? — Gott! Ihr verſtoßt
Sie! gebt ihr ihren Chriſtennamen wieder!
Verſtoßt ſie meinetwegen! — Nathan! Nathan!
Warum es ſie entgelten laſſen? ſie!

Nathan.

Und was? — O meine Kinder! meine Kinder! —
Denn meiner Tochter Bruder wär' mein Kind
Nicht auch, — ſobald er will?

(Indem er ſich ihren Umarmungen überläßt, tritt Saladin mit unruhigem Erſtaunen zu ſeiner Schweſter.)

Saladin.
Was ſagſt du, Schweſter?
Sittah.
Ich bin gerührt . . .
Saladin.
Und ich, — ich ſchaudre
Vor einer größern Rührung faſt zurück!
Bereite dich nur drauf, ſo gut du kannſt.
Sittah.
Wie?
Saladin.
Nathan, auf ein Wort! ein Wort! —
(Indem Nathan zu ihm tritt, tritt Sittah zu dem Geſchwiſter, ihm ihre Theilnehmung zu bezeigen; und Nathan und Saladin ſprechen leiſer.)
Hör'! hör' doch, Nathan! Sagteſt du vorhin
Nicht —?
Nathan.
Was?
Saladin.
Aus Deutſchland ſey ihr Vater nicht
Geweſen; ein geborner Deutſcher nicht.
Was war er denn? wo war er ſonſt denn her?
Nathan.
Das hat er ſelbſt mir nie vertrauen wollen.
Aus ſeinem Munde weiß ich nichts davon.
Saladin.
Und war auch ſonſt kein Frank'? kein Abendländer?
Nathan.
O! daß er der nicht ſey, geſtand er wohl. —
Er ſprach am liebſten Perſiſch . . .
Saladin.
Perſiſch? Perſiſch?
Was will ich mehr? — Er iſt's! Er war es!
Nathan.
Wer?

Saladin.
Mein Bruder! ganz gewiß! Mein Aſſad! ganz
Gewiß!

Nathan.
Nun, wenn du ſelbſt darauf verfällſt: —
Nimm die Verſichrung hier in dieſem Buche!
(Ihm das Brevier überreichend.)

Saladin (es begierig aufſchlagend).
Ah! ſeine Hand! Auch die erkenn' ich wieder!

Nathan.
Noch wiſſen ſie von nichts! Noch ſteht's bei dir
Allein, was ſie davon erfahren ſollen!

Saladin (indeß er darin geblättert).
Ich meines Bruders Kinder nicht erkennen?
Ich meine Neffen — meine Kinder nicht?
Sie nicht erkennen? ich? Sie dir wohl laſſen?
(Wieder laut.)
Sie ſind's! ſie ſind es, Sittah, ſind's! Sie ſind's!
Sind beide meines . . . deines Bruders Kinder!
(Er rennt in ihre Umarmungen.)

Sittah (ihm folgend).
Was hör' ich! — Konnt's auch anders, anders ſeyn! —

Saladin (zum Tempelherrn).
Nun mußt du doch wohl, Trotzkopf, mußt mich lieben!
(Zu Recha.)
Nun bin ich doch, wozu ich mich erbot?
Magſt wollen, oder nicht!

Sittah.
Ich auch! ich auch!

Saladin (zum Tempelherrn zurück).
Mein Sohn! mein Aſſad! meines Aſſads Sohn!

Tempelherr.
Ich deines Bluts! — So waren jene Träume,

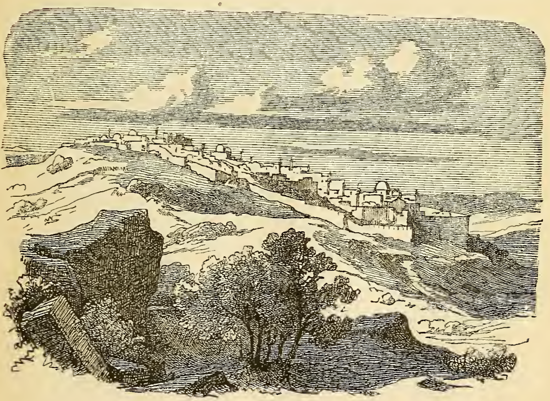
Womit man meine Kindheit wiegte, doch —
Doch mehr als Träume!

(Ihm zu Füßen fallend.)

Saladin (ihn aufhebend).

Seht den Böſewicht!
Er wußte was davon, und konnte mich
Zu ſeinem Mörder machen wollen! Wart!

(Unter ſtummer Wiederholung allſeitiger Umarmungen fällt der Vorhang.)



CB

Verlag der G. Grote'ſchen Verlagsbuchhandlung (C. Müller) in Berlin.
Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

tt S 32

LIBRARY OF CONGRESS
0 022 012 404 6